

Sonntagsgedanken.

12. Sonntag nach Trinit. 1. Korinther 13, 3:
„Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit ihm.“

Es ist der Morgen kleiner Gemeindefestungen, doch die Glieder untereinander kennen, miteinander fühlen, lieben, sein. Nichts bietet mehr zusammen als dies Verhältnis. Je größer und unübersichtlicher eine Gemeinschaft wird, desto schwerer wird dies Sich-Einfühlen in den anderen, desto es darf nicht schwinden, sonst zerbröckelt die Gemeinschaft oder wird leere Form.

Die ganze soziale Einrichtung ist Form geschaffen, weil der Geist des Christentums fehlt. Auch das Reich Gottes kann ohne diesen Geist nicht bestehen.

Es darf uns nicht gleichgültig sein, ob etwa die Mission unter den Heiden Fortschritt macht oder nicht, ob die Innere Mission den Heiden in Liebe mit vollen oder leeren Händen gegenübersteht, ob die Glaubensbrüder im Austausch, für die der Genuß des Lebens arbeitet, von uns über Wasser gehalten werden oder nicht. Wir dürfen nicht unbekannt bleiben mit den großen Angelegenheiten Gottes. Kannst Du nicht an vielerlei Orten mitarbeiten, tue es wenigstens an einem: Fühle, liebe, freue Dich mit und — das braucht eigentlich gar nicht gesagt zu werden, denn das heißt sich von selbst ein — sei mit.

Hörte nicht, daß Dir dabei etwas abgehen würde. Du wirst viel Freude daran haben; Deine Seele weilt bei und Dein Herz wird frohlicher schlagen, wenn Du nicht mehr nur an Dich denkst.

Deitliches und Sächsisches.

Riesa, den 22. Oktober 1927.

Wettervorhersage für den 23. Oktober. Mittags von der Sächsl. Landeswetterwarte zu Dresden. Wolke bis bedeckt. Anfanglich drücklich noch Nebel, später etwas Regen. Im Flachlande verhältnismäßig milde, Bedroh. kühl und in Folge lebhafter Luftbewegung vorwiegend rau. An Stärke zunehmende Winde aus südlichen Richtungen.

Daten für den 23. Oktober 1927. Sonnenaufgang 6,35 Uhr. Sonnenuntergang 16,53 Uhr. Mondaufgang 3,50. Monduntergang 16,37 Uhr.

1801 der Komponist Albert Volpert in Berlin geboren (gest. 1851). 1803 der Dichter Adalbert Stifter in Oberplan geboren (gest. 1888). 1844 der Maler Wilhelm Diehl in Köln geboren (gest. 1900). 1873 der französische Dichter Leopold Gautier in Neuilly gestorben (geb. 1811).

Daten für den 24. Oktober 1927. Sonnenaufgang 6,37 Uhr. Sonnenuntergang 16,51 Uhr. Mondaufgang 4,58 Uhr. Monduntergang 16,53 Uhr.

1601 der Astronom Tycho Brahe in Dänemark geboren (gest. 1648). 1648 westfälischer Friede zu Münster und Osnabrück; Ende des Dreißigjährigen Krieges. 1796 der Dichter August Graf von Platen-Gallermund in Ansbach geboren (gest. 1835). 1795 dritte Teilung Polens.

Öffentliche Sitzung des Stadterordneten-Kollegiums zu Riesa am Dienstag, den 20. Oktober 1927 nachmittags 6.30 Uhr in der Aula der Oberrealschule. 1. Bauliche Veränderungen in den Dörfchenhäusern im Stadtteil Metzendorf. Berichtshalter: Herr Stadt. Risch. 2. Ratsschluß. Reuektion der Fußwegbreite in der Dörfchenstraße. Berichtshalter: Herr Stadt. Urbach. 3. Ratsschluß. Die Vorarbeiten im Schützenhausgrundstück. Berichtshalter: Herr Stadt. Steinbach. 4. Ratsschluß. Der Verkauf des Gutswerks II d. B. 5. Berechtigung der Räume des ehemaligen Feuerwehrraums und des Erwerbslosen-Ausgangsraumes in der Steglung. Berichtshalter: Herr Stadt. Billing. 6. Bewilligung von Mitteln zur Errichtung eines Spielplatzes im Stadtteil Ortha. Berichtshalter: Herr Stadt. Wilmann. 7. Vermittlung eines weiteren Raumes an den Bezirks-Konsum- und Sparverein Riesa im Grundstück Orthastraße 8. Berichtshalter: Herr Stadt. Urbach. 8. Bericht über eine Revision der Stadtparkasse und der Stadtbauhauptkasse. Berichtshalter: Herr Stadt. Risch. 9. Abkommen mit Sach und Schreiber, den Einbau einer Bühnenanlage in das neue Kino „Capitol“ betr. Berichtshalter: Herr Stadt. Turra. 10. Wahl von drei Vertrauensmännern in den beim Amtsgericht Riesa zusammengetretenen Ausschuss zur Wahl der Schöffen und Geschworenen. 11. Ratsschluß. Die Beschaffung der Grund- und Gewerbesteuer betr. 12. Stellungnahme zum Reichsschulgesetz. 13. Antrag der SPD-Fraktion, die Beschaffung eines Jugendheimes im Stadtteil Ortha betr. 14. Antrag der SPD-Fraktion, die Berechtigung von Erziehungsberechtigten für solche Kinderbewilligung betr., die in höherer Schulen besuchen wollen. 15. Antrag der SPD-Fraktion, die Arbeitszeit und die Ferien der bei der Stadt beschäftigten jugendlichen Arbeiter betr. 16. Antrag der SPD-Fraktion, Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband Sächsischer Gemeinden betr. 17. Antrag der SPD-Fraktion, die Veranstaltung eines Preisauswettens zur Erlangung künstlerischer Plangestaltungen für die Durchführung der neuen Straße nach dem Bahnhof. 18. Antrag der SPD-Fraktion: Ist der Rat bereit, über den Stand der spinalen Kinderlähmung in Riesa Auskunft zu erteilen?

Der Riesaer Jahrmarsch nimmt bekanntlich morgen Sonntag mittags seinen Anfang; er dauert bis Dienstag mittags. Wie schon erwähnt, wird die Beschaffung des Marktes wiederum eine reiche werden, so daß auch an allerlei Unterhaltung Gelegenheit geboten ist. Auf dem Marktplatz und den anschließenden Straßenteilen bis zum Altmarkt und zur Meißner Straße wird schon seit einigen Tagen fleißig geputzt und aufgebaut. Bald werden die Vorbereitungen beendet sein und der Jahrmarschsummel kann seinen Anfang nehmen. Öffentlich steht auch der Himmel ein freundlicheres Gesicht auf und läßt nicht etwa den Jahrmarsch „zu Wasser“ werden. Regen weiter paßt nur einmal nicht zum Jahrmarsch und es würde gewiß auch vielen gegen den Strich gehen. — Wer es vorzieht, sein Vergnügen außerhalb des Zentrums des Marktes zu suchen, der findet Gelegenheit sich an amüsieren in den Gärten, Hecken und Cafés, auf den Tanzplätzen oder in den Parks. Nebenbei hat man Vorzüge getroffen, um dem Publikum den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. — Im übrigen empfehlen wir, die Ankündigungen im vorliegenden Anzeigenteile aufmerksam zu prüfen. Es wird gewiß jeder etwas nach seinem Geschmack finden. — Und dann: Auf zum Jahrmarsch zu!

— Die Jahrmarsch in Riesa. Auftrieb: 66 Gefährte (Preise 0-15 M. pro Stück), 7 Käufer (30-35 M. pro Stück). Ausnahme über Rott; Geschäftsgang mittel.

— Stadt. Kraftverkehr Riesa. Vom Stadt. Betriebsamt wird mitgeteilt, daß am Jahrmarschsonntag die Bahnen der Riese-Breitbahn wie gewöhnlich durchgeföhrt werden. Der erste Wagen verkehrt ab Breitbahn Dager O 12.34, ab Hauptplatz 12.41, ab Breitbahn Reichshof 12.47 Uhr, ab Dorfplatz Hohenau 12.53 Uhr direkt bis Riesa Reichshof. Ab 13 Uhr kehrt der Riese-Breitbahnverkehr für Reichshof-Rückkehr, 4-Stundenverkehr ab Hamburger Straße und 1-Stundenverkehr ab Weiden ein. Die Einwohner von Stadtteil Metzendorf werden gebeten, sich wegen der Bauarbeiten bis zur Hallestraße Hamburger Straße zu bemühen. Ein Einwegwagen 12.30 Uhr sowie der planmäßige Wagen 12.30 Uhr verkehrt ab Metzendorf Richtung Riesa.

Sächsisches Brandunglück in Meißner.

Hier Kinder und Leben getötet.

Dresden. Gestern vormittag bei 10 im brandstifteten Spielplatz in dem Stadtteil Meißner ein großes Brandunglück geschehen. In dem Spielplatz, das jetzt im Meißner ist, wurden auf dem Spielplatz ein großes Spielhaus errichtet. In dem Spielhaus, das jetzt im Meißner ist, wurden auf dem Spielplatz ein großes Spielhaus errichtet. In dem Spielplatz, das jetzt im Meißner ist, wurden auf dem Spielplatz ein großes Spielhaus errichtet.

— Ratsschluß. Die Riesaer Ratsversammlung hat beschlossen, die drei Meißner Ratsen — zwei Ratsen und ein Meißner, Ratsen Straße, und Ratsen Straße, Meißner Straße. Die Ratsen befinden sich im Alter von 2 bis 6 Jahren und sollen gestern vormittag die Spielplätze in einem Ratsenhaus besuchen, wo sie in einem nicht eingetragenen Ratsen. Die angestrichelten Eltern glaubten die Ratsen in der Spielhalle sitzen untergebracht, als sie die Nachricht von dem tragischen Unglück erreichte.

— Gindenburgmarken. Jeder Briefmarkensammler muß für seine Sammlung die Gindenburgmarken besitzen. Wer sie nicht hat, der ist nicht befähigt, bei dem Gindenburgmarken-Sammlerclub und Jugendclub, Reichshof Riesa, Zimmer Nr. 12. Besonders möchten wir auch darauf hinweisen, daß in dem Markensammlerclub und 16 Wp.-Marken zusammenhängend vorkommen. Da dies zusammenhängenden Jahre verschiedener Werte ebenfalls ein beiläufiges Sammelobjekt darstellen, empfiehlt sich für jeden Sammler auch der Ankauf eines Markensammlerclub. Wer einem bekannten Briefmarkensammler eine Freude machen will, franiere Briefmarken an ihn mit Gindenburg-Briefmarken. Er bereitet damit nicht nur dem Sammler Freude, sondern auch denen, die aus dem Erlös der Gindenburgmarken bedacht werden können.

— Personenhandausnahme 1927 betr. Die Frist zur Einreichung der ausgefüllten Hand- und Hausausnahmsformulare sowie der Bescheinigung läuft am 26. Oktober 1927 ab. Wir machen darauf aufmerksam, daß sich die Grundbesitzer mit der Einreichung derselben mögen, um sich vor Weiterungen zu schützen.

— Personenverkehr am 21. Oktober und 2. November. Da in Sachsen der 21. Oktober und 2. November gesetzliche Feiertage sind, wird an diesen Tagen im Bezirk der Reichsbahnverwaltung Dresden der Personenverkehr wie an Sonntagen durchgeführt. Es gelten daher auch die Sonntagsfahrkarten.

— Die Gewerbesteuer. Selbstkontrolle zur Erhaltung des Dresdner Zwingers, gezogen am 8. und 10. Oktober in Dresden, liegt in unserer Geschäftsstelle zur Ansicht aus.

— In Café Promenade gestört zur Zeit die streikende Gelackkünstlerin Frau Funk, Hamburg. Die Dame war bislang nur an erste Häuser verpflichtet. Sie fesselt sich nun durch eine laubhafte Technik, sondern auch durch die Wärme und Frische ihres Vortrags. Das Interesse an ihrer Kunst ist die letzte virtuose Art, mit dem sie ihrem Instrument in perlendem Flusse die Töne entlockt.

— Die Bildwelt ist, wie aus dem Interententeil ersichtlich, auf dem Altmarkt in Riesa zu sehen. Die 500 Pfund wiegen. Ihr Körperumfang wird auf 2 1/2 Meter geschätzt, und wenn man sich eine Oberkörperlänge von 1,05 und eine Bodenweite von 60 Zentimeter vorstellt, so kann man sich ungefähr ein Bild von diesem „Rindlein“ machen.

— Ein Abend bei Bellacini. Der weltbekannte Experimentalführer Bellacini gab gestern im Operntheater Saal einen Gastspielabend. Dieser Vorstellung mit großem Erfolg gegeben. Die Besucher des geistigen Gastspiels wurden auch angemessen unterhalten. Mit bemerkenswerter Geschicklichkeit entfaltete sich Bellacini seiner Aufgabe und erzielte starken Beifall. Man war von dem, was man gesehen und gehört hatte, begeistert. Während des Abends herrschte im Saal heitere Stimmung, hervorgerufen durch die belaudende Vortragsart und die belaudenden „Auerkinder“ des Rindleins. Im ersten Teil der Darbietungen erregten die schwierigen Experimente auf psychologisch-physiologischen Gebieten besonderes Interesse. Auf dem Gebiete der Gedankenkonzentration, der Gedanken- und Willens-Übertragung leistete Bellacini erstaunliches. Viel Verwunderung fanden auch die Darbietungen der Heilerin Carma, die mit größter Sicherheit die für das Auge des Publikums gestellten Aufgaben löste. Ein besonderes Mädel bildeten auch die vorgeführten Fallkinder. — Der zweite Teil des Gastspiels hand unter dem Namen „Schindler“ ist keine Degeret. Die in dunter Reihenfolge vorgeführten „Schindlerkinder“ wurden ebenfalls mit größtem Interesse verfolgt und beifall.

— Der Graberbesuch in Elsfing-Gräbern an den Totengedenktagen. Nach einem Berichte der Deutschen Wirtschaft in Paris hat die französische Regierung auch in diesem Jahre ihre Konsulate in Deutschland angewiesen, Reichsangehörigen zum Besuche der Graber von Bekannten in Elsfing-Gräbern an den beiden Totengedenktagen die üblichen Erleichterungen zu gewähren. Die Gebühr ist auf 3 Goldfrancs festgesetzt. — Die Zollbehörden an der deutsch-französischen Grenze sind angewiesen worden, Grabkränze und andere Gegenstände (Kranz, Blumen, Motive, Palmen usw.), die die Beteiligten zur Schmückung der Graber ihrer auf den Friedhöfen der Grenzzone bestatteten Verwandten oder Freunde mitnehmen, sofort einzulassen. — Mit Belgien besteht ein Abkommen, wonach im kleinen Grenzverkehr für Kranz, Blumen und dergleichen Zollfreiheit gewährt wird. Weitere Bestimmungen sind mit Belgien nicht getroffen worden.

— Vengische als Markthändler. In verschiedenen Städten sind einige Gauner auf eine neue Schwindelei gekommen, die sich wohl auch bald im Reich breiten machen wird. Sie vertreiben ungarische Vengische, die unzeren Markthändler zum Verwechseln ähnlich sehen. Dabei machen sie gute Geschäfte. Ein Vengisch gilt nur 75 Pfennige. Er ist fast genau so groß wie das Markthändler und hat auch die gleiche Farbe. Die Gauner verdienen also 75 Pfennige am Stück.

— Zum Geburtstag Minister Krells. Der Reichsminister a. D. Dr. Krell hat dem sächsischen Minister des Innern Dr. Krell zum 50. Geburtstag im Namen des Landesverbandes Sachsen der demokratischen Partei ein Glückwunschschreiben geschickt.

— Der Gesundheitszustand 1927, der vom Reichsausschuss für Hygienische Volksbelehrung angezogen worden war, wurde bekanntlich unter dem Motto „Krieg

und Tod den Vitegen“ geföhrt. Dagegen ist es an der Zeit zur Vermeidung der Mangel nach dem Reichsausschuss, daß man alle Mangel, die infolge der einseitigen Nahrung mit Vorliebe warme Nahrung, Nahrung, gewöhnlich Mangel, Nahrung usw. aufsuchen, über. Mit jeder Nahrung, die man jetzt ein Meißnerwaren verfährt, indem man sie über, überdrehen und unter Umständen das Aussehen von Tomaten und Kartoffeln von Mangel im nächsten Jahre. Man braucht sich nur an vegetarische, das ein Vitegenweiden 200 Eier legt und das (sich nach etwa 2 Wochen die neue Vitegenpopulation in demselben Umfang die Fortpflanzung fortsetzt. Wenn alle weiblichen Würmer, müde als am diese Welt möglich sein, die Vitegenpläne nach und nach einzubringen, indem die Zahl der überwinternden Mangel vermindert wird.

— Luftpostsendungen als Briefe. Der Reichsverband der Deutschen Groß- und Kleinhandlungen teilt mit, daß das Reichspostministerium seinen Auftrag, Luftpostsendungen grundsätzlich am Bestimmungsort als Luftpostsendungen zu behandeln, abgelehnt habe. In der Begründung erklärt das Ministerium, daß im Verkehr mit dem Ausland die allgemeine Einführung dieser Einrückung unerschwinglich sei und daß jeder Absender selbst entscheiden müsse, ob seine Luftpostsendung mit Einrückung am Bestimmungsort befördert werden müsse.

— Kunstausstellungen in Dresden. Gestern vormittag 11 Uhr öffnete die große Dresdner Kunstausstellung im Ausstellungssaal, Eingang Südallee, ihre Tore. Die Kunstwerke haben das Wert, die Kunstausstellung von 64 großen Gemälden, beudet. Die drei der Kunstausstellung, die fast vollständig vertreten ist, wird Erprobung und Neues vom Kunstmarkt den Besuchern in sicherer Auswahl präsentieren. Der ausgedehnte Raum des großen Saales ist geschmückt nach Art einer Messe eingerichtet worden. Alles, was die deutsche Kunstindustrie Anfang September in Berlin auf der großen deutschen Kunstausstellung an Kunstwerken aus dem umfangreichen Bestände der Kunstausstellung gesammelt, kann der Kunstfreund jetzt vollständig auch auf der Dresden sehen. Wer aber seine Kunstausstellung nicht fertig kaufen, sondern selbst kaufen will, dem wird die umfangreiche Gallerieausstellung in ihrer Halle von Gemälden (vom Detektivmaler in der Antikarolle bis zur Reproduktion der Kunst- und Gipskunst und zum Elektrischen-Superheterodynempfänger für Radiomasten) Freude und wertvolle Anregung zum Kunstschaffen geben. Besonders allgemeinen Interesse wird die Schau der Reichslandwirtschaftsbelegungen, die den Kunstschaffern aufschreibendes Bild und reichhaltiges Material aus dem deutschen Kunstschaffen und ein schönes Modell der Anlage des Reichslandwirtschaftsbelegungen von Kugen Kugel. Auch der Dresdner Sonder wird in seinem Programm die Dresden veranschauligen. U. a. werden vom 22. bis 31. Okt. in den frühen, sonst stündlichen Nachmittagsstunden 2 bis 3 1/2 Uhr Sonderkonzerte veranstaltet und abends einige Vorträge auf die mittelalterliche Sonder übertragen.

— Eine Exkursion von Deutschland. Der Kartenausschuss des Reichs für das Luftfahrtwesen veranstaltet gemeinsam mit Vertretern des Reichslandwirtschaftsministeriums und der Reichslandwirtschaftsbelegungen eine Exkursion von Berlin über Rottbus-Dresden-Drumme-Bitterberg, um das erste Blatt (Dresden) einer Luftkarte von Deutschland, das von der Reichslandwirtschaftsbelegungen in verschiedenen Ausführungarten entworfen worden war, praktisch zu prüfen.

— Der polnische Generalkonsul fordert alle männlichen polnischen Staatsbürger, die in den Preußen Sachsen und Thüringen wohnhaft sind und im Jahre 1927 geboren sind, auf, sich zwecks Eintragung in die Liste der Militärerdienstpflichtigen bis zum 31. Dezember dieses Jahres persönlich im Konsulat der polnischen Republik in Leipzig, Gellertstraße 7, 1, in den Amtsstunden von 9-12 Uhr vormittags einzufinden.

— Ausländerbeschäftigung in der Landwirtschaft. Die Beschäftigung von ausländischen Arbeitern in landwirtschaftlichen Betrieben ist auch für das Jahr 1928 von der Genehmigung durch das Landesarbeitsamt abhängig. Die entsprechenden neuen Vorbrüche müssen bis zum 20. Oktober eingereicht werden. Die Anforderungen an Ausländer sollen auf den unumgänglichen Mindestbedarf beschränkt sein. Als Ersatz sind mehr als bisher deutsche landwirtschaftliche Arbeiter einzustellen, die durch Vermittlung der Arbeitsämter gestellt werden. Die jetzt allfälligen Beschäftigungsgenehmigungen laufen am 15. Dezember ab. — Die Genehmigungsscheine für 1928 erhalten erst ab 15. Februar 1928 Geltung.

— Rentenverbesserung für Kriegserstern. Der dem Reichstag schon zugangene neue Entwurf zum Reichsversorgungsgesetz bezieht sich in Art. 1, Nr. 12b und 13 auch die Kriegserstern. Ein Teilbetrag der Altersrente kann künftig auch dann gewährt werden, wenn die Voraussetzungen, das der Vorkosten der Erntertrage gewesen ist oder geworden wäre, nicht voll erfüllt ist. Ob und wann dieser Teilbetrag gewährt werden kann, soll nach dem Gesamtbild des einzelnen Falls beurteilt werden. Soweit eine Schätzung möglich ist, soll die Altersrente nicht vergrößert werden, wenn der Vorkosten jetzt mindestens ein Drittel der Kosten des Lebensunterhalts seiner bedürftigen Eltern tragen würde. Besonders maßvollend soll verfahren werden, wenn der Tod des einzigen Sohnes oder mehrerer Söhne auf die Folgen von Dienstbeschädigung zurückzuführen ist. Da entsprechend der Entscheidung des Reichstages vom 5. April dieses Jahres die Frage, ob der Vorkosten der Erntertrage gewesen ist oder geworden wäre, maßvollender als bisher ausgelegt wird, wird in Grenzfällen die volle Altersrente gewährt. Es erscheint daher angemessen, in den nunmehr noch zu berücksichtigenden Fällen im allgemeinen die Hälfte der Altersrente und Zulagente zu gewähren.

— Starke Reiselust auf der Elbe. Aus Hamburg wird uns gemeldet: Auf der Hamburger Unterelbe herrscht seit 3 Uhr nachts sehr harter Reiselust, das Schiffahrt auf der Elbe und in der Mündung fast vollständig lahmgelegt ist. Auch der Bäderverkehr ist stark beeinträchtigt.

— Der Bundesbürgererrat Sachsen hat sämtliche bürgerliche Gemeindeverordnetenvereinigungen Sachsen für Sonntag, den 30. Okt., vormittags 11 Uhr, nach Dresden (Saal der Kaufmannschaft, Oranienallee 9) zu einer kommunalpolitischen Tagung eingeladen. Stadtrat Dr. Hedder spricht über das Steuerwesen der Gemeinden. Interessenten erfahren Näheres von der Geschäftsstelle des Bundesbürgererrates Sachsen, Leipzig, Marktstraße 12/13, III.

— Keine Beschäftigung von Kranken nach Russland. Das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium teilt zu der in verschiedenen Tageszeitungen hierüber enthaltenen Nachricht folgendes mit: Der Landesverband freierhand Sachsen des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen, a. B. der Bundeskrankenkassenverband für den Freistaat Sachsen, der Landesverband der sächsischen Betriebskrankenkassen und der Landesverband freierhand Sachsen des Hauptverbandes deutscher Innungskrankenkassen haben auf eine Umfrage erklärt, daß die ihnen angehörenden Krankenkassen bisher kein freies oder gemeinsames Mitglied zur Kur und Pflege nach Russland, insbesondere in den Kurorten oder nach der Arim, geschickt haben und dies auch nicht zu tun beabsichtigen.

— Anerkennung des Sächsischen Reichslandwirtschaftsvereins durch die Deutsche Landwirtschaftskammer. Die Reichslandwirtschaftskammer hat die Anerkennung des Sächsischen Reichslandwirtschaftsvereins durch die Geschäftsstelle des Bundesverbandes sächsischer Reichslandwirtschaftsvereine, Dresden-L. Südendstraße 14,



bei **Gebr. Riedel**

Der große Mantel-Verkauf.

Unsere Vorzüge: Nur gute, haltbare Ware, die auch nach Jahren noch Freude macht. Mäßige Preise, die jeder erschwingen kann, dazu Rabattmarken = 4 Prozent.



Damen-Mäntel

Ein Posten Damen-Mantel, Flansch in modernen Farben	9.50
Ein Posten Damen-Mantel reine Wolle, mit und ohne Pelzbesatz	13.50
Reinwollener Velour-Mantel mit geschmackvoller Garnierung	29.00
Reinwollener Ottomane-Mantel jugendliche Form, auf modernem Seldenfutter	49.00
Semi-Piltsch-Mantel, mit u. ohne Pelz, schwarz u. braun, halb u. ganz auf Seide	78.00
Kinder-Mantel in Flansch, frische Farben	8.90
Kinder-Mantel in Flansch mit Krimmer und Pelz feine Verarbeitung	9.60
Baby-Krimmer-Mantelchen in rot und blau	14.00

Oberbänder, Krawatten
Hosenträger, Gamaschen, Anzugstoffe

Zierdecke für Korbstühl oder Nähmaschine	1.25
Selbstdecke, lang, schwarz/weiß	6.20
Schlafdecken, bestes Material	7.50
Kamelhäutchen	26.00

Kleiderstoffe

Velours-, Rock- u. Jackenoberstoffe, neuere Muster	1.40 1.30	0.98
Halbwolle, Strapazierware, waschecht	2.30 1.95	1.35
Blusen- und Jumperstoffe Karos und Streifen, bis zur feinsten Wolle	3.90 1.30	0.95
Kleiderstoffe, einfarbig, bis 180 cm breit	12.00 5.80 2.90	1.40
Kleiderstoffe, hochmoderne Gewebe, feinste Wolle Baumrinde, Lama, Kompost	8.50 4.60	3.40
Ländlicher Kleiderstoff Waschsamt, bis 110 cm breit	18.00 5.60	2.45

Ball- und Gesellschafts-Kleiderstoffe

Crépe de chine Kreppatin, Velourin, Satin riche	18.00 9.80	6.50
Kollonne, Halvvelours, Yachtel	6.50 5.90	4.60
Kunstseiden Crépe de chine		3.60
Kunstseide, bedruckt, reizende Neuhaiten	3.20 2.90	1.50

Selbst-Piltsch, bedruckte Filze, Wolf-Filze, Ottomane, Flansche, Velours de laine Krimmer-, Fell-Unterhosen für Besatz

Jackenfutter Halb- und Kunstseide, Baumwolle	5.40 3.50	1.40
--	-----------	------



Wollwaren — Trikotagen — Strümpfe — Wäsche

Kinder-Strümpfe, reine Wolle, schwarz	2.20 1.40	0.70
Damen-Strümpfe — reine Wolle Hochferse verstärkt, braun, grau, mode	4.20	2.90
Herren-Strümpfe reine Wolle, Ia Qual, farbig	3.60 2.90 2.20	1.35
Strickwolle, schwarz und grau	1.50 1.35 1.10	0.85

Handschuhe für Kinder gestrickt, gewirkt, Flanell	1.90 1.40 1.20	0.65
Handschuhe für Damen und Herren guter Wolltricot mit buntem Futter	2.20 1.50	1.20
Einstrickhandschen mit prima Zeffirtricot	3.60 2.70	1.95
Futterhandschen, weiß und grau, schwere Ware, Gr. 4 4.10		3.50

Futter-Kinder-Anzüge mit und ohne Klappe	2.90 2.75	1.95
Fell-Frauen-Ledch. farbig, Mittelgröße		1.60
Prinzeßdecken schwere Qual., kunstseid. Decke, alle Farb. u. Größ.		5.80
Flanell-Sportbänder, Ela, blau, grün, Mittelgröße		1.80

Baumwollwaren

Hemdentuch nur seit Jahren erprobte Marken	1.90 0.85	0.65
Hemdenbarchent weiß, roh, bunt und Schloßstreifen	1.40 1.70 0.85	0.69
Zeffir-Flanell, hübsche Streifen in Ela, blau, grün, f. Blusen u. Sportbänder	1.10 0.95	0.85
Wollgestreifte Barchente für Unterröcke und Schlafanzüge	1.70 1.50	1.20
Barchent-Kopftücher, braun, grau und kariert	1.00	0.85
Fußlappen, unverwundliche dicke Ware 1 Paar	0.60	0.30
Stricksocke 100/200, 120/200, 135/200 sehr billig		0.45
Bunte Mäntelbarchenttücher	0.58 0.45	0.28
Süßwaren die beliebtesten Abschnitte	3.06 und 2.90 Mtr.	0.95

Leibwäsche — eigenes Fabrikat

Tagehemden mit Hohlbaum oder Stöckerel	2.90 1.75	1.25
Prinzeßtücher, Hemdentuch mit Stöckerel	6.20 4.20	2.90
Prinzeßtücher mit Gücken Barchent, jede Größe		4.40
Mäntelbarchent in Barchent, weiß u. bunt, 100 lang	4.90 3.90	2.95
Frauenhemden in Barchent, weiß und bunt, 100 lang	2.70	2.20
Mäntelbarchent in Barchent, weiß und bunt, Gr. 65	2.50 2.20	1.20

Bettbezüge

Barchent-Nachtjochen weiß und bunt, gut gewirkt	4.50	4.20
Barchent-Betttücher, etwas seltenes Gutes	5.50 3.90	2.20
Barchent-Decken, braun und grau	3.70 3.15	1.35
Bettbezüge mit je 2 Klassen		
Nessel	8.00	6.90
rot und blau kariert	9.50	7.40
Linen	8.50	7.45
Stangenlein	13.00	11.95
Damast	20.00	18.60
Bettlöffel, sehr rot, gute ansprobierte Qual. mit 2 Klassen	38.00 29.70 23.00	16.70
Tischtücher, weiß, Damast große Sonderposten	190/160 6.90 5.90 130/130	4.80
Tischtücher Halblinse 130/160 6.50, Reinleinen 130/160		8.50
Kaffeetischdecken mit 6 Servietten, gold-blau, grün-rosa	12.80	8.50
Handtücher grobe, haltbare Ware für die Werkstatt	0.65	0.55
Handtücher, grau, für die Küche	1.10	0.65
Handtücher weiß gestreift, gewirkt, Damast	1.40 1.15	0.85
Handtücher, reinleinen Damast	2.90 1.90	1.20
Wischtücher, rot, blau, Ela, grün	0.72 0.56 0.38	0.29
Frottee-Handtücher	2.50 1.20	0.95

Unser Geschäft ist Sonntag von 11 bis 6 Uhr geöffnet

Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land



Don Sonnabend bis Dienstag, 25. Oktober, 5 Prozent Rabatt

Neuheiten

Bitte meine Fenster zu beachten!

in Damen-, Herren-, Burschen- u. Kinderkonfektion

kaufen Sie gut und billig bei

D. Morgenstern, Riesa

Telefon 318 Vertreter des Credithaus Korrekt Hauptstraße 39

Bis 10 Monate erhalten Sie Credit. Bei kleinen Anzahlungen und Abzahlungen von 1 M. pro Woche an erhalten Sie die Waren sofort ausgehändigt. Bitte Ausweise mitbringen. Größte Rücksichtnahme bei Arbeitslosigkeit und Krankheit. Sonntag, den 23. Oktober, bleibt mein Geschäft bis 6 Uhr geöffnet.

Der kommende Mann.

London, 21. Oktober 1927.

Deutschland, Frankreich und England stehen vor Beginn des Wahlkampfes. Viel früher als sonst rücken die Parteien und sind somit auch alle Geschäfte auf außerordentlichem Gebiet mit Rücksicht auf diese Wahlen zu beurteilen. Wenn die Parlamente nicht vorzeitig aufgelöst werden, so wird das französische Volk zuerst zur Urne schreiten, das deutsche wird folgen und England hat die Möglichkeit, aus dem Ergebnis beider Wahlen für sich selbst die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Eigentlich haben es die Engländer ziemlich leicht, während in Deutschland einige zwanzig Parteien auf dem Plan erscheinen werden, in Frankreich fast jeder Deputierte seine eigene Gruppe besitzt, gibt es in England nur drei Parteien, auf die sich die Stimmen verteilen können. Es besteht also durchaus die Möglichkeit, daß eine Gruppe stärker aus dem Wahlkampf hervorgeht als die beiden anderen zusammengekommen, und somit allein die Regierung übernehmen kann. Das ist ja beispielsweise bei dem letzten Kabinett, Baldwin Chamberlain, der Fall, da die Konservativen infolge der Uneinigkeit der Liberalen in der letzten Wahl die absolute Mehrheit erringen konnten. Diese für sie günstige Konstellation dürfte jetzt vorüber sein. Selten hat eine englische Regierung so viele Mißerfolge aufzuweisen gehabt wie die letzte. Die Rechnung hierfür wird ihr im Wahlkampf präsentiert werden. Der Streik der Bergarbeiter hat Tausende in das Lager der Arbeiterpartei getrieben, der übertriebene Bruch mit Sowjetrußland, die unglücklichen Kämpfe in China haben der Geschäftswelt schweren Schaden zugefügt, und sie gegen eine Regierung verbittert, die verglichen nicht nur nicht verhindert, sondern ihrer Ansicht nach geradezu provoziert hat. Hinzu kommt, daß die konservative Partei in der so überaus wichtigen Frage des Schutzschlusses in sich gespalten ist. Was ihr aber am meisten schaden wird, das ist die Bitterbündelpolitik Chamberlains, die von den Engländern als unfair empfunden wird. Man hat kein Verständnis für die politischen Erwägungen, die Chamberlain veranlaßt haben, Frankreich in all und jedem nachzugeben, nur um es gegen Rußland bei der Stange zu halten. Da dies nicht gelungen ist, und Frankreich nicht in die antirussische Front einschwenkt, wohl aber am Rhein stehen bleibt und zwar mit ausdrücklicher Genehmigung Englands, so hat man das Empfinden, aber's Ohr gebauen zu sein und etwas aus der Hand gegeben zu haben, ohne irgendwelchen Gegenwert dafür einzutauschen.

Das alles steht also auf dem Debetkonto der Tories. Sie wissen auch, wie schwer diesmal für sie der Wahlkampf ist und haben sich deshalb schon bemüht, sich auch einige Kreditposten zu verschaffen. Es ist dem hochkonservativen Baldwin sicherlich nicht leicht gefallen, dem „Votes for Slappers“ auszukommen, also den jungen Damen zwischen 21 und 13 Jahren das Wahlrecht zu geben. Aber es mußte sein. Die Liberalen und die Arbeiterpartei wären sonst unter dieser Parole in den Wahlkampf gezogen, und Baldwin hat immerhin den Ehrgeiz, wenn er schon gestürzt wird, dann wenigstens nicht durch die „Stimmen der Backfische“ beseitigt zu werden. Das Entgegenkommen in diesem Punkte wird ihm allerdings nicht viel nützen, erstens einmal fliegen junge Mädchen nicht gerade konservativ zu wählen, so daß also von den neu hinzukommenden Stimmen doch die Mehrzahl den Liberalen und der Arbeiterpartei zustehen wird. Dann aber werden die Liberalen auch aus den Kreisen der Geschäftswelt soviel Zuwachs haben, daß sie heute schon als die Gewinner des Wahlkampfes betrachtet werden können, wenn die politische Konstellation nicht durch wirklich unvorhergesehene Ereignisse bis zu den Wahlen noch geändert wird. Ihre Ansichten sind umso besser, als sie einen wirklichen Führer in Lloyd George gefunden haben, während Baldwin niemals populär gewesen ist und MacDonald gerade in Arbeiterkreisen außerordentlich viel an Beliebtheit eingebüßt hat. Lloyd George dagegen ist wohl der populärste englische Politiker, den es zur Zeit überhaupt gibt. Er, der sich schon als Munitionminister während des Krieges durch seinen zähen Willen glänzend bewährt hat, dann als Diktator und Ministerpräsident mit eisernen Nerven und stählerner Energie das Steuer ergriff und es nicht wieder ließ, so hoch die Wellen auch gehen mochten, gilt heute gewissermaßen als das Symbol des Sieges. Er gilt aber, und das ist noch wichtiger, auch als der Mann, unter dessen Führung England die erste Röhre im Konzert der Mächte gespielt hat, und der Paris seine Befehle vorschrieb anstatt Befehlungen von der Seine entgegenzunehmen. Siegen die Liberalen, so wird er selbstverständlich Ministerpräsident und wird dann zeigen können, ob er noch der alte ist. Man glaubt hier in London so sicher an diesen Wechsel, daß man schon die Frage schreit debattiert, wen er sich als Staatssekretär des Aeußeren nehmen wird. Ich halte dieses Problem für nicht allzu wichtig. Unter Lloyd George gibt es bekanntlich keine Reformregierung, wie sie unter Baldwin eingegriffen ist, wo jeder Minister einfach machte, was ihm paßte, sondern da sind die Staatssekretäre nur die ausführenden Organe des Ministerpräsidenten, und besonders auf dem Gebiet der auswärtigen Politik wird sein Wille allein ausschlaggebend sein. Man darf sicher erwarten, daß er die Verwicklung Englands in die chinesischen Wirren ebenso rasch liquidieren wird wie den Bruch mit Rußland, so daß er sein Hauptinteresse wieder europäischen Problemen und natürlich in erster Reihe dem Bitterbündelpolitik zuwenden kann. Es bedarf keines Wortes, wie wichtig eine solche Umstellung für die gesamte Bitterbündelpolitik ist. Ohne ein zielbewusstes England ist eine solche Politik einfach nicht zu machen. Und auf England konnte man nicht rechnen, solange Chamberlain den Bitterbündelpolitik als Nebensache behandelte und seinen weltpolitischen Problemen nachsagte. Gerade wir Deutsche hätten also mit einem Wechsel Baldwin—Lloyd George wohl zufrieden sein, und es wäre sogar zu überlegen, ob eine derartige politische Koalition nicht zu beschließen wäre, um überhaupt mit England in dasjenige bessere Verhältnis zu kommen, das nach Ansicht weitaus vieler Kreise allein Deutschland gesicherten Aufstieg verbürgt.

Austritt des albanischen Kabinetts.

X Rom. Das albanische Kabinett ist zurückgetreten. Der „Messagero“ meldet dazu, der Austritt sei auf Meinungsverschiedenheiten auf dem Verwaltungsgebiet zurückzuführen. Die Minister werden im Amt verbleiben bis zur Bildung eines neuen Kabinetts.

Aus der Zentrumsfraktion.

X Berlin. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat laut „Germania“ in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, während der bevorstehenden Reichstagsferien in jeder Woche und zwar Donnerstags nachmittags 5 Uhr Fraktionsversammlungen abzuhalten, um die Fühlung mit den wichtigen Ausschüssen (Schule und Schulgesetz) aufrecht zu erhalten.

Um die Dedungsfrage der Beamtenbefolgungsvorlage.

Einspruch des Reparationsagenten.

Eine Denkschrift Barter Gilbert an den Reichsfinanzminister.

X Berlin. Das Schreiben des Reparationsagenten Barter Gilbert an das Reichsfinanzministerium, das sich mit den finanziellen Auswirkungen der letzten von der Reichsregierung eingebrachten Vorlagen beschäftigt, findet in sämtlichen Berliner Blättern größte Beachtung. Es wird betont, daß von amtlicher deutscher Seite keinerlei Angaben über den Inhalt des Schreibens vorliegen und daß man lediglich aus amerikanischer Quelle etwas über die Ausführungen Barter Gilbert erfahren hat. Danach soll Gilbert zu der Schlußfolgerung gelangt sein, daß der Stand der Reichsfinanzen bis durch die Befolgungsvorlage, das Kriegsschuldenschnittverbot und das Reichsschulgesetz sich ergebende Dauerbelastung nicht vertragen. Die dadurch bedingte Erhöhung der Reichsausgaben in den

kommenden Etatsjahren mit ihren vollen Reparationszahlungen würden Steuererhöhungen und vielleicht auch eine Beförderung der Dames-Sicherheiten bedingen.

Wie die Blätter weiter erklären, handelt es sich nicht um einen formellen Protest Barter Gilberts, zu dem er nur bei dem Vorliegen eines Defizits berechtigt wäre. Der Botschafter teilt mit, daß die Sorgen des Reparationsagenten heute in einer Unterredung zwischen dem Reichsfinanzminister und Barter Gilbert besprochen werden sollen. Die Germania bemerkt, daß man sich dem Schritt des Reparationsagenten gegenüber am besten so verhalten werde, wie es einem Vertrauensverhältnis zwischen Gläubiger und Schuldner förderlich ist. Die Deutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Es ist gewiß nichts dagegen einzuwenden, wenn der Reparationsagent die Reichsregierung um Informationen zu seiner eigenen Orientierung bittet und es soll ihm auch nicht verachtet werden, wenn er Gedanken, die er hat, mitteilt. Durch die Veröffentlichung besagter Schritte aber erhalten sie den Charakter einer Einmischung in innerdeutsche Angelegenheiten und eine solche muß scharf zurückgewiesen werden.

Die Landeskirche und das Reichsschulgesetz.

In den Erörterungen über den Reichsschulgesetzentwurf ist mehrfach die Frage aufgeworfen worden, welche Stellung die evangelische Kirche zur Bekenntnisschule und zur Beaufsichtigung des Religionsunterrichts einnimmt. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß diese Stellung durch die Rundgebung des Stuttgarter Kirchentages vom September 1924 und durch verschiedene Rundgebungen der sächsischen Landesynode deutlich zum Ausdruck gekommen ist.

In der Stuttgarter Rundgebung heißt es: „Wir fordern für evangelische Kinder nachdrücklich Schulen ihres Bekenntnisses, in denen das ganze Schulleben von einem einheitlichen Geist durchdrungen ist und in denen so der Charakterbildung am besten gebiet wird.“

Dem Religionsunterricht wollen wir Wert und Stellung bewahrt wissen. Als die Grundzüge, nach denen er gemäß der Reichsverfassung zu erteilen ist, gelten die Normen des christlichen Glaubens und Lebens, wie sie in dem in der heiligen Schrift gegebenen und in den Bekenntnissen der Reformation besungenen Evangelium enthalten sind.

Ob der Religionsunterricht diesen Grundsätzen entspricht, kann der Staat nicht von sich aus entscheiden. Es sind daher von Seiten der Kirche unter gebührender Berücksichtigung der Religionslehrer Organe zu bilden, die den inneren Zusammenhang zwischen der Kirche und der Schule wahren und der Kirche den für sie unentbehrlichen Einfluß gewährleisten.

Eine Wiederkehr der sogenannten „geistlichen Schulaufsicht“ wird ausdrücklich abgelehnt.“

Die sächsische Landesynode hat am 2. Dezember 1924 erklärt: „Die Synode hält mit der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung Sachsens im Hinblick auf den unflauen und untrüglichen sächsischen Schulverhältnisse fest an der Forderung von Volksschulen des evangelisch-lutherischen Bekenntnisses und verlangt zur Sicherung ihrer rechtlichen Grundlage unverzüglich das Reichsschulgesetz nach Artikel 146,2 der Reichsverfassung.“

In diesen Schulen sollen evangelische Kinder von evangelischen Lehrern Religionsunterricht in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der evangelisch-lutherischen Landeskirche erhalten und auch im übrigen im Geiste evangelischen Christentums erzogen und unterrichtet werden. In der Gemeinschaftsschule ist eine solche einheitliche Erziehungsbearbeit nicht gewährleistet.“

Die Synode lehnt die Wiedereröffnung der sogenannten geistlichen Schulaufsicht ab und erkennt das Ausschließrecht des Staates auch für den Religionsunterricht an. Mit gleichem Nachdruck aber betrachtet sie es als Recht und Pflicht der Landeskirche, von sich aus unter Mitberanziehung von Religionslehrern sich zu vergewissern, ob der Religionsunterricht mit ihren Grundsätzen übereinstimmt.“

In der Rundgebung derselben Körperschaft vom 14. Februar 1927 wird gesagt:

Die besonderen Schulverhältnisse unseres Landes erheischen eingehende reichsgesetzliche Bestimmungen zur Wiederherstellung der insoweit landesrechtlicher Vorschriften befristeten evangelischen Volksschule. Die Synode weiß sich eins mit der überwiegenden Mehrheit des evangelischen Volksteils in dem Verlangen nach evangelischen Bekenntnisschulen.“

Es ist gewiß nützlich, in den Kämpfen um das Reichsschulgesetz sich dieser Rundgebungen zu erinnern.“

Rundgebung für das Reichsschulgesetz.

Die in Gruppe 5 der christlichen Elternvereine Dresden zusammengeschlossenen evangelischen Eltern, denen unmittelbar vor Erlass der Reichsverfassung durch das sächsische Uebergangsschulgesetz die christliche Volksschule genommen worden ist, danken der Reichsregierung für Vorlegung des Reichsschulgesetzentwurfes im Reichstage trotz der Stellungnahme des Reichstages und erwarten vom Reichstag die Annahme des Reichsschulgesetzes, durch das allein der erstehnte Schultreiben in Sachen wieder erstehen kann. Die gegen den Keudelschen Entwurf ins Feld geführten Einwendungen vermag die christliche Elternschaft nicht anders denn als inhaltlose Behauptungen zu bewerten, denen jede Beweislast fehlt.

Die erhebt entschieden Einspruch gegen jeden Versuch, Sachen unter die Schutzgebiete der Simultanschulen aufzunehmen und kann es nicht verstehen, daß die sächsische Staatsregierung dadurch die Wiedererrichtung evangelischer Volksschulen in Sachen auf Jahre hinaus zu verhindern sucht. Die evangelischen Eltern lehnen die Gemeinschaftsschule in jeder Form entschieden ab und fordern für evangelische Kinder evangelische Schulen mit evangelischen Lehrern.

Die Fahrt der „Guden“.

X Berlin. (Telunion). Schulkreuzer „Guden“ ist am 20. Oktober von Talcahuano (Chile) nach Puerto Montt (Chile) in See gegangen.

„Großherzogin Elisabeth“ in Das Palmas eingetroffen.

X Bremen. Das Schulkreuzer des Deutschen Schulkreuzer „Großherzogin Elisabeth“ ist am 21. Oktober wohlbehalten in Das Palmas eingetroffen und wird am 27. Oktober nach Bahia weiterreisen.

Eisenbahnunglück bei Schönwalde.

Berlin. (Funkpruch.) Auf der Station Schönwalde der Reichsbahn-Dienstwagen Nebenbahn hat sich heute vormittag ein Unfall durch Kollision zweier Züge ereignet, der bei aller Schwere noch immerhin noch glimpflich verlaufen ist. Von den etwa 100 Fabrikanten des Zuges sind bei dem Zusammenstoß etwa 30 mehr oder minder verletzt worden.

Schweres Autounglück.

Wangen im Aargau. (Funkpruch.) Hier kam ein mit vier Personen besetztes Auto ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Zwei Insassen wurden getötet, die beiden anderen leicht verletzt.

Flugzeugabsturz.

X Amsterdam. Meldungen zufolge ist gestern vormittag auf dem Militärflugplatz Soesterberg ein Militärflugzeug aus bisher noch unbekannter Ursache abgestürzt. Der Pilot, ein Leutnant, sowie der Mechaniker wurden durch Brandwunden schwer verletzt. Der Apparat ist fast vollkommen zerstört.

Die Trümmer eines Flugzeuges aufgefunden.

X Quebec. Auf der Suche nach dem kanadischen Flieger Graf von Zeppelin, der Dienstag am Kap Gaspe südlich von Val-Brillant in Ost Quebec abgestürzt war, fand man die Trümmer zweier Wasserflugzeug-Tragflächen ungefähr 75 Kilometer westlich von Val-Brillant.

Neuer englischer Flugzeugtyp.

X London. Dem „Daily Telegraph“ zufolge sollen morgen die ersten Flüge auf einem der Verlußspitze des Luftfahrtministeriums mit einem Ganzmetall-Bagagier-eindecker gemacht werden, der nach der Zeichnung des deutschen Flugzeugkonstruktors Rohrbach erbaut worden ist. Das neue Flugzeug wiegt 20 Tonnen und ist so stark wie die dreimotorigen Flugboote, die kürzlich an den Flügen nach dem Baltikum teilgenommen haben.

Theaterandal in Budapest.

X Budapest. In der Umgebung des Nationaltheaters, in dem gestern die von rechtsradikalen Kreisen beanstandete Premiere eines Stückes von Somogy stattfand, hatten sich zahlreiche Personen eingeschunden, die gegen Somogy, gegen den politischen und moralischen Einwand erhoben werden, demonstrierten. Teilweise benahm sich die Menge so lärmend, daß vier Abteilungen britischer Polizei die Demonstranten zerstreuen mußten. Als sich die Ansammlungen wiederholten, griffen noch zwei Abteilungen britischer Polizei ein. Die Vorführung im Theater begann ohne jeden Zwischenfall. Vor Beginn des dritten Aktes jedoch wurde von der Galerie 2 mit Ammoniak gefüllte Flaschen in den Zuschauerraum geworfen, die aber niemand verletzte. Die Vorführung konnte ohne weitere Zwischenfälle zu Ende geführt werden. Die Polizei hat im Zusammenhang mit den Rundgebungen vor dem Nationaltheater 84 verdächtige Personen in Gewahrsam genommen, darunter einen Journalisten, der eine der beiden mit Ammoniak gefüllten Flaschen in den Zuschauerraum geworfen hatte.

Vor einer Aussperrung in der Zigarettenindustrie?

X Berlin. Einer Korrespondenz zufolge haben am 18. Oktober Tarifkommission und Vorstand des Reichsverbandes deutscher Zigarettenhersteller G. B. den Beschluß gefaßt, allen in der Zigarettenindustrie beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen am Sonnabend, den 29. ds. Mts., mit einer 14-tägigen Frist zum 12. November des Jahres zum Zwecke einer Aussperrung zu kündigen. Diese Maßnahme sei darauf zurückzuführen, daß, obwohl der gültige Tarifvertrag noch bis Ende März 1928 läuft, ein Teil der Zigarettenarbeiter und zwar in Belgien, Breslau und Bünde in Westfalen in einen tarifwidrigen Streik eingetreten ist.

X Dresden. Der Verband der deutschen Zigarettenindustrie, deren im Gang befindlichen Betriebe heute etwa 80 % der Gesamtproduktion repräsentieren, wendet sich gegen die Eingabe des Reichsfinanzministeriums, welche beantragt, die Verfügung vom 18. Mai, die sich mit der Regelung der Verdienstspanne für den Handel, Klame, Disconto und Preisfragen befaßt, mit sofortiger Wirkung außer Kraft zu setzen. Der Verband legt in längeren Ausführungen seinen gegenteiligen Standpunkt dar und ist der Auffassung, daß die Verfügung des Reichsfinanzministeriums vom 18. Mai nicht nur beibehalten und mit aller Kraft durchgeführt werden, sondern daß darüber hinaus eine gezielte Verankerung dieser Verfügung erfolgen muß, mit der Möglichkeit härtere Maßnahmen gegen die Betriebe zu ergreifen, die sich nicht an die Verfügungen halten. Wenn der Verband der deutschen Zigarettenindustrie diese Auffassung erneut begründet und bekräftigt hat, so deshalb, weil seine Mitglieder keine Möglichkeit haben, die hohe Steuer, die auf der Zigarettenlast, dauernd aufzubringen, wenn nicht eine ordentliche Betriebsführung gewährleistet wird und die Voraussetzungen geschaffen werden, den kommunalistischen Konsumkampf zu unterbinden.

Besuchen Sie uns zum Jahrmarkt

Sie finden große Auswahl in allen Winterwaren wollenen Strümpfen Strickwolle

Eingetroffen: warme Pringehelme

Billigste Angebote machen wir in Bettwäsche und Bettdecken Tischwäsche Handtüchern Wischtüchern Schürzen

Selbst angefertigte Männerhemden in allen Größenlagen von 2.50 M. an

Barbente Kessel Semdentuche in prima Qualitäten zu äusserst billigen Preisen

Bei und kaufen Sie infolge unserer geringen Unkosten gut und billig

Wäschegeschäft Arthur Hähnel Schulstr. 5

Chaiselongues

Sofas und Matratzen fault man gut und billig bei

Richard Hofmann Goethestr. 49.

Dieselbst auch gebraucht, unterhalt. Federmatratze, 85-180, billig zu verkaufen. Alle Arten

Felle

fault zu höchsten Preisen

O. Meißner Altmarkt.

Obstbäume

Beerensträucher alle Arten und Sorten in schönster Ware, zu bekannt billigen Preisen empfiehlt

P. Wornhinweg Gartenbau, Lentenw.

Einkauf

Altkamm, Auto- u. Federbetten u. -Schlösser, Eisen, Blei, Zink usw. faust in großen u. kleinen Losen. Auf Wunsch wird abgeholt.

Oskar Kießling Hengstb.-Wiese Gutenbergstr. 16, Tel. 564.

Äußerst vorteilhaftes Angebot

Damenhüte



Moderner weicher Filzhut mit durchgehender Band-Garnitur in vielen Farben **7.50**



Flattop-Hut "H-Capline" weicher, leicht gewellter Rand neuartige Bandgarnitur in modernen Farben **8.50**



Sitzzender Frauenhut aus Silkinasamt mit Ripbandgarnitur, auch in groß. Kopfweiten **8.50**
In Kunstseidenamt mit seid. Futter, schwarz und farbig **11.00**



Eleganter Filzhut mit Samtunterrand und Garnitur **10.50**

Hedwig Haenelt

Spezial-Geschäft für Damenhüte, Wettinerstraße 9

Pfilschrestie und Wäsche in billigen Preislagen empfiehlt

F. Dornth, Riesa, Földstr. 6.

Eisen-Betten Stahlmatr., Rührbetten schm. a. Weis. Rot. 817 ft. Eisenherkunft (Fabr.).

Rudolf Schindler Riesa, Gde. Rathausplatz empfiehlt

äußerst billige Damen-Unterhosen Damen-Schlupfhosen Damen-Strümpfe Damen-Jacken Herren-Unterhosen Herren-Strümpfe Herren-Jacken sowie groben Posten

Trifot-Nette Stand Gde. Rathausplatz.

Roßhaar fault eben Wollen zu höchstem Tagespreis

Fa. Otto Striegler Hauptstraße 56.

Dresdn. Bratwursthalle.

Sur empfehlenswerten Erinnerung, daß ich wieder zum diesjährigen Jahrmarkt mit der guten Dresdner **Riesen-Bratwurst** am Plage bin. — Stand: Gde. Meißner- und Wrobenhauer Straße. Um ästhetischen Rufes bittet Otto Feide.

Auf dem Jahrmarkt ff. frische Ränderflische Bäcklinge, Marinaden, Kale gut und billig. Defermünde Fisch-Jürgens, Fischereihafen.

Reinhold Mammitzsch Schuhmacherstr., Goethestr. 32

empfiehlt sich zur Anfertigung von Schuhen aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen. Arbeiten unter Garantie der Haltbarkeit.

Emil Tenzel, Schuhlager empfiehlt prima Handarbeits-Schaftstiefel und Arbeitsschuhe, sowie alle Schuh- und Filzwaren zu äusserst billigen Preisen **Riesa, Hauptstr. 15.**

Richters Musikhaus Telefon 31 Riesa Albertplatz 6

Erstklassige Planos Flügel, Harmoniums stets am Lager Gramophone, Schallplatten, Violinen Musikinstrumente, Trommeln, Fische, Zitharmusiken **Spielwaren aller Art** Reparaturen sauber und billig **Vertretung: Elektr. Planos. Bequeme Teilzahlung.**



Das „Rieser Tageblatt“ ist von jeder das Blatt der Familien-Anzeigen!

Zum Jahrmarkt kaufen Sie gut und preiswert **Herren-Anzüge Schwedenmäntel Rockpaletots Windjacken Hosen** sowie **sämtliche Bekleidung für Herren und Knaben für Strasse und Beruf** **Paul Suchantke** Riesa, Wettinerstr. 11 Sonntag 11 bis 6 Uhr geöffnet



Mildners

Möbel-Ausstellung Riesa

an der Trinitatiskirche **Zirka 70 Zimmer und Küchen** Billigste Preise Bei Barzahlung **10% Rabatt** **Telefon 153**

Bude 111

Zum Jahrmarkt! Die größte Auswahl und die besten Qualitäten in **Damenwäsche Bettwäsche Ueberschlaglaken** finden Sie auch diesmal wieder bei mir. **Wäschefabrik Fritz Fichtl aus Plauen i. Vogland** Stand wie Albertplatz, Eckhude am mittl. Georgen- gang 2. Kandel. **Verkauf zu Fabrikpreisen!** **Bude 111**

Möbel in großer Auswahl **gut u. preiswert** finden Sie bei **K. Böhme, Goethestr. 44** (auch Sonderanfertigung)

Politische Tagesübersicht.

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Text continues with details of the election and political climate)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Reichstagswahl und parlamentarische Verhältnisse. Die heutige Reichstagswahl... (Continuation of the previous article)

Jede zweite Nacht von Berlin nach München.

Wenn einer, von Motorbooten begleitet, in 9 Stunden von Dover nach Calais schwimmt, so wird er als gewaltiger Held gefeiert. Jedes Kind kennt seinen Namen, jeder Zeitungslieser sein Bild. Aber wer nennt jemals einen von den tausend Unbekannten, die Tag für Tag und Nacht für Nacht ihre unsichtbare Heidenarbeit verrichten, ohne daß es ihnen irgendeiner besonders dankt? Wer kennt zum Beispiel den Lokomotivführer Heinrich Hü h n e, der seit 24 Jahren jede zweite Nacht den grauen Schloßwagenzug Berlin—Halle—Rürnberg—München und zurück fährt? Er erzählt unterm Bericht:



Ich kann Ihnen sagen: ein Müllentrock ist da vorne auf der Maschine. Meine 120 Fahrgäste, die werten ja nichts davon. Die können schon ruhig schlafen. Da brauchen keine Angst zu haben, daß ihnen mit meinem Zug was passiert. Ich kenne meine Straße so gut wie meinen Nachhauseweg vom Kaiserhof Güterbahnhof zu Rüttern. Die morgens schon auf mich wartet. Mit 'nem großen Kanne Kathreiners Rotkaffee auf dem Frühstückstisch. Ich trinke meine drei, vier Tassen und schlaf dann wie 'n junger Gott bis nachmittags um breis. Dann gehe ich in Zivil, mal mit Rüttern, mal allein spazieren, bis es abends wieder los geht. Ob ich auf Fahrt auch esse und trinke? Sechs halb Butterbrote mit Leberwurst und meine Jewellertanne Kathreiners Rotkaffee! Der kommt Herz und Serum und tut wohl! Ob heiß oder kalt, mit oder ohne Zucker? Er schmeckt sehr, sehr gut und — 12 Tassen kosten um 5 Pfennige. Also bitte!

Das Wahlergebnis im Ostpreussischen Landtag.

Rechtsoz. (Telunon.) Die scheidenden Mitglieder von dem Ergebnis der Gemeindevahlen, die von 20 Prozent abgegebener deutscher Stimmen berichten, geben ein völlig falsches Bild der tatsächlichen Verhältnisse, da nur ein Teil der Ostpreussischen Gemeinden gewählt hat und die größten Gemeinden mit deutscher Mehrheit nicht gewählt haben. Die Gemeinden, die jetzt nicht gewählt haben, weisen, wie der Oberstelektische Anzeiger in Rasthor zu berichten weis, 187 deutsche, 68 scheidende und 19 wirtschaftliche Vertreter auf oder sind bis zu 75 Prozent deutsch, zu 24 Prozent scheidend und zu 1 Prozent wirtschaftlich. Die Gemeinden, die am 18. Oktober wählen, haben 89 deutsche und 107 scheidende Vertreter gewählt und sind damit zu 46 Prozent deutsch und 54 Prozent scheidend. Das tatsächliche Gesamtbild im Ostpreussischen Landtag ergibt 278 deutsche Mandate, 166 scheidende und wirtschaftliche Mandate, was 68 Prozent deutsche und 32 Prozent scheidende und wirtschaftliche Mandate ausmacht. In manchen Gemeinden ist mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Schichten eine gemeinschaftliche Liste aufgestellt worden, so daß eine Wahl überhaupt nicht stattfinden konnte. Die letzten Wahlen fanden im übrigen unter dem größten Terror statt. Bergleute wurden mit der Arbeitsentlohnung bedroht, große Plakate verbreiteten die Sägenmeldung von einem endgültigen Bericht des deutschen Reichstages auf das Ostpreussische Landtag. In den Dörfern ging man mit Ähren häuften und drohte den Bewohnern den Boden wegszunehmen, wenn sie deutsch wählen würden. Trotz der scheidenden Einschüchterungsversuche stellt aber die Wahl unter Berücksichtigung der großen Schichten einen deutschen Sieg dar, zumal es in verschiedenen Gemeinden gelungen ist, die Wahl der deutschen Gemeindevorteiler gegenüber den vorletzten Wahlen zu erhöhen.

Der „Wittäter“ im neuen Strafgeset.

vb. Berlin. Der Reichstags-Ausschuß für die Strafrechtsreform setzte die Vorberatung des neuen Strafgesetzbuches bei dem Abschnitt fort, der die Teilnahme am Delikt behandelt. Der Berichterstatter, Abg. Probus (Dem.), verwies auf seine Anträge, statt von „Wittäter“ nur von „Täterchaft“ zu reden und im Text zum Ausdruck zu bringen, daß, wenn mehrere eine strafbare Handlung gemeinschaftlich ausführen, jeder von ihnen als

Lötzsch's Meisterstück!



Trinkt nur die Reiter haben, Dresden. Extra bleibt doch oben! Emil Lötzsch G. m. b. H., Dampfseifenfabrik — Dresden-N. — Vertreter: Ehrhardt Klemm, Biele, Tel. 767.

Zum Jahrmakkt kauft man Lederwaren, wie Reisekoffer, Damentaschen, Aktentaschen, Brieftaschen, Zigarren-Etuis, Portemonnaies und dergl. am besten und billigsten im Lederwarenh. Mittag, Wettinerstr. 20

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern. 1 Pfund ganz, gute, geschlossene Bettfedern 80 Pf. bessere Qualität 1 Pf. halbweiße, kaumige 1 Pf. 20 u. 1 Pf. 40; weiße kaumige, geschl. 1 Pf. 70, 2 Pf. 80, 3 Pf. 90; feinste, geschlossene Halb-Kaum-Bettfedern 2 Pf. 50, 3 Pf. 60, halbweiße Daunen 5 Pf. weiße 7 Pf., hochfeine 10 Pf. Versand jeder beliebigen Menge kostenfrei gegen Rücknahme von 10 Pf. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos. G. Benisch in Prag XII., Americká ul. Str. 26/770, Böhmen.

Soll'sch's Kuchenglanz

Am Jahrmakkt-Sonntag zu Aalsberg Wildstrußer-Straße. Das fahrende Modchhaus Dresdens Geöffnet von 11—6 Uhr. Aalsberg Besichtigen die unsere Ausstellungsräume, Pragerstr. 30

Gänsefedern. Prima vollbannige Rufffedern, 1 Pf. 3.50 M., sowie verschied. Sorten Gänsefedern empfiehlt billigt Georg Haberecht, Gänsefätere, Biberfeld. Telefon Biele 169.

Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden Dresden. Wir empfehlen als Kapitalanlage unsere mündelsicheren Goldkreditbriefe Goldpfandbriefe. Abgabe zum jeweiligen Tageskurs und Auskauf bei Sparkassen und allen Banken sowie bei der Anstalt in DRESDEN-A, Ringstr. 27.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN. einzige deutsche Linie, mit regelmäßigen direkten Abfahrten für Reisende und Auswanderer von Bremen nach CANADA. Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt Riesa: Wilhelm Frenzel Nachf., Wettinerstraße 2.

Gänsefedern! In weißer Ruff, 1 Pf. 3.50 M., trock. Gänsefedern, sowie verschied. Sorten prima Gänsefedern empfiehlt billigt Albert Haberecht, Gänsefätere, Biberfeld, am Baderhof, Telefon 516.

Verstärker loben.

Indem diese Verstärker wurden zusammengekauft und zu Boden geschickt, um verbrannt zu werden und die bängende Klippe zu gewinnen. Lange graumüde Menschen liebten aber die abgeriebenen Wälder hin und erließen die Verdüftung mit ihrem überirdischen Gemur. Stürze führt der Rauch auch da und dort einher. Verstärker loben. Sie gehören in die herrliche Landschaft; sie sind ein Teil des herrlichen Erbes, das sich Tag um Tag seine Tage wechelt. Eben läßt sich warme Tage nach dem Sommer vor, blühende Blümen, summen Käfer und Bienen und kitzeln seltsame Schmetterlinge ihr kurzes Leben zu Ende. So verfliehet die Prämie den Rest von der Frucht und Fülle des Sommers in Feld und Garten. Hier laßt sich nicht die Sorgen der sommerlichen Schönheit und jeden rauchigen Blau von Tag zu Tag hinweg, was nicht mehr ihrem Ungeheuer handhaben vermag. Raddensche Menschen haben lassen auf der roten Erde der Feuer, die wie Dampfer an den schwebenden Herbst erscheinen oder Panale sind, die dem dahinschwebenden Sommer letzte Grüße entziehen. Rauch einer Zeit inwendig vor diesen Flammen und nicht vielleicht das Jahr, soweit es vollendet ist, vorüberziehen, sein Leben, sein Erbeiten und Wägen. Wehliche auch lassen ihm Zahlen, Siffern und Zahlen in den Flammen umher, Blümen der Arbeit! Die Jugend oder belüftet sich in ihrer Art und sucht dem Leben stets die beste Seite abzugewinnen.

Der Bitterbund auf der Burg Hohnein.

H. Dresden. Von den Bienen der Burg wachen die Reichsboten, nicht im leichten Gerüst der blauen Wimper des D. L. Durch rasches Haus schreitet der Fuß über den Burghof. Von hohen Stangen leuchtet das Grün der Lannengänge, mit farbigen Bändern durchzogen. Und mit Lannengrün ist der Eingang geschmückt. Und wieder wundert man durch die Räume und Raum. Aufwärts — Vieles und Schönes und Wertvolles ist für die Jugendbewegung getan. Freie Lichte Räume für die jungen Wanderer. Bunte Schlafräume — alles glücklich in der Anlage, in den Farben der Wände. Und wie vorzüglich, einladend, liebevoll, erfinderisch, behutend ist das Bild gezeichnet.

Den Besuch der Jugendburg fällt frisches, junges Volk. Ihr Gang ist ihr Gruß an die Mitglieder des Jugendbundes, die als Gäste auf der Burg weilen, um zu leben, um unsere Jugend hier ihr Leben zu leben. Ein Leben, rein und lauter. Wo unsere Jugend leitet, die Sprache der Natur zu vernehmen. Wo sie begreift, was es heißt: Heimat, Vaterland.

Ruta und Knapp und erschöpfend spricht Ministerialrat Dr. Maier über die Jugendpflege in Sachsen. Der körperlich und geistig gesunde Jugend gehört diese Burg, die ein Stück Propädeutik ist gegen die Gefahren, die in dem industriellen Götter der Jugend besonders drohen. Die deutsche Jugendbewegung ist der selbständige Kampf der Jugend gegen die Mechanisierung. Sie dokumentiert den Willen der Jugend zur Selbständigkeit. Sie dokumentiert ihren eigenen Kulturwillen damit. Diese Jugendbewegung ist aus ihrer Sturm- und Drangperiode herausgetreten und zu einer Kulturbewegung geworden, mit dem Zweck der Überwindung des äußeren Scheins durch das innere Sein. Nachdem der Redner dann noch betont hatte, daß das Problem der Freiheit für Vorkämpfer und jugendliche Arbeiter auch eine Aufgabe internationaler Vorkämpfer und jugendliche Arbeiter sei, schloß er seine Ausführungen mit einem Hoch auf die Jugend der Länder, die in Hohnein vertreten waren.

Dr. Petersens (Nisa) glaubt in dem hier Erlebten den Ausdruck einer neuen Zeit zu erblicken, die das Glück der Jugend aller Völker bedeute. Auf diese Jugend, besonders auf die deutsche Jugend, leitet er sein Glas. Reichsminister a. D. Dr. Reinhold betont, daß auf dem Boden der Heimatliebe eine neue und schöne Jugend heranwache, die ein gesundes, freies und frohes Volk garantiere. Burgward Kadewald plaudert aus der Geschichte der Burg Hohnein und charakterisiert sie als die Wiege einer deutschen Volksgemeinschaft. — Am Vormittag hatten die Mitglieder der Jugendkommission Einblick in die Gebirgs-Blumenindustrie genommen und dabei die für die Arbeiterschaft getroffenen Schutz- und hygienischen Maßnahmen kennen gelernt. Ihre Weiterreise nach Chemnitz ist getrennt erfolgt.

Fürkermorde, Wilddieberei und ihre Bekämpfung.

Dresden. Hierorten, wo sich in Deutschland Wald und Acker dehnen, durchschallt jetzt wieder des Weidmanns lustiges Gorrado die Luft. Der Grünrad nicht auf die Wirt, die Jagd hat begonnen. Das ist eine der schönsten Zeiten im Jahre. Kein Beruf und kein Sport dünkt vielen gesünder als der des Jägers. Gans mit Recht — nur hat auch er eine düstere Seite, nämlich die im Hinterhalt lauende Gefahr der Wilddieberei. Es vergeht kein Jahr, wo nicht irgendwo im Lande die Einseitigkeit des Waldes durch ein blutiges Fürkermorddrama erweitert wurde. Denn leider ist der Förstermann, wenn immer er seine pflichtmäßigen Streifen unternimmt, stets in Gefahr, mit Verbrechensgeistes zusammenzustoßen, das rücksichtslos tödtet und schreit, falls der Förster nicht schneller ist. Noch ist in Erinnerung der grauenvolle Mord, wo der Förster in Ausübung seiner Pflicht zunächst vom Wilderer ins Gesicht geschossen und lammsüchtig gemacht wurde, worauf man ihn als einer umgeworbenen Schlinge fortjagte und noch lebend an einen Baum aufknüpfte. Rehnliche Fälle füllen die Akten der Kriminalgeschichte zu Duzenden, wie der bekannte verdiente Kriminalkommissar Sudhoff-Berlin gelegentlich eines Vortrages in Dresden erschlackernd ausführte.

Es ist daher dem Förstermann dringend zu raten, sich der aus reicher Erfahrung stammenden Ratsschläge zu bedienen, die Sudhoff für Stellung und Festnahme von Wilderern erstellt. Findet er Schlingen oder andere Spuren von Wilddieberei, hört er verdächtige Schüsse oder ertappt er Wildhühner den Jagdrevier, so ist der erste Rat, allen fortwährenden Drängertum zu vermeiden, dafür aber geistesgegenwärtig sich schnell die Lieberlegenheit der Situation zu sichern. Sellen wir zunächst einmal die Waffen der Wilddiebe. Neben allen Arten von Revolvern, Schlegelruten und Stochmessern sind es besonders die außerordentlich gefährlichen Stochflinten und Rippgewehre mit aufgesetzten Schalldämpfern, die oft in unsterblicher Form unbemerkt und überraschend in Aktion gesetzt werden können.

Was soll nun der Förster tun, wenn er den Wilddieber erblickt? Erkennt sofort in Anschlag gehen; weitens Kommando: Hände hoch! und Waffen weit fortwerfen! tritt nicht nahe an den Wilddieber heran, sondern sich erst versichern, ob er etwa noch weitere Waffen verborgen trägt. Also äußerste Vorsicht beim Herantreten und im Anschlag diebeil! Beim geringsten Versuch des Verbrechens, zu schreiten oder lebensgefährlich anzugreifen, schießert Schuß! Jeder Förster sollte auch zu seiner persönlichen Verteidigung eine Abnung von der japanischen Kampfkunst Jiu-Jitsu haben, die ihm beim Transport eines Wilderers vom gefährlichen Werte sein kann. Denn stets muß ja der Förster auch darauf bedacht sein, daß er nur in der Notwehr schießen darf, will er nicht zu aller Gefahr und Aufregung noch mit den Weisen in Konflikt kommen. Was tut nun aber der Förstermann, wenn er mit mehreren Wilddiebern zusammenstößt? In diesem Falle soll der Förster am besten gar nicht unternehmen und nur darauf bedacht sein, sich selbst in Sicherheit zu bringen. Denn heißt er einen so zahlreich ihm an-

sehen. In jedem Falle aber, soweit es in der Gefahr, unter- rückt erheben zu werden. Und obgleich es natürlich die Gefahr der Verletzung durch die Wilddieberei ist, wie hoch man den Wert der Person und des Lebens ansetzt und wie unendlich die Möglichkeit, besonders bei Wilderern und Verbrechern, mitwirken können, auch die Lösung der öffentlichen Moral Wilddieberei und Jagdrecht einzuführen.

Bekannt
wird Dein Name

Durch Reklame

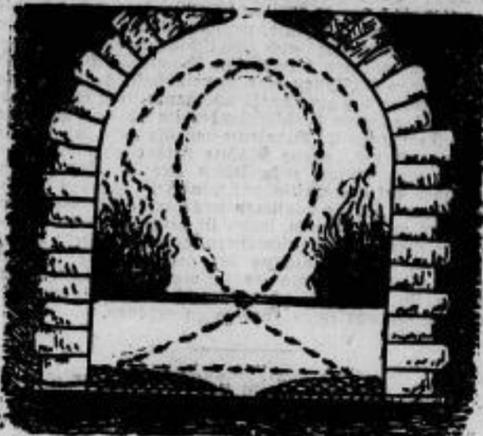
Inseriere im Riesaer Tageblatt

Die Brunnmaschine in Ägypten.

Wenn der Gessagewirt beginnt, sich den Plan für die nächste Brunnperiode vorzulegen, steht er immer vor der Schwierigkeit, nicht zu wissen, welches von den zahllosen Brunnmaschinen-Systemen, die angeboten werden, den Vorgang verdient. Vielleicht ist einmal ein Bild auf die einfache und kleine Brunnmaschine der Welt ganz nützlich. Denn es zeigt, daß es nicht ausschließlich auf das System ankommt, um gute Erfolge zu erzielen.

Die Ägypten Brunnmaschinen, die wir kennen, wurden im alten Ägypten von den Priestern erbaut und betriebl. Sie dienen dazu, das übernatürliche Ansehen dieses Saft zu erhöhen. Wir wissen nun ganz genau, wie diese Brunnmaschinen ausgeführt haben, denn es sind ihrer eine große Anzahl ausgegraben worden, aber das wäre gar nicht nötig gewesen. Denn noch heute sind ganz gleiche Brunnmaschinen bei den Fellachen in Gebrauch.

Eine solche Brunnmaschine im alten Ägypten bestand und besteht noch jetzt aus einem unterirdisch geschützten Steinbau, wie ihn unsere Abbildung zeigt. Die ganze Anlage hat je zwei Meter im Geviert Grund und jetzt



ist aus zwei übereinanderliegenden Kammern zusammen. Die untere hat eine Höhe von 80 Zentimetern, die obere bis zur Höhe eine Höhe von 1,60 Metern, beide sind durch eine Zwischendecke getrennt, die in der Mitte eine vierreihige Öffnung hat, die 80 Zentimeter im Geviert mißt. Der Vorgang der künstlichen Brunst ist nun erstaunlich einfach. Die Eier werden in die untere Kammer eingelegt, und zwar ganz einfach zu mehreren übereinander geschichtet. Dann wird an den Seiten der oberen Kammer ein Feuer entzündet, dessen Rauch durch die Scheitelöffnung entweicht, während die Wärme nach der punktiert angegebenen Linie von den gewölbten Wänden zurückstrahlt nach unten strömt und die Eier bei einer ständigen gleichmäßigen Temperatur von 38 bis 40 Grad Celsius ausbrütet.

Wir können und nun kaum vorstellen, daß mit solchen mehr als einfachen Brunnmaschinen gute Erfolge zu erzielen sein sollen. Insbesondere vermissen wir jede Regelung der und als unentbehrlich erscheinenden Feuchtigkeit. Aber die Praxis gibt den altägyptischen Priestern recht. Nicht mehr als 12 Eier auf 100 fallen bei diesem Verfahren aus und die ganze sehr entwickelte Gessagewirtschaft Ägyptens beruht noch heute auf diesen unterirdischen Brunnen. Die Brunnmaschinen gehören heute besonders Unternehmern, die sie betreiben und den Verkauf mit den Eier liefernden Bauern teilen. Gewöhnlich kommt eine solche Brunnanlage auf etwa 15 bis 20 denarische Dörfer. Die Bauern bringen ihre Eier, erhalten eine Quittung über die Anzahl und nach 23 Tagen holen sie ihre Stinagschälchen abzüglich derer ab, welche der Brunnmaschinenbetreiber für seine Leistung behält. Es wird auf diese Weise im heutigen Ägypten jährlich über 30 Millionen Hühner ausgezogen und es ist durchaus nichts Ungewöhnliches, daß eine einzige Fellachendörferin gleichzeitig 400 bis 500 Stuten aufzupflegt.

So verläuft einfach die Sache ansieht, so schwer ist es nachzumachen. Es wird sich wohl jeder selbst vorstellen, daß, wenn er einen herartigen Brunnstein erfinden würde, die Eier geräuchert und verrotzt aus dem Brunnraum herauskommen würden, daß er aber niemals gesunde Stuten erzielen könnte. Das Geheimnis liegt offenbar in der besonderen Art der Heizung. Schon die alten Ägypter haben diese ägyptischen Brunnmaschinen ohne Erfolg nachzubilden versucht. Durch das ganze Mittelalter hat es nicht an ähnlichen Versuchen gefehlt und einige französische Könige haben das Verfahren an Ort und Stelle durch Sachverständige studieren lassen und dann genau nach den mitgebrachten Zeichnungen ägyptische Brunnmaschinen auf ihren Gärten erdosen lassen, aber das Ergebnis entsprach niemals den Erwartungen. Erst im 18. Jahrhundert begann man in Europa nach eigenen Grundrissen künstliche Brunst zu erzielen und auf den damaligen Versuchen bauen sich auch unsere modernen Brunnmaschinen auf. Die ägyptischen Brunnmaschinen zeigen uns also nicht, wie wir es machen sollen, wohl aber beweisen sie uns, daß es gar nicht so sehr auf das System ankommt, daß man mit einer erdähnlichen Einfachheit zum Ziele gelangen kann, daß aber bei jedem System die Hauptrolle die sorgfältige Behandlung ist.

Deutschlands Kohlenverbrauch 1913-1924-1927

In kg auf den Kopf der Bevölkerung

Stromkohlen | Braunkohlen



Deutschlands Kohlenverbrauch in der Zeit v. Nachkriegszeit. Seit dem Kriegsausbruch hat die Braunkohle, da in den abstrakten Gebieten zur Gewinnsteigerung gefördert wurde, eine viel größere wirtschaftliche Bedeutung erlangt.

Gandel und Volkswirtschaft.

Die politische Kasse in der Schweiz überläßt. Die schweizerische Forderung der Arbeitslosen polnischen Staatsbürgerschaft in Höhe von 6 Millionen Dollar ist gleich nach Zeichnungsausschreibung so überzeichnet worden, daß die Zeichnungen bereits wieder geschlossen werden mußten. Weitere Angebote auf die Anleihe können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Berliner Börse war am Freitag die letzte Besserung des Vortages auf dem Effektenmarkt bereits wieder geschwunden. Die neu eingelaufenen Kaufaufträge waren abermals ein begrenztes. Bestimmend wirkte besonders auf den ganzen Verlauf der Börse der starke Rückgang der Aktien der vereinigten Stahlwerke. Die besseren Verhältnisse am Geldmarkt übten ohne Einfluß. Der Satz für tägliches Geld ermäßigte sich auf 5% - 7% Prozent, für Monatsgeld blieb es bei 8-9 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Aufnahme des Postüberweisungsverkehrs mit Belgien und der Tschechoslowakei. Am ersten November wird der Postüberweisungsverkehr mit Belgien und der Tschechoslowakei aufgenommen. Demgemäß können die Postfachkunden Beiträge von ihrem Postfachkonto in Deutschland auf ein Postfachkonto bei den Postfachämtern in Brüssel, Prag und Brünn und umgekehrt belgische und tschechoslowakische Postfachkunden Beiträge auf Postfachkonten in Deutschland überweisen. Die Überweisungen nach Belgien und der Tschechoslowakei, zu denen die innerdeutschen Überweisungsformblätter zu verwenden sind, können in RM und Pf. oder nach Belgien in Belgien und Centimes, nach der Tschechoslowakei in tschechoslowakischen Kronen und Hellern ausgeführt werden. Der Betrag ist unbeschränkt. Die Gebühr beträgt 5 Pf. für je 100 RM, mindestens 20 Pf. Mittelungen für den Empfänger sind auf dem Abschnitt der Überweisung nach beiden Ländern gebührenfrei zugelassen. Die fremden Postfachkundenverzeichnisse können durch Vermittlung der deutschen Postfachämter bezogen werden. Käufer mit Belgien und der Tschechoslowakei besteht ein Postüberweisungsverkehr zur Zeit noch mit Danzig, Dänemark, Lettland, Luxemburg, den Niederlanden, Österreich, Schweden, der Schweiz und Ungarn.

Messungen der meteor. Station 421.
(Oberrealschule Riesa).
22. 10. 1927: 8,4 mm.

Riesaer Eisenbahn-Fahrplan

gültig ab 2. Oktober 1927.
(Ohne Gemälde.)

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Dresden	1,06 D	2,06	4,32	6,38	7,34	S. und P. nur noch im Monat Oktober	7,59 D	10,07	10,34 D	13,15	15,17 D	16,45	
(w vor S. u. P.) 17,48													
18,20 nur bis Briegewitz, w (entsfällt außerdem am letzten Werktage der Woche) 19,21 D													
22,01 D													
Seipzig	4,06	5,16 D	5,47	(w bis Burg)	6,43	8,19 D	11,21 D	11,31	13,10	14,54 D	16,20	18,35 w bis Dahlen (entsfällt außerdem am letzten Werktage der Woche) 19,14	21,30 D
23,44													
25,41 S. und P.													
Chemnitz	4,19	6,43	10,54 D	11,28	14,20	(nur am letzten Werktage der Woche) 16,28	18,30 w	(entsfällt außerdem am letzten Werktage der Woche) 19,15	19,40 E	21,40 D	23,15		
Rossen	5,06	(S. nur bis Lommatzsch u. mit gelegentl. Pers.-Bes.)	7,02	10,10	12,19	14,39 w	19,34						
Wittenberg	5,07 w	6,57	8,32	11,37 w	14,40	17,18	19,31						
23,45 w													
25,50 S. u. P.													
Halle	7,04	8,14 D	10,40	14,42 D	15,34	(Anschluß nach Dresden) 17,00	19,59 D	20,20	(nur bis Halle)				

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Dresden	15,59	21,19 D										
Berlin	7,15	8,35 D	10,57	15,07 D	17,27	20,19 D	20,28	(bis Halle)				
Riesa	6,23	8,40	(mit gelegentlicher Personenbeförderung) 9,35	15,15	(m. gelegentl. Personenbeförderung) 16,01	17,35	19,01	21,33 D				

Ankunft in Riesa in der Richtung von:

Dresden	0,33	4,00	5,15 D	5,33 w	(von Briegewitz) 6,35	8,17 D	11,12	11,30 D	14,53 D	15,57	19,02	21,29 D	23,38
25,40 S. u. P.													
Seipzig	1,05 D	2,04	5,23 w	(von Burg)	6,31	7,23 S. u. P.	11,16	12,42	(w vor S. u. P.) 17,43	19,30 D	19,48	22,00 D	23,01
23,01													
Chemnitz	1,29	5,43 w	8,07	8,18 D	10,39	14,36 D	15,10	17,04	19,30 D	21,34			
Rossen	6,28	(Sonntags u. Namntags, werktags u. Rossen) 7,47 w	8,34	9,50 w	11,12	14,47	20,53						
Wittenberg	6,18	7,44 w	10,25	10,59 D	14,38	16,12 D	18,55	23,56					
Berlin	12,07	(von Halle) 12,35	14,41	(von Halle) 15,31	(von Halle) 16,07	(von Halle) 17,41	(von Halle) 18,31	(von Halle) 19,07	(von Halle) 20,33	(von Halle) 21,33	(von Halle) 22,33	(von Halle) 23,33	

Ankunft in Riesa in der Richtung von:

Dresden	8,25 D	15,00 D	17,16	20,19 D								
Berlin	6,15	(von Halle) 6,33	15,49	19,00	21,15 D							
Riesa	7,10	8,19 D	10,55	14,48 D	15,40	17,15	20,04 D	20,26				

Abkürzungen: D = aufgelegt, S = Sonntag, w = werktags, P = Post, E = Express, N = Nacht, R = Riesaer, H = Halle, B = Burg, L = Lommatzsch, W = Wittenberg, R = Rossen, S = Seipzig, C = Chemnitz.



Die 4. Seilmesse im Berliner Zoo.
„Das schöne Gestir“.



Vom Seeport.
„Das Se“ (Schweden) und „English Rose“ (England) wäh-
rend der Internationalen Wettfahrt um den Standorten
Kap in der Ostsee Bay (Newport).



Städtische Schulsportfest in Wien.

Kältehitz der Unterzeichnung des persisch-russischen Friedens-
und Wirtschaftspaktes in Moskau fand ein Bankett statt, bei
dem auch der persische Außenminister anwesend war.
Von rechts nach links: der persische Außenminister Mir Gholi
Chan Anvari, der persische Gesandte in Moskau, Marfak,
und der Leiter des Moskauer Warenbüros, ein
russischer Russe.



Die erste deutsche Dampfkraft-
„Material-Prüfungsmaschine“.
Eine Dampfkraftmaschine bis 50 000 Kilogramm.
In den Berliner Ausstellungshallen ist die erste deutsche
Dampfkraft-Maschine eröffnet worden.

Vermischtes.

Smilj Todesopfer einer Pilsvergiftung.
Wie aus Bukarest berichtet wird, sind in der Gemeinde
Bakrauti in der Bukowina 12 Angehörige einer Kauf-
mannsfamilie unter schrecklichen Qualen an Pilsvergiftung
gestorben. Nur ein Familienmitglied, ein drei-
jähriger Knabe, blieb am Leben.

Zwei Eisenbahnbeamte überfahren und
getötet. Auf dem Bahnhof in Hamm wurden gestern
abend zwei Eisenbahnbeamte beim Überqueren der Gleise
von einem einfahrenden Personenzug erlegt und getötet.

**Eigenartiger Unglücksfall im Brunen-
wald.** Ein seltsamer Unglücksfall ereignete sich gestern
abend auf der Davel-Ghauffee zwischen Kaiser-Wilhelm-
Turm und Schildhorn. Drei Radfahrer bemerkten plötzlich
auf der Ghauffee einen großen Hirsch. Das Tier wurde
wahrscheinlich durch die Azetylen-Laternen der Radfahrer
geblendet und sprang dann in riesigen Schritten auf die
Radfahrergruppe zu. Dabei wurde der erste Radfahrer
zu Fall gebracht. Er hatte durch das Gewicht des Tieres
eine starke blutende Stoßverwundung davongetragen.

Schweres Bauunglück. Auf der Höhe „Hein-
rich-Bühl“ in Berna ereignete sich gestern nachmittags
ein schweres Bauunglück. In einem neu abgetragenen
Schacht stürzte ein Teil der Mauer ein und begrub mehrere
Arbeiter unter sich. Ein Arbeiter konnte nur noch als
Leiche geborgen werden. Zwei andere Arbeiter wurden
schwer verletzt, während mehrere andere Arbeiter leichte
Verletzungen erlitten.

Die Massenvergiftungen in Hagen. Zu
den Massenvergiftungen in Hagen, die durch den Genuss
von Rucktorte verursacht worden sind, wird berichtet, daß
die bakteriologische Untersuchung der Tortenreste ergeben
hat, daß die Ursache der Vergiftungen in einem zur
Tortengruppe gehörenden Bakillus zu suchen ist. Diese
Erkrankten befinden sich jetzt außer Gefahr.

Brand in einem Frankfurter Kino. Gestern
nachmittags kurz nach 2 Uhr wurde die Feuerwehr nach
dem Schillerplatz alarmiert, wo in der Vorhalle der Luna-
Park ein unbekannter Ursache ein Brand ausgebrochen
war, der mit rasender Geschwindigkeit um sich griff
und bald den ganzen Zuschauerraum erfaßt hatte. Der
Brand wütete so stark, daß die Flammen an der Außen-
wand des Gebäudes emporstiegen. Dem tatkräftigen Ein-
griffen der Feuerwehr gelang es, den Brand alsbald
zu löschen. Verletzen sind nicht zu Schaden gekommen,
daß wurde die gesamte Inneneinrichtung des Kinos ver-
wüstet.

Rebellion im Falle Brocher. Das Bild wird
genommen. Die Revision in dem Mordprozess gegen den
Arzt Dr. Brocher wird vor dem Reichsgericht am 1. No-
vember verhandelt.

**Gegen Fallschirmabstürze bei Flug-
tagen.** Durch die verschiedenen tödlichen verlustreichen Un-
fälle bei Fallschirmabstürzen in der letzten Zeit ist er-
neut in der Öffentlichkeit die Frage aufgeworfen wor-
den, ob es nicht im Interesse des Fliegens an-
gebracht erscheint, die Durchführung von Fallschirmabstürzen
in der Öffentlichkeit zu verbieten. Der Ausschuss für
Motorflugzeuge des Deutschen Luftfahrtverbandes hat sich
nun nach eingehender Prüfung aller in Frage kommenden
Gesichtspunkte und auf Grund der von ihm auf den
Flugtagen seiner Jugendfliegerkassen gesammelten Erfah-
rungen in einem Schreiben an den Deutschen Luftfahrt-
verband mit der Bitte, die verantwortlichen Behörden zu
seinem beabsichtigten Verbot zu veranlassen.

Verfahren eines Seefahrers. Kürzlich brachte
der Schiffsarzt „Tourbillon“ in Gatte das Segelschiff
„General de Regier“ ein, das gegen Ende April von
Kamerun aus mit einer Ladung Holz in See gegangen
war und seitdem auf dem Ozean umherirrte. Bald nach
Verlassen des Hafens war die gesamte Besatzung von der
tropischen Krankheit Malaria befallen worden, so daß
es nur unter Ausbeutung aller Kräfte möglich war, zu
mandrieren. Erst am 22. August gelang es, die Straße
von Gibraltar zu erreichen und ins Mittelmeer zu kom-
men; am 27. August befand sich das Schiff auf der Höhe
von Armeria, von wo aus der Kapitän hoffte, in wenigen
Tagen Gatte zu erreichen. Untermweg kam aber plötzlich
Gegenwind auf, und die Mannschaft war körperlich so er-
schöpft, daß sie nicht imstande war, die erforderlichen
Manöver durchzuführen, um gegen den widrigen Wind
anzukommen. So trieb das Schiff gegen die italienische
Küste ab. Man versuchte, wieder nach Norden hinauszukom-
men, bis man schließlich südlich der Insel von Ozeras
den Dampfer „Tourbillon“ traf, der den Seeler in den
genannten Hafen holte. Die meisten Mitglieder der
Besatzung waren noch so leidend, daß sie sich sofort ins
Krankenhaus begeben mußten. Die Fahrt, die unter nor-
malen Verhältnissen höchstens drei bis vier Wochen dauern
durfte, nahm also ein volles halbes Jahr in Anspruch.

Neue Wege ertötlicher Filmanfahmen.
Der amerikanische Regisseur Martin Johnson, von dem
soeben ein erstes Buch „Mit dem Zuchelasten bei den
Riesenschreitern“ bei Brockhaus in Leipzig erschienen ist,
eine ganz neuartige Methode ausgebildet, um das Groß-
wilde des Urwaldes in seiner ganzen Ruhe und Größe
im Film festzuhalten. Er siedelte sich für längere Zeit
in der Wildnis an, baute Bananen, Kakao- und ei-

neue Bäckereien und ließ die wilden Tiere sich in diesen
Feldern ungehindert gütlich tun, bis sie allmählich ihre
Scheu verloren, ganz vertraulich wurden und sich photo-
graphieren ließen. Auf diese Weise sind von Johnson
Großwildeaufnahmen gemacht worden, die alle andern
Filme an Natürlichkeit und Monumentalität überreffen.
Besonders ist es auch ihm noch nicht gelungen, die afri-
kanischen Tiere, die nur in der Nacht erscheinen, im Film
festzuhalten. Mit Blüchlichkeit läßt sich da nicht viel er-
reichen, und man wird abwarten müssen, bis die Nacht-
photographie ausgebildet ist, ein Problem, in dem gerade
die deutsche Technik bereits große Fortschritte gemacht
hat. Dann werden wir auch lebendige Bilder vom Nacht-
leben der Tiere erhalten, das für die amerikanische
Fauna so wichtig ist.

Neun Käbe suchen einen Besitzer! Im Däm-
merwald bei Wesel sind neun prächtige Buchfische von den
Bambärgern „entdeckt“ worden. Niemand wollte über die
Herkunft der Tiere etwas wissen. Da in der letzten Zeit
neben vielen Viehdiebstählen auch ein eifriger Vieh-
schmuggel von Holland nach Deutschland stattgefunden hat,
liegt die Vermutung nahe, daß die Tiere entweder ge-
stohlen oder geschmuggelt sind. Da keiner der Fischer der
Käbe sein will, hat sich die Polizeiverwaltung der Tiere
angenommen und sie in den Ställen einer Arbeiter-
kolonie sichergestellt.

Ein Zentner Kürbis. Aus Lüneburg wird be-
richtet: In Hagenberg erntete ein Gemüsegärtner einen
Kürbis im natürlichen Gewicht von 97 Pfund.

Eine neue Erdbeben-theorie. Die häufigen
Erdbebenkatastrophen der letzten Zeit veranlassen die Geo-
logen zu erhöhter Forschungsarbeit. Der Direktor des
Observatoriums in Bourges entwickelt nun in einer
Pariser Zeitschrift eine ganz neue Theorie, indem er
seiner Ansicht dahingehend Ausdruck gibt, daß die Erb-
beben mit der Sonnenaktivität in unmittelbarer Verbin-
dung stehen. Das Ergebnis seiner Beobachtungen ist, daß
ein Zusammenhang zwischen den magnetischen Abwe-
chungen der tellurischen Strömungen und den schlagenden
Erdbeben besteht. Er zieht daraus den Schluß, daß die
Erdbeben mit dieser Erscheinung in Zusammenhang stehen.
Allgemein stellt er fest, daß die Erde bebt, wenn die
Sonnenaktivität zunimmt und dann plötzlich wieder nach-
läßt. Nach seinen Berechnungen wird im nächsten Jahr
eine Abnahme und für die Jahre 1929 und 1930 eine
Zunahme der Erderschütterungen zu erwarten sein, wäh-
rend von 1931 bis in die Zeit von 1934/35 hinein eine
Ruheperiode kommen wird. Vom Jahre 1931 ab ist mit nor-
malen Witterungsverhältnissen zu rechnen, die sich durch
regelmäßigere Verteilung der Regenperioden auswirken
werden.

Gerichtssaal.

Verurteilung eines Falliers.
 Der zweite Sachverständige, Direktor Huber (Berl.), hand mit einem anderen Standpunkt, wie Sachverständiger Nibel. Er hatte im Jahre 1926 nur einen wirklichen Privatverbrauch von rund 4200 Mark festgestellt. Vieles sei diesem Konto hinzugerechnet worden, was auf ganz andere Konten gehe. In diesem Gutachten schloß sich lange Gegenüberstellungen und Erörterungen an, ob beispielsweise Aufwendungen für den Reinhalt, der nach Ansicht dieses Sachverständigen ein ganz selbständiges Unternehmen sei, dem Konto Privatverbrauch hinzugerechnet sind oder nicht. Rechtsanwalt Dr. Hieschauer führte aus, nach diesem Gutachten hat Dr. Kaufmann im Jahre 1926 nur etwa knapp 4000 Mark im Monat für Privatverbräuche verausgabt. Man könnte da auch Rückschlüsse auf vorangegangene Jahre ziehen. Direktor Huber bemerkte hierzu, dies sei schwer nachweisbar, aber monatlich etwa 6-7000 Mark im Durchschnitt kann man unterstellen. So sei ein Vollen Wein auf Privatkonto verrechnet worden. Hierzu bemerkte Dr. Kaufmann, dieser Verkauf erfolge für geschäftliche Zwecke und für Repräsentationen. Wie hier, so lassen sich hier Einwendungen erheben, wo verausgabte Summen auf ganz andere Konten gehören, nicht aber als Privatverbrauch gewertet werden können.

Kommerzienrat Maschke (Berl.) als dritter, gleichfalls wie Direktor Huber von der Beteiligung geladener Sachverständiger setzte einleitend seinen Ausführungen zunächst den Begriff eines eigentlichen Bilanz und einer Gewinn- und Verlustrechnung auseinander. Dr. Kaufmann sei ein Opfer wie so viele andere Personen und Unternehmen der Nachwirkung der Inflation es auch geworden sind. Man wolle auf die damaligen Verhältnisse zurückgreifen, besonders das Jahr 1924 war für viele deutsche Kaufleute und Unternehmen ein schweres Verlustjahr, und erst in letzter Zeit ist eine gewisse Beruhigung auf mancherlei wirtschaftlichen Gebieten eingetreten, so lange haben die Nachwirkungen angehalten. Es war richtig, daß Dr. Kaufmann einen Ausgleich geschaffen hat und sich darum bemüht. Was die einzelnen Handlungen anbelangt, so habe bezüglich der Bilanz der Präsident Degenhardt von der Staatsbank bezeugt, daß damit unmöglich eine Entschuldigungsverfolgung verbunden wäre. Was die Frage des Konfiskationsverzeichnisses betrifft, von welchem Zeitpunkt an Dr. Kaufmann erkennen mußte, daß

er nicht mehr der vermögende Mann sei wie früher, so ist hier zu sagen, daß mit Übernahme des Bankrechts dieser Konfiskation eingetreten war. In der Zeit, wo er sich in die Abhängigkeit der Banken begab, da schand für ihn kein Zweifel mehr, daß es rückwärts gebe. Bei den Kaufmann'schen Unternehmen behand sehr wohl die Abhängigkeit eines Bankiers. Die Banken scherten sich auf Kosten der Degenhardt, daß die überreiche Bilanz keinerlei Einfluß auf die Kreditangelegenheit gehabt habe, denn die Staatsbank habe sich so gefügt. Mit dem Bankfall, rational usw. betrieben, überdies mit jedem Unternehmen sei etwas zu verdienen, wenn es richtig angelegt werde. Bei Bankfällen gehören große Opfer und viel Ausdauer dazu; Beispiele lehnen dies. Der Sachverständige kenne den Kaufmann des Dr. Kaufmann aus verschiedenen anderen Unternehmen und Beteiligungen. Immer habe man dessen Optimismus bewundert. Zusammenfassend sagte er, die fragliche Bilanz war nicht geeignet, Dr. Kaufmann Vorteile zu bringen. Einen privaten Verbrauch, wie ihn Dr. Huber ermittelt, habe er selbst in gleicher Höhe, dieser sei nicht zu beanstanden, denn Dr. Kaufmann habe vielerlei Veranlassungen.

Es kam hierauf noch zu einer ganzen Anzahl Vorkläre und zur Erörterung der Frage der Ausübung und Vertretung der Verwaltung, damit Sachverständiger Nibel auch den privaten Verbrauch im Jahre 1924 zu ermitteln suche. Abends 11 Uhr wurde die Verhandlung abgebrochen und auf heute vormittag 11 Uhr ausgesetzt. Es sollen da die Akten durchgesehen werden. (R.-g.)

Verurteilung eines Falliers.

Abg. Berlin. Der Konfessionsführer Max Hoffmann, ein Mann von 50 Jahren, fand am Donnerstag vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte wegen verurteilten Betruges, schwerer Urkundenfälschung mit betrüblicher Absicht und Fälschung zweier Privatbriefe. Dem Angeklagten, einem sehr intelligenten Mann, dessen Verheerendes sehr ansehnlich wirkt und der sich sehr geschickt zu benehmen weiß, wäre es beinahe gelungen, von dem Chef des Generalstabes General von Dey 75 000 Mark zu verschwindeln. Am 14. April ließ sich Deyowski bei Dey melden. Er übergab dem Adjutanten einen Verordnungsweis auf den Namen eines Fräulein v. Schenk und einen Brief mit dem Siegel des Büros des Reichspräsidenten. In dem Umschlag befand sich ein Schreiben mit dem Vorwurf des Reichspräsidenten v. Hindenburg, worin empfohlen wurde, dem Fräulein v. Schenk für diplomatische Mittel aus dem Fonds des Reichswehrministeriums 75 000 Mark auszusahlen. In einem handschriftlichen Schreiben des Reichspräsidenten, das mit Schreibmaschine geschrieben war, aber die persönliche Unterschrift Hindenburgs trug, wurde diese Empfehlung ausdrücklich bekräftigt, mit dem Vermerk, daß über die Verrechnung der Summe später entschieden werden würde. Der Angeklagte erklärte, daß er das Geld im Augenblick nicht ausgeben könne, aber die Anweisung des Betrages vernachlässigen werde. Der Schöffe gab an, im "Fürstentum" Zimmer genommen zu haben, wozu ihm das Geld bis 2 Uhr nach-

mittags zugesandt werden sollte. Der Angeklagte, der im wesentlichen geschäftlich war, erzählte dann weiter, er sei in das Hotel "Fürstentum" gegangen, wo er sich als Fräulein v. Schenk vorstellte und sagte, daß er erwarte eine Mitteilung vom Reichswehrministerium. Damit er gleich gefunden werde, würde er einen Tisch im Restaurant belegen.

Dort habe er etwa 20 Minuten gesessen und dann sei er fortgegangen, weil ihm seine Frau in den Sinn kam und er Haus empfinden hätte. Dabei wollte er von dem Betrag 10000 Mark nehmen, obwohl er seit davon überzeugt war, daß der General ihm das Geld schicken werde. In der Tat ist, wie die weitere Vernehmung ergab, ein Derr vom Reichswehrministerium mit 75 000 Mark nach dem "Fürstentum" geschickt worden, wo er aber den angeblichen Herrn v. Schenk nicht mehr vorfand. Die heutige Darstellung des Angeklagten über seine angebliche Frau stand in starkem Widerspruch zu seinen früheren Aussagen vor der Kriminalpolizei. Dort soll er gesagt haben: "Schade, daß ich nicht 10 Minuten länger gewartet habe. Ich war aber ruhig geworden und befürchtete, daß man inzwischen den Reichspräsidenten angerufen hätte und der Schwindler herausgefunden sei". Die Briefbogen der deutschen Post hat der Angeklagte drucken lassen, das Altschloß mit dem Reichsadler beklebt und dann die Briefe in einem Hotel in die Schreibmaschine diktiert. Der Briefbogen der deutschen Post sei ein Phantasieprodukt von ihm gewesen, wie der Angeklagte aussagte. Um zu dem Eingangstempel des Büros des Reichspräsidenten zu gelangen, hatte der Angeklagte an den Reichspräsidenten eine beliebige Anfrage gerichtet, auf die er eine Antwort bekam. Danach ließ er den Stempel anfertigen. Die Unterschrift Hindenburgs hat der Angeklagte nach illustrierten Blättern gefälscht. Die ganze Sache ist herausgekommen durch weite Privatuntersuchungen, die der Angeklagte begonnen hat, der übrigens bereits mit drei Jahren Gefängnis wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung verurteilt ist. Der Angeklagte erklärte, er habe sich selbst geurteilt, wie schon alles geklappt habe. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu einem Jahr und einen Tag Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat und 3 Wochen auf die Untersuchungshaft.

Der Seeräuberüberfall auf die "Irene".

Unglück. Zum Ueberfall auf den Dampfer "Irene" der Chinesischen Handelsdampfschiffahrtsgesellschaft wird noch gemeldet: Die chinesischen Seeräuber überwältigten die Offiziere der "Irene" und beraubten die Fahrgäste. Als die "Irene" unter Führung der Seeräuber abends in die Biala-Bucht einlief, machte sie sich dadurch verdächtig, daß sie ohne Licht fuhr und den Befehl eines dort liegenden englischen Unterseebootes, sie solle stoppen, nicht beachtete. Das Unterseeboot feuerte zunächst einige blinde Schüsse und dann eine Granate ab, die im Maschinenraum der "Irene" explodierte und den Dampfer in Brand setzte. Das U-Boot setzte die Rettungsflöße der Fahrgäste und Mannschaften. Befreiungen von Seeräubern wurden entgegen der früheren Meldung nicht eingeleitet. Die "Irene", die noch nicht gesunken ist, hatte 288 Fahrgäste, sämtlich Chinesen, an Bord, von denen 24 vermißt werden.



MAGGI[®] Fleischbrühwürfel

sind mit bestem Fleischextrakt und feinen Gemüseauszügen hergestellt.
 Man achte beim Einkauf auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung.

PELZE

kondensiert
GUT UND BILLIG
 nur beim Kürschner.
 Einige Beispiele:
 Pelzmäntel von M. 125.- an
 Verschiedene Jacken von M. 55.- an
 Echt Stummelkragen von M. 65.- an
 Verschied. Opusumkragen von M. 20.- an
 Große Auswahl in Woll- und Fuchsen.
 Aber Art Größe sehr billig.
N. HOLZER, LEIPZIG
 Markt 8, Ausgang 8, 1. Et.
 Fahrlohn wird vergütet.

Spar-Cylinderöfen

für landwirtschaftl. Betriebe



mit doppeltem Wasserumlauf im Zylinder-
 kauft man nur preiswert bei

Eduard Quaas

Großenhain.

Möbelwagen — Broekmann (Caden).



**Ich will
 Ihren Namen häßlich**

Kalibriertes Handeln in Augenblicke höchster Gefahr begeistert Sie in Erzählungen, im Theater, im Kino. Auch für Sie hat der Alltag Augenblicke höchster Gefahr, Augenblicke, die Sie nur mit klarem Kopf, mit Gelassenheit und Entschlußkraft bestreiten. Die geheimnisvolle Wunderwirkung der feinen Orientzigarette verhilft Ihnen zum rettenden Entschluß. Wollen Sie mich nicht auch erproben?

Grobmob. Ormou

Die Zigarette für 5 Pf. von mir hin toll!



Alpina

sind Wecker von
 bester Qualität! Sie
 können in verschie-
 denen Formen, auch
 mit Leuchtblatt,
 geliefert werden.
 Genaues Gehen und
 pünktliches Wecken
 garantiert.

A. Herkner
 Wettinerstraße 6.

Möbel

und
Polstermöbel

kaufen Sie immer
 gut und preiswert
 im alt eingeführten
 und bewährten

Möbelhaus Herbst

Riesa
 Goethestr. 25.

Modedrief.

Die neuen Hüte.

Von Gertrud Kästner.

Der Kauf eines neuen Hutes ist zu Beginn einer Saison für eine Frau die wichtigste Beschäftigung der wichtigsten Tätigkeit. Denn viel hängt von seiner Schönheit, seiner Größe für die Gesamtwirkung ab.

Welchen sollen wir wählen? Es gibt so unendlich viele neue Modelle...

Ohne die Hütenform vollständig zu vernachlässigen, unterscheiden sich die neuen Hüte doch von ihr durch Farben, Krümmungen und Drapierungen, durch ihre Garnierungen, durch die vollkommene Abwesenheit von Rändern, wie man es an den Toques, Turbanen und Käppchen beobachten kann.

Geben die Hüte Ränder, so sind sie niemals heiß. Sie weilen bedecken sie die Augen, hinterlassen sie die Augen bedeckt, oder, hochgeschlagen, an beiden Seiten in leichten Wellen herabfallend.

Wenn die randlosen Hüte auch sicherlich sehr originell sind, so müssen sich die Frauen vor den runden, ungarischen Kopfbedeckungen doch in Acht nehmen, denn sie verlangen außerordentlich regelmäßige Gesichtszüge. Die Wirbeln aus dem Kopf drapierter Modelle und die vielseitigen Toques sind bei weitem kleidbarer. Eleganter sind auch die Hüte, die von dem kleinen Augenschleier begleitet werden, der die Augen bedeckt, oder, hochgeschlagen, an beiden Seiten in leichten Wellen herabfallend.

Sehr jugendlich wirken die Hüte aus Satin, Samt und Felle, die mit Band garniert werden.

Für Kopfbedeckungen, die das orientalische Gewebe nachahmen, werden sehr viel und weiche Gewebe verarbeitet, die sich vorzüglich für Drapierungen eignen. Die Formen hängen sich den Konturen des Kopfes so eng an, daß sie jeder Trägerin eine persönliche Note verleihen.

Kleine Pfälzchen, Schleifen, die aus dem überhängenden Rand gebildet werden, Ränder, die sich nach einer Seite zu verlängern, Laufs von Nigretten und Strassfedern sind Garnierungen, die einen vollen Erfolg haben. Denn Febern haben sich wieder einen großen Platz im Reich der Mode erworben. Noch längerer Abwechslung bieten die Frauen ihnen sehr freundlichen Empfang.

Viele Garnierungen bilden eine Einheit mit dem Material, so die feinen Faltenarbeiten, die Inkrustationen, Schlingen und mit Metallfäden durchzogenen Stickereien. Bijouteriemotive werden auf einfacheren Hüten getragen.

Zu der Familie des Filzes werden der „Jaspe“ und der Angorafila gerechnet, ferner die rauen und die Velafila. Sie sind sowohl für Sport wie auch für die Stadt geeignet.

Bei den Sportarten herrscht allgeringste Einfachheit. Wie auch die Handverhältnisse bei ihnen sein mögen, der Kopf muß in ihnen so klein wie möglich erscheinen.

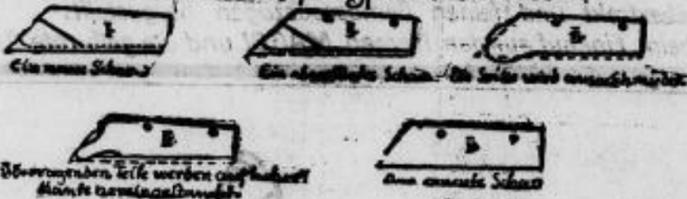
Als moderne Farben gelten außer denen, die mit Schwarz kombiniert sind, Beige, Grau, Rotweiss und Braun.

Mutterliebe und Krankenpflege.

Von Med. Rat Dr. Matthias Reichen.

Bei einer großen Anzahl von Krankheiten ist die Pflege von größter Bedeutung für die Genesung. Bei aller Krankenpflege kommt es aber in erster Linie auf die Barmherzigkeit an, die dabei obwaltet. Gerade bei der Krankenpflege wird hier oft gekündigt, weil es den Rüstern schwer fällt, ihre allzu große Liebe der Barmherzigkeit unterzuordnen. Bei der Krankenpflege ihres Kindes hat jede Mutter die Pflicht, die Ratschläge des Arztes zu unterhalten und seine Anordnungen so gewissenhaft wie möglich auszuführen. Ergreifen sich in diesem Sinne die Arbeitsgebiete beider, so ist die beste Gewähr vorhanden, daß der Heilungsprozess gleichmäßig und in erwarteter Weise vor sich geht.

Wie man ein Pflugschar richtet!



Die Behandlung des Pfluges.

Da die Zeit des Pflügens ist längst da; die Pflüge sind jetzt fast ununterbrochen im Gange. Da ist es zweckmäßig, einmal alle Vorteile und „Kniffe“ eines richtigen Pflügens und einer richtigen Pflugbehandlung durchzusprechen. Zum arztlichen Teil sind diese Ratschläge der unmittelbaren Praxis entnommen, zu einem Teile auch der ausgezeichneten „Allgemeinen Gebrauchsanweisung für den Bauern“, welche in dem Verzeichnis der Bodenbearbeitungsgeräte dieser Firma enthalten ist.

Zunächst eine Betrachtung des wichtigsten Teiles des Pfluges: des Pflugkörpers. Darunter versteht man den eisernen Unterkörper mit Panzerplatte und Schar, mit Sohle (rechts) und Anlage (links). Von diesen Teilen ist wiederum das Schar das wichtigste. Die richtige Form des Schares ist von größter Bedeutung. Es ist die eines Trapezoides mit zwei rechten, einem stumpfen und einem spitzen Winkel. Letzterer, an der Spitze der Pflugarbeit gelegene, soll 45 Grad betragen. Ist die Sohle durch die Pflugarbeit abgerundet, wird sie neu „ausgehoben“, das heißt ausgeformt. Das Schneiden erfolgt am besten bei 60 Grad Wärme, das heißt binnen einer Temperatur, die das Eisen hart aber nicht spröde macht. Die Farbe ist bei besserer Beleuchtung sehr hell. Das Schar darf nur an der unteren Seite, an der Schneide, glänzend gemacht werden. Mit der Form des Vorhammers wird dort der Panzer, das ist der vordere Teil des Schares, getroffen. Da der obere Winkel wieder herauskommt. Nach dem Schneiden läßt man das Schar langsam auf Raumtemperatur abkühlen. Darauf läßt man das Schar wieder auf 60 Grad, was durch eine feine Harze angeleitet wird. Zum Härten wird nun Wasser, aber kein kaltes, sondern heißes Wasser verwendet, und zwar taucht man das Schar mit dem Rücken zuerst in das Wasser. Das Schar muß heiß gehalten werden. Man muß dabei stets zwei Schare besitzen, um rasch auszuwechseln zu können. — Das Schar wird an die Panzerplatte (das Streichblech) angeschraubt. Selbstverständlich benutzt man heute nur verzinnte Schrauben und man achtet darauf, daß diese nur hineingepaßt, damit sich keine Erde in den Zwischenräumen absetzen kann. Auch die Trennungslage zwischen Schar und Panzerplatte muß ganz dicht sein; es darf keine Stufe darin sein.

Sehr zu achten ist beim Pflugkörper darauf, daß die Anlage (links) und Sohle (rechts) heiß erneuert wird, wenn sie abgenutzt ist, da sonst der Pflug nicht mehr sicher genug geht.

Unmittelbar vor dem Schar sitzt das Sech (Messerschiff). Es dient zum ferneren Abschneiden des Pflugbalkens. Dadurch wird die Arbeit des Pflügens ungemein erleichtert und sauber gehalten. Man sollte sich niemals ohne ein solches Sech pflügen. Das Sech muß genau so scharf, eher noch schärfer sein als das Schar. Es wird auch beim Schneiden ganz ähnlich behandelt wie dieses. Angebracht wird das Sech am Grindel. Es muß etwas schräg nach vorn gerichtet sein. Seine Spitze soll drei Zentimeter vor und zugleich drei Zentimeter über der Pflugsohle stehen, sonst aber in derselben Ebene wie diese. Die Spitze vorwärts, schneidenden Rante soll das Sech einige Millimeter weiter ins Band hinein ragen als mit der hinteren Rante.

Auch den Vordrähler (Vordrähler) sollte man sich immer beim Pflügen mitbringen; außer bei ganz flacher Pflugarbeit. Er besitzt ja die Aufgabe, die obere Erdschicht mit Stoppeln usw. in die Furche zu werfen, um sie dann durch das Schar völlig bedecken zu lassen. Dadurch wird eine viel bessere Krümelung und Durchlüftung des Bodens erzielt.

Wichtig ist ferner die Einstellung des Pfluges bei der Arbeit selbst. Pflügt man die erste Furche aus, ohne daß bereits eine Furche da war, stellt man den Pflug ganz tief und stellt erst dann höher, wenn der gewünschte Ertrag erreicht ist. Das Tiefer- und Höherstellen geschieht bekanntlich durch ein Verstellen des Grindel-1agers im Vordrähler. Eine weitere dauernde Tiefenregulierung erfolgt durch Leiste, welche von vorne zwischen Grindel und Vordrähler liegt. Die seitliche Führung des Pfluges geschieht durch Verstellen des Pflugbalkens auf dem Heberbalken nach links oder rechts. Das Furchenrad soll möglichst nahe an der Furchenwand laufen, ohne jedoch dieselbe zu berühren. Wo die Verstellung des Jagdastens nicht ausreicht, kann man eine Leiste von 1/2 bis 1 Meter Länge zwischen Jagdast und Heberbalken einschalten, um dadurch die Anstellung im tieferen Winkel zu erreichen.

Sehr wichtig ist es, Pflugschar, Streichblech, Vordrähler und Sech tadellos blank zu erhalten. Das beste Pulvermittel ist das Pflugschleifpulver. Allerdings schneidet langwieriger oder wenigstens fetter Boden dazu, um diese Teile „aberschleifen“ zu machen. Selbstverständlich wird dieses Blankmachen durch das regelmäßige Abschneiden der betreffenden Teile mit dem sogenannten Pflugweibel. — Nach dem Pflügen werden die blanken Teile, wenn sie nicht am nächsten Tage sofort wieder gebraucht werden, eingeleitet, und zwar am besten mit einem Gemisch von 1 Kilogramm Teig und 3 Kilogramm Schlemmerkreide. Bei größerer Hitze wird dieses Gemisch leicht zu heiß; da soll man nach Bedarf ein wenig Terpentin zu. Bei dem Gebrauch reinigt man die Flächen wieder von diesem Überzug mit Terpentin oder Petroleum. — Ist ein Pflugschar stark verrostet, wird es tagelang hart mit Öl eingeleitet gehalten, dann mit einem Seifensapfen kräftig abgerieben und darauf „eingepflügt“.

Pari Götze.

Die Hüte sind aber auch zu gut gemacht, daß sie nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter getragen werden können. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Bei der Pflege des Schattens soll eine gewisse Vorsicht walten lassen auf die Kopfbedeckungen, besonders die Hüte, welche, um den Kopf gegen die Sonne zu schützen, in der Regel aus einem weichen Material bestehen. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

In den letzten Jahren sind bei den Hüten eine große Anzahl von Veränderungen eingetreten. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß. Die Hüte sind so gemacht, daß sie sich leicht abnehmen lassen, ohne daß man sie zerlegen muß.

Eine Sange für die Hausfrau.

Denkungen, um jedes junge Mädchen einen Beruf dabei sein, wo sie ihre Kraft und Handkraft in den Diensten der jungen Leute zeigen, wo das schönere Geschlecht mit dem Mannern in Tracht und Sport weilt, verleiht die Teilnahme eines Fräuleins, das es noch immer sehr viele Mädchen gibt, die ihr Wirkungsgebiet im Hause finden und für ihre Arbeit keinen anderen Lohn finden als die Liebe ihrer Angehörigen und die innere Befriedigung. Man pflegt von diesen „Hausfrauen“ keine im Ton der Mittelwelt, ja sogar einer gewissen Bescheidenheit zu sprechen, aber man ist davon sehr unredlich. Eine Sange für die Hausfrau ist die ewige Schriftstellerin. Edith Schaefer in einer Frauenzeitschrift. Der natürliche Trieb der Frau, schreibt sie, ist noch immer unendlich ebenbürtig auf sich als auf die Männer gerichtet, und wenn alle Mädchen offen gesehen werden, was sie erreichen, so würden sehr viele von den Hausfrauen, die jeden Morgen in die großen Geschäftsbüros kommen, einsehen, daß sie lieber zu Hause bleiben wie ihre Mütter und Großmütter und ohne Gehalt und ohne die viel gerühmte Freiheit Stand wählen und leben möchten. Die, die das Schicksal der Hausfrau beklagen, gehen von der stillschweigenden Voraussetzung aus, daß sie, wenn sie nicht zu Hause das Geschick abwaschen und Stuben aufräumen würde, eine glänzende Laufbahn und irgend eine große Stellung erreichen müßte. Aber tatsächlich würde sie mindestens ebenso viel arbeiten müssen als eine „Kassierin“ des Handels und der Industrie, und sie würde viele viele Stunden ihrer Jugend in dumpfen Büroräumen, in langweiliger Tätigkeit verbringen, um schließlich im Alter ein klein bisschen Geld zu haben als die Hausfrau. Die Frauen, die 30 Jahre und mehr verdient haben und keinen Mann finden, sind ebenso einsam, ebenso der Not und einem trügerischen Alter ausgesetzt. Aber ihre Aufgaben, in den Tagen der Ehe einzulassen, der doch noch immer das Ziel jedes weiblichen Daseins ist, erscheinen geringer als die des Hausfrau; das die Wirtschaft von Grund auf gelernt hat, das unter der schmerzlichen Obhut des Kindes sich besser und schneller entwickeln konnte und besonders die ja wichtigen Angelegenheiten des Gemüts gesteuert hat. Alles hängt von der Veranlagung ab, aber ein Mädchen, das sich zur Hausfrau erziehen läßt, bringt als Hausfrau kein Opfer, sondern handelt am besten für ihr Wohl und ihr Glück.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan d. Städt. Theater. Oberhaus: Sonntag (22.), vorm. 11 Uhr: Renner des Julius-Otto-Bundes gegen den Hochwasserbeschädigten des Offiziersregiments, abends, außer Anrecht: „Garmen“ (7 bis 11). Dienstag, Anrechtstreife A: „Hilflos“ (1/8 bis gegen 1/10). Dienstag, Anrechtstreife A: „Garmen“ (1/8 bis gegen 1/11). Mittwoch, außer Anrecht: „Hilflos“ (1/8 bis gegen 10). Donnerstag, Anrechtstreife A: „Die verkaufte Braut“ (1/8 bis gegen 10). Freitag, Anrechtstreife A: „Der Evangelist“ (1/8 bis gegen 10). Sonnabend, außer Anrecht, um ersten Male: „Jonas spielt auf“ (1/8 bis nach 10). Sonntag (20.), außer Anrecht: „Jonas spielt auf“ (1/8 bis nach 10). Montag, Anrechtstreife B: „Othello“ (7 bis 10). — Schauspielhaus: Sonntag (22.), außer Anrecht: „Die Jungfern vom Biederstein“ (1/8 bis 10). Montag, Anrechtstreife A: „Bismarck“ (1/8 bis gegen 1/11). Dienstag, Anrechtstreife A: „Bismarck“ (1/8 bis gegen 1/11). Mittwoch, Anrechtstreife A: „Bismarck“ (1/8 bis gegen 1/11). Donnerstag, außer Anrecht: „Die Germania“ (1/8 bis gegen 1/10). Freitag, Anrechtstreife A: „Wuppertal“ (1/8 bis 10). Sonnabend, Anrechtstreife A: „Der Herr seines Daseins“ (1/8 bis nach 1/10). Sonntag (20.), außer Anrecht: „Brins Friedrich von Homburg“ (1/8 bis nach 10). Montag, Anrechtstreife B: „Jank“ (1/8 bis 1/10).

Christian des Mitteltheaters vom 28. bis 31. Oktober. Sonntag (22.): nachm. „Die Fahrt ins Blaue“, abends: „Spiel im Schloß“. Montag: „Der Jahrmart in Guldens“. Dienstag: „Der Patriot“. Mittwoch: „Zweimal zwei ist fünf“. Donnerstag: „Hilflos“. Freitag: „Der Jahrmart in Guldens“. Sonnabend: „Der Mann Gottes“. Sonntag (20.): nachm. „Die Fahrt ins Blaue“, abends: „Die Fahrt ins Blaue“. Montag (21.): nachm. „Die Fahrt ins Blaue“, abends: „Zweimal zwei ist fünf“.

Christian des Mitteltheaters vom 24. bis 31. Oktober. Abends: „Spiel im Schloß“. Sonnabend und Sonntag (20.): nachm. „Jank“, abends: „Spiel im Schloß“. Montag: vorm. „Jank“, abends: „Spiel im Schloß“.

Christian des Mitteltheaters. Sonntag (22.) 1/4 Uhr: „Ein Walderdäumling“, 1/8 Uhr: Die offizielle Frau. Montag und folgende Abends: „Die offizielle Frau“. Sonntag (20.) 1/4 Uhr: „Da hab' mein Herz in Heidelberg verloren“, abends: „Die offizielle Frau“. Montag (21.) 1/4 Uhr: „Da hab' mein Herz in Heidelberg verloren“, 1/8 Uhr: Die offizielle Frau.

Christian des Mitteltheaters vom 24. bis mit 31. Oktober. Abends 8 Uhr: „Der Jaremisch“. Pflanz von Frau Leber. Ende 11 Uhr. Sonntag und Montag zwei Vorstellungen, 1/4 Uhr große Kinder-Vorstellungen, „Schneewittchen“.

Herzoglicher Sonntagsspiel am 28. Okt. 1927.

Herzog: Jeder Herzog für wirklich klingende Güte jederzeit erreichbar.
Donnerstag: Herzogliche Stadtbl. Nizza, Bettinerstraße 21. (sonntags 8-11 Uhr).
Herzogliche: Herzogliche Stadtbl. Nizza, Schulstraße 1, Katernbergsche Stadtbl. Nizza, Georgplatz 6b, bis zum 28. Oktober 1927, abends 7 Uhr bis zum 29. Oktober 1927, vormittags 8 Uhr nach Herzerlichkeit haben.

Die Stromlinie

Die Stromlinie durch den ...
Von Dr. Carl A. ...

Die Stromlinie durch den ...
Die Stromlinie durch den ...
Die Stromlinie durch den ...

Die Stromlinie durch den ...
Die Stromlinie durch den ...
Die Stromlinie durch den ...

Die Stromlinie durch den ...
Die Stromlinie durch den ...
Die Stromlinie durch den ...

Die Stromlinie durch den ...
Die Stromlinie durch den ...
Die Stromlinie durch den ...

Die Stromlinie durch den ...
Die Stromlinie durch den ...
Die Stromlinie durch den ...

Die Stromlinie durch den ...
Die Stromlinie durch den ...
Die Stromlinie durch den ...

Die Stromlinie durch den ...
Die Stromlinie durch den ...
Die Stromlinie durch den ...

Der heutige ...
Der heutige ...
Der heutige ...

Der heutige ...
Der heutige ...
Der heutige ...

Der heutige ...
Der heutige ...
Der heutige ...

Der heutige ...
Der heutige ...
Der heutige ...

Der heutige ...
Der heutige ...
Der heutige ...

Der heutige ...
Der heutige ...
Der heutige ...

Der heutige ...
Der heutige ...
Der heutige ...

Der heutige ...
Der heutige ...
Der heutige ...

Der heutige ...
Der heutige ...
Der heutige ...

Der heutige ...
Der heutige ...
Der heutige ...

Der heutige ...
Der heutige ...
Der heutige ...

Der heutige ...
Der heutige ...
Der heutige ...

Der heutige ...
Der heutige ...
Der heutige ...

Zum Jahrmarkt

zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...

zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...

zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...

zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...

zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...

zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...

zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...

zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...

zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...

zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...

zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...

zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...

zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...

zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...

zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...

zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...

zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...

zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...
zum Jahrmarkt ...

Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...

Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...

Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...

Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...

Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...

Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...

Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...

Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...

Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...

Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...

Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...

Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...

Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...

Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...

Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...

Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...

Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...

Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...

Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...
Wirkungskreis ...

ÖFFENTLICHER ARBEITSNACHWEIS

Wichtigster Arbeitsnachweis
Mies und Umgegend
Bahnhofstr. 17, Eingang Rolkestraße
Fernsprecher 140.

Wir suchen:
Drehler, Metzler (selbständig arbeitend),
Maler, Ofenbauer (Dauerstelle), Jung. Sattler
(guter Näher), Metzler, Pferdebesitzer, Ufer-
frucht, Leute zum Rübenroden, Mäde jeden
Alters für Haus, Feld und Stall, Wirtschaftis-
mädchen, lernendes Bäckerfräulein, Fabrik-
arbeiterinnen nach auswärts in gutlohnende
Beschäftigung, mit Unterkunft.

Radio-

Radio-
Radio-
Radio-

Drucksachen

Drucksachen
Drucksachen
Drucksachen

Tageblatt-Druckerei

Tageblatt-Druckerei
Tageblatt-Druckerei
Tageblatt-Druckerei

Gesunde Frauen-

Gesunde Frauen-
ein gesunder Volk!

Frauen, wascht mit Persil!

Frauen, wascht mit Persil!
Frauen, wascht mit Persil!
Frauen, wascht mit Persil!

Handleiterwagen ...
Handleiterwagen ...
Handleiterwagen ...

Kräfte ...
Kräfte ...
Kräfte ...

Scheitholz ...
Scheitholz ...
Scheitholz ...

Café Promenade Allabendlich Sonntags ab 4 Uhr **Anni Funk, Rudi Werner** Konzertmeisterin Pianist

Vorstellung.
Männerchorverein „Siedlerchor“ (D. S. B.)
Böhlertätigkeitskonzert im Singsab
zugunsten der Hochwassererschädigten des SNT-Gräberfeldes am Dienstag, den 8. Okt. 1927, abends 8 Uhr im Singsabhaus.
Hauptwerke: Königlicher für Solo, Männerchor und Orchester von Odessa, Britsch-Schonen für Solo, Chor u. Orchester von Mag. Bruch.
Mitwirkende: Rote Wäber, Böhlertätigkeit, Seibels (Sopran), Kurt Seibt, Seibels (Bariton).
Vorverkauf der Eintrittskarten à 2 und 1 Mt. auschl. Steuer ab 25. Oktober bei Kurt Müller, Dösch, Lutherstraße (Dr. Jahn Nachf.).

Karls-Gymnastik.
Körper- und Bewegungs-Schulung auf streng gesundheitlicher Grundlage.
Kurse ab Montag, d. 24. 10. 27, bei **Höfner, Dismarckstr.**
1/2-1/2 Uhr nachm. Kinder,
1/2-1/2 Uhr nachm. Damen,
1/2-1/2 Uhr nachm. Damen.
Auf Wunsch Änderungen. Organisch aufeinander Lehrplan.
Anmeldungen: persönlich bei Höfner oder schriftlich Dresden-N., Jägerstraße 17, Telefon 50923.

Vereinsnachrichten
Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) ladet für 31. Oktober 10.30 Uhr zum Landesparteitag im Zoologischen Garten in Dresden ein.
Frauenverein Gröba, Dienstag ab 8 Uhr Monatsversammlung im Thüringer Hof, Lichtbildvortrag. Gedicht im RSB. 2. Herren 1/2 Uhr, 1. Herren 1/2 Uhr Spiele im Bürgergarten!

Verein für Glasversicherung zu Riesa.
Mittwoch, den 26. Oktober, abends 8 Uhr **Wettiner Hof**
Hauptversammlung.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassendbericht, 3. Wahl des 1. Vorsitzenden und 3 Beisitzer, 4. Wahl von 2 Rechnungsprüfern, 5. Anträge.
Der Gesamtvorstand, H. Donner, Vorsitzender.

OFEN - HERDE
Grundöfen - Transportable Herde Fußboden- und Wandplatten in allen Farben
Ofensetzmeister
KURT SCHMIDT
Riesa, Wettinerstraße 29

UHREN
Wetter von Mt. 4.- an Taschenuhren von Mt. 5.- an Armbanduhren von Mt. 7.- an Stuhnuhren von Mt. 6.- an Salonuhren von Mt. 27.- an mit Wim-Vam-Schlag von Mt. 39.- an Standuhren mit Wim-Vam-Schlag von Mt. 140.- an
Garantie auf jede Uhr.
Martin Krause
Uhrmacher
Gröba, Georgplatz 1.
Jahrmärkte-Sonntag eröffnet von 11-4 Uhr.

Bürsten und Besen
(Handarbeit) aller Art empfiehlt
Rudi Enger
Riesa, Schützenstr. 20, 1.
Wollen Sie?
einen guten Kaffee trinken, dann kaufen Sie die hochfeinen Dreidues **Grig u. Rüdiger-Kaffees**
zu haben bei **Kurt Schreckenbach**
Dauptstraße 51.
la Winteräpfel und Birnen
in reichhaltigen Sorten verkauft laufend
Emil Jähnel, Niekritz 27.
Elektrische Beleuchtungskörper aller Art
Hands- und Taschenlampen
Elektrische Staubsauger
Bohnermaschinen
Elektro-medizinische Apparate
Wärmelampen, Elektrischer Apparat
Elektrisch betriebene Werkzeuge
Gebläse, Heizkessel u. dergl. m.
empfiehlt
Max Arnold
Elektrotechnische Werkstätten und Installationsbüro
Riesa - Goethestraße 65.

Freie Vereinigung ehem. Rel.-Inf.-Regt. 102
Riesa und Umgegend.
Unser Stiftungsfest
Bestehend aus großem Konzert, ausgeführt von der Stadtkapelle aus Mühlberg, Leitung: Herr Stadtmusikdirektor **Wilhelm Müller**, wichtigen Gastdarbietungen und Märchentanz (von Mittel der Säch. Staatsoper zu Dresden), sowie Ball, findet
Sonntag, den 30. Oktober
nachm. 6 Uhr im Hotel zum Stern
statt. Alle wertigen Gäste, Gönner unserer Vereinigung und die Kameraden nicht werten Angehörigen werden hiermit herzlich eingeladen.
Eintritt Mt. 1.00, einchl. Steuer. **Eintritt 5 Uhr.**
Der Vorstand.

Felle
kauft und gerbt
Gerber
Paul Jungfer.

Revisions- u. Buchführungs-G. m. b. H.
Ausführung aller Buchführungs- und Steuerarbeiten, sowie Beratung in Geldsachen, Berufs-, Grundstücks-, Erb- und Familienangelegenheiten. **Wählischen und schriftlichen Unterricht in allen Buchführungsfächern.**
Wählige Preisvereinbarung.
Der Geschäftsführer: **Hilbert Müller**, Riesa, Rathenaustraße 18.

Elektrische Beleuchtungskörper
Krone
Lampen
Tischlampen
el. Hängelampen
Kochplatten
Gebläse
Heizkessel
sämtl. Installationsmaterial empfiehlt
Paul Emil Müller
Elektro-Installateur
Riesa, Wettinerstr. 12
Telefon 706.
1500 Mk.
zu haben gesucht. Sicherheit vorhanden. Off. unt. 6 657 a. d. Lanobl. Riesa.

Billige Teppiche
Tapestry 165/235 37.50
Plüsch 200/300 54.-
200/300 58.-
200/300 60.-
Ernst Müller Nachflg.
Inh. Paul Wendt
Schulranzen Aktentaschen Damentaschen Reisekoffer Rucksäcke Wollene Pferddecken Regendecken
kauft man zum Jahrmärkte am billigsten bei
Clemens Wolf
Sattlermeister
Hauptstr. 52 - Tel. 679

MÖBEL-AUSSTELLUNG
von kompletten Wohnungs-Einrichtungen
Fabrikate der weltberühmten Reschewoyh-Möbelfabrik
Speisezimmer, Herrenzimmer
Empfangszimmer, Schlafzimmer, Küchen sowie Einzelmöbel, Polstermöbel und Dekorationen
Linoleum, Gardinen, Teppiche, Tapeten zu äußerst billigen Preisen, auch Teilzahlung
Riesa Telefon 111
Louis Haubold
Pausitzer Straße 20

Die Sage werden Sie?
Wollen Sie Ihre pünktlich aufgeben, brauchen Sie einen zuverlässigen Helfer. Sie kaufen ihn preiswert bei
H. Kollsch, Wettinerstr. 87
Hotel Stadt Dresden
Besitzer **Franz Kubert.**
Königliches Familienhotel. Beste Küche, bestmöglicher Service, Schulfest, Pensionisten, Schulfest, Pensionisten, Pensionisten.
Sonntag abends 6 Uhr:
Kaiserkuchen, Kaiserkuchen, Kaiser m. Kaiserkuchen, Kaiserkuchen u. Kaiser.

GOTTLIEB BUBNICK
AUS PULSNITZ GIGR 1814
empfiehlt zum Jahrmärkte seine beliebtesten
Pausitzer Honig- u. Lebkuchen, kleine Mandel-Pasteten, Schokoladen - Süßwaren, Pfannkuchen, Kerzen u. d. v. andere gute Sorten, Speis- u. Dessertkuchen und Vanillekuchen.
1. Stand Rathausplatz
2. Stand am Anfang Hauptstraße (neuer hygien. Verkaufswagen).

Lukulate-Bonbons
erdalten Ihnen Ihre Jugendfreude, machen Sie wieder jung.
Nur zu haben bei
Kurt Schreckenbach, Hauptstr. 51.
Probieren Sie sofort und Sie werden über die Wirkung erstaunt sein.

Aale! Aale!
Zum Jahrmärkte prima Matjes-Gülling, in geräucherter Aale, fetter Heringer usw. empfiehlt
Heinrich Nieldel, Zigarrenfabrikant
- Insel Wollin -
Sämtliche Waren frisch ab Magerel. In Güte und Preis unerreicht.

Plüsch- u. Samtmäntel
werden gereinigt und aufgebügelt
Wilhelm Jäger Hauptstraße 8
Wettinerstr. 2
Laudhammerstr. 21.
Friedel Wurm
Fritz Friedrich
erhöhen als Verlobte
Dobra 5. Riesa
Strehla (C/Se)
im Oktober 1927

Tischler-Zwangsinnung Riesa.
Montag, d. 24. Okt. 1927
nachmittags 4 Uhr
im Hotel Höfner
Quartalsversammlung.
Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Steuern, 3. Eingänge, 4. Innungsangelegenheiten, 5. Berichtlesen.
Um zahlreiches Erscheinen bitten.
Hilfred Steinbach, Vorsitzender.
NB. Wache besonders auf 8 21 der Sitzungen aufmerksam.
D. Ob.
Stampel aller Art
Metall- u. Gummi
Potschäfte
Behörden- u. Privats
billig
H. Meißel, Hauptstr. 26
Für die liebgehabten Verweilenden Teilnahme durch Wort, Schrift und schönen Blumensträußen beim Festgange meiner lieben Gattin, unierer treusorgenden Mutter
 Frau Marie Witter
sagen wir hiermit allen unierer tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank dem Frauvereine Gröba für die der Festganges ermäßigten Wohltat.
Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen wir ein „Gute Nacht“ und „Gute Nacht“ in die Ungeheuer.
Gröba, 22. Okt. 1927.
Der dankbare Gatte nicht Rüdiger.
Die heutige Nr. umfasst 26 Seiten.
Dieser Nr. 49 des „Städler an der Elbe“.

Kundfaut-Programm.

Kundfaut Leipzig (Welle 248,5), Dresden (Welle 294), Magdeburg, Hamburg, Königsberg, Berlin (Welle 1244), Potsdam, abends ab 11 Uhr die Deutsche Welle und das Reichs Rundfunkprogramm. Sonntags von 11.30-12.30 abends von 8 Uhr ab.

Sonntag, 23. Okt. 11.30: Kreuzfahrt aus der Höhe. (Welle 248,5). **11.30:** Konzert des Julius-Otto-Bundes aus der Dresdener Staatsoper. **12.30:** Duell des Arztes: Badewitz, **13:** Prof. Dr. Schumann, Die Schumanns. **13.30:** Hochzeitsfeier. **14.30:** Auf der deutschen Arbeiterfront. **15:** Prof. Dr. Schumann, Die Schumanns. **15.30:** Hochzeitsfeier. **16.30:** Die Schumanns. **17.30:** Die Schumanns. **18.30:** Die Schumanns. **19.30:** Die Schumanns. **20.30:** Die Schumanns. **21.30:** Die Schumanns. **22.30:** Die Schumanns.

Montag, 24. Okt. 16.30: Konzert des Fünfjahres. **17.30:** Konzert des Fünfjahres. **18.30:** Konzert des Fünfjahres. **19.30:** Konzert des Fünfjahres. **20.30:** Konzert des Fünfjahres. **21.30:** Konzert des Fünfjahres. **22.30:** Konzert des Fünfjahres.

Dienstag, 25. Okt. 16.30: Nachmittagskonzert. **17.30:** Nachmittagskonzert. **18.30:** Nachmittagskonzert. **19.30:** Nachmittagskonzert. **20.30:** Nachmittagskonzert. **21.30:** Nachmittagskonzert. **22.30:** Nachmittagskonzert.

Donnerstag, 27. Okt. 16.30: Konzert des Fünfjahres. **17.30:** Konzert des Fünfjahres. **18.30:** Konzert des Fünfjahres. **19.30:** Konzert des Fünfjahres. **20.30:** Konzert des Fünfjahres. **21.30:** Konzert des Fünfjahres. **22.30:** Konzert des Fünfjahres.

Freitag, 28. Okt. 16.30: Konzert des Fünfjahres. **17.30:** Konzert des Fünfjahres. **18.30:** Konzert des Fünfjahres. **19.30:** Konzert des Fünfjahres. **20.30:** Konzert des Fünfjahres. **21.30:** Konzert des Fünfjahres. **22.30:** Konzert des Fünfjahres.

Sonntag, 29. Okt. 16.30: Konzert des Fünfjahres. **17.30:** Konzert des Fünfjahres. **18.30:** Konzert des Fünfjahres. **19.30:** Konzert des Fünfjahres. **20.30:** Konzert des Fünfjahres. **21.30:** Konzert des Fünfjahres. **22.30:** Konzert des Fünfjahres.

Montag, 30. Okt. 16.30: Konzert des Fünfjahres. **17.30:** Konzert des Fünfjahres. **18.30:** Konzert des Fünfjahres. **19.30:** Konzert des Fünfjahres. **20.30:** Konzert des Fünfjahres. **21.30:** Konzert des Fünfjahres. **22.30:** Konzert des Fünfjahres.

17.30: Prof. Dr. Schumann: Internationales und Arbeiterfrage. **18.30:** Prof. Dr. Schumann: Internationales und Arbeiterfrage. **19.30:** Prof. Dr. Schumann: Internationales und Arbeiterfrage. **20.30:** Prof. Dr. Schumann: Internationales und Arbeiterfrage. **21.30:** Prof. Dr. Schumann: Internationales und Arbeiterfrage. **22.30:** Prof. Dr. Schumann: Internationales und Arbeiterfrage.

Streiklieber.

Dies Streiks, bereits ausgebrochen oder noch im Ausbreitung begriffen, wie der große Bergarbeiterstreik im mitteldeutschen Braunkohlenrevier, dort Streikdrohungen, so selbst wilde Streiks sind heute wieder an der Tagesordnung. Unter Wirtschaftslieferanten, dessen empfindlicher Organismus keineswegs allzugroße Belastungsproben verträgt, zeigt wieder einmal Fiebergrade an der Stala seines Normalthermometers, die uns mit Recht festig benutzlichen müssen. Alles hängt jetzt davon ab, daß wir bis in den letzten Monaten ein wenig verbesserte Wirtschaftsentwicklung auch noch weiterhin durchhalten können. Die Arbeitslosigkeit hat sich beträchtlich gelindert, ein Zeichen dafür, daß wieder mehr gearbeitet wird oder, wohl besser gesagt, mehr Arbeit vorhanden ist, als etwa im Vorjahr im Vergleichsmonat. Der Winter mit seiner immer etwas gesteigerten Inanspruchnahme der gebliebenen Potenz der Masse wie des einzelnen steht unmittelbar vor der Tür. Ein auch nach so eindringlichen und mahnenden Reden vollstührender Persönlichkeiten nicht mehr wegzuweisender Preisanstieg hat zu gleicher Zeit in weiten Kreisen der Bevölkerung Unruhe hervorgerufen. Die Beamtenbeschäftigung, die an sich durchaus berechtigt und notwendig war, trat naturgemäß das Ihre dazu bei, in Kreisen, die nicht von ihr berührt werden, die aber zweifellos unter den gleichen schwierigen Lohn- und Geldverhältnissen leiden wie jene, Unzufriedenheit und Verbitterung hervorzurufen. Der knapp verminderte Berliner Verkehrsminister kurz vor des Reichspräsidenten 80. Geburtstag und die um ihn sich entspinneuden, fast ins Extreme gehenden Debatten zeigen nur zu klar, wo wir die eigentlichen Drahtzieher der vorgebildeten den arbeitnehmenden Teil unseres Volkes beglückenden Aktion zu suchen haben. Nicht viel anders war es beim zwar für einen Tag durchgeführten Streik der Hochbahn, der gewissermaßen nur eine Probe aus dem Beispiel sein sollte. Nun trieb es endlich in der für unsere gelamte Wirtschaft so wichtigen Metallindustrie. Wir gehen also wieder den gefährlichen sozialen Zukunfts entgegen, die wir in den Kindheitsjahren unserer Wirtschaftsentwicklung durchgemacht haben. Zu gleicher Zeit brach in der Holzindustrie ein Streik aus, der sich ziemlich schnell entwickelte, nachdem gleich zu Beginn schon 30 000 Arbeiter von ihm betroffen worden waren. Nicht geringen Schaden hat auch der durch mehrere Wochen sich erstreckende Streik im Brauereigewerbe anrichtet. Sind es in den weitans meisten Fällen wohl in der Hauptache reine Lohnfragen, so kommen in steigendem Maße auch wieder Streikbewegungen zum Ausdruck, die auf eine Verkürzung oder doch Normierung der Arbeitszeit hinstellen, wie der dem oben erwähnten Hochbahnstreik. Wenn es auch gelingt, schon nach verhältnismäßig geringer Dauer die Parteien am Verhandlungstisch zu einigen oder durch Entscheidung des Schlichters eine Beendigung des Streiks zu erreichen, so darf man nicht außer acht lassen, daß wir uns den Luxus längerer Arbeitsunterbrechungen wohl auf keinem Gebiete unserer Produktionswirtschaft leisten können, ganz abgesehen von den hohen Kosten, die die Einigungsverhandlungen mit sich bringen und die erheblichen Beträge, die nicht zuletzt auch die Kosten der Arbeitsnehmerorganisationen beizubehalten haben. Wir wollen also im Interesse der weiter bestehenden Stabilität unserer Wirtschaft ausdrücklich wünschen, daß diese verschiedenen Streiks nicht flammensicher dafür sind, daß noch im Laufe des bevorstehenden Winters größere Feuerbrünste folgen werden.

Das Rindfleisch-Tageblatt

Ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze. Im Monat September erschienen 26 Nummern mit insgesamt 356 Seiten.

Inserate finden größte Beachtung und haben besten Erfolg.

Dresdner Brief.

Die Kirche von Leubnitz-Neuostra.

Welt hinaus hat Groß-Dresden seine Arme gereckt, hat all die lieblichen Dörfer, die erst vom Getriebe der Stadt durch Wald und Felder getrennt waren, in den städtischen Bezirk mit einbezogen und mit dem eigentlichen Dresden durch gerade Straßen und elektrische Bahnen verknüpft und verbunden, so auch das ehemalige Kirchdorf südlich von Dresden, Leubnitz-Neuostra.

Ordnungsbuch liegt es an die ersten Erhebungen des Erdreichs geleitet, alte Dausgebäude und Einfahrtstore zeigen noch die Jugendhaftigkeit an früherer Zeiten, während ganze Reihen von Neubauten in nächstern-praktischem Stil unserer Tage den Bedürfnissen der Wohnungsverhältnisse Rechnung tragen. Wenn man aber bergan steigt, wo auf möglichem Hügel die alte Kirche mit dem spitzen Turm den Himmel ragt, wenn man im Innern derselben Bilder und Fresken, sowie den feinsten Bau mit Beständen und Emporen betrachtet und rings um die Kirche der alte Inschriften auf eingestunkenen Grabsteinen, so weht uns nimmerne Wälder ein Dach vergangener Zeiten an und wir lassen wohl die Hände und schauen empor und werden wie Kinder, denen man ein Märchen erzählt.

Denn all, was in diese Kirche, schon aus dem Jahre 1288 stammen die ersten urkundlichen Erwähnungen derselben. Damals identifizierte die Markgräfin Elisabeth, Witwe Heinrichs des Erlauchten, dem Kloster Kitzbühel eine Bestimmung mit dem Patronatsrecht. An den Verkehr zwischen dem Kloster und Leubnitz erinnert noch der „Geldsche Weg“.

Von ihm und Neubauten der Kirche erzählen die Jahre 1487 und 1511. Später, im 17. Jahrhundert, nachdem die Wirren des 30jährigen Krieges überwunden waren, wurde das Westfenster an der Südfassade des Schiffes umgebaut und dem Turm eine Weiterführung mit dem Dresdner Stadtwappen aufgesetzt. Ein weiterer Umbau wird aus den Jahren 1708 bis 1708 gemeldet und eine bedeutende Vergrößerung der Kirche zwanzig Jahre später.

An unserer Zeit, um 1874 fand dann eine Modernisierung und Erweiterung des Gotteshauses statt, aber immer hat es Grundformen und Eigenart behalten und ist als eine unserer ältesten Kirchen ein Denkmal alter Zeiten, ehrwürdig und lebenswert.

Die Kirche bildet, wie die meisten ländlichen Gotteshäuser, ein längliches Viereck, an drei Seiten mit angelegten Erdbepfeilern versehen. Die zwischen denselben befindlichen Fenster der Längsfassade sind sehr hoch und sind von gotischen Maßwerkfenstern überkrönt. Auch ein gotisches Portal, das jedenfalls als Haupteingang galt, nun aber zugemauert ist, scheint aus alter Zeit zu stammen. Am südlichen Eingangs befindet sich ein hohes und sehr breites Rundbogenfenster, darüber unterbreiten sich die alte Fassade. Der vierseitige Turm ist an dem nach Westen gelegenen Winkel angebaut, mit einem vierseitigen geraden Schieferdach abgedeckt und endigt in dem schmalen Spitzturm.

Im Innern der Kirche fällt sofort das kleinere Mittelbild ins Auge, den gekreuzigten Christus darstellend, an

dessen Füßen zwei kniende Frauengestalten, darüber die Worte „sanctus, sanctus, sanctus“. Dieses Bildwerk in schönem, ausdrucksvollem Relief ist wohl das älteste Heiligentum der Kirche, seine Verfertigung ist nicht nachweisbar, in der heutigen tiefempfindlichen, schlichten und von Herzen frommen Kunst des frühen Mittelalters. Die viel reichere Umrahmung entstammt späteren Zeiten, ein etwas schwerfälliger architektonischer Säulenaufbau, an dessen Seiten zwei Engel sitzen. Seitlich stehen flammende Amporen und die Mitte über den Säulen und ihrer Ueberdachung ein Holzkreuz. Der das Relief des auferstandenen Christus umrahmt. Diese spätere Ausstattung weist in allen ihren Teilen deutlich auf die Zeit des Rokoko hin.

Bemerkenswert ist auch die Kanzel, die zwischen Säulengruppen reich bemalte Felder zeigt sowie verschiedene Initialen und die Jahreszahlen 1577, 1662 usw. Auch Deckenmalereien und materielle Ausstattung der Emporen und Bestände erinnern an alte Zeit und geben dem Freund alter Kirchenkunst ein Bild reicher Bedeutung. So stammen viele der Kirchengeräte und Denkmäler aus der bewegten Geschichte dieses Dorfkirchleins. Und wenn am Sonntag die Glocken erklingen, erschallen auch diese von innigem Glauben, aber auch von finstern Aberglauben, religiösen Wundern und ländlichem Schwermut in die Gebote Gottes und die Laten unseres Gelands.

Es lohnt wohl, der Geschichte dieser schlichten Dorfkirche nachzuspüren!

Regina Verhöhl.

in-Dresden mit dem Patronatsrecht. An den Verkehr zwischen dem Kloster und Leubnitz erinnert noch der „Geldsche Weg“.

Von ihm und Neubauten der Kirche erzählen die Jahre 1487 und 1511. Später, im 17. Jahrhundert, nachdem die Wirren des 30jährigen Krieges überwunden waren, wurde das Westfenster an der Südfassade des Schiffes umgebaut und dem Turm eine Weiterführung mit dem Dresdner Stadtwappen aufgesetzt. Ein weiterer Umbau wird aus den Jahren 1708 bis 1708 gemeldet und eine bedeutende Vergrößerung der Kirche zwanzig Jahre später.

An unserer Zeit, um 1874 fand dann eine Modernisierung und Erweiterung des Gotteshauses statt, aber immer hat es Grundformen und Eigenart behalten und ist als eine unserer ältesten Kirchen ein Denkmal alter Zeiten, ehrwürdig und lebenswert.

Die Kirche bildet, wie die meisten ländlichen Gotteshäuser, ein längliches Viereck, an drei Seiten mit angelegten Erdbepfeilern versehen. Die zwischen denselben befindlichen Fenster der Längsfassade sind sehr hoch und sind von gotischen Maßwerkfenstern überkrönt. Auch ein gotisches Portal, das jedenfalls als Haupteingang galt, nun aber zugemauert ist, scheint aus alter Zeit zu stammen. Am südlichen Eingangs befindet sich ein hohes und sehr breites Rundbogenfenster, darüber unterbreiten sich die alte Fassade. Der vierseitige Turm ist an dem nach Westen gelegenen Winkel angebaut, mit einem vierseitigen geraden Schieferdach abgedeckt und endigt in dem schmalen Spitzturm.

Im Innern der Kirche fällt sofort das kleinere Mittelbild ins Auge, den gekreuzigten Christus darstellend, an

DIE FRAU UND IHRE WELT

Gibt es eine Jugendkrise der Frau?

Von
Lisa Maria Bach

(Nachdruck verboten.)

Wen Volkach, der berühmte badenische Professor und Reichsanwalt a. D., das Wort von der Jugendkrise der Frauen wissenschaftlich formuliert hat, will es nicht wieder aus der Öffentlichkeit verschwinden. In allen Enden und von den verschiedensten Disziplinen her wird es aufgenommen, hin und her gewendet und dabei konstatiert, daß sein Inhalt sich tatsächlich in unserer Gegenwart ausfälliger bemerkbar mache. Der Nationalökonom, der Psychoanalytiker, der Rechtsanwalt für Eheverordnungen wissen ihr vorliegendes Material bald zu deuten, daß die Zahl der Frauen, die wissenschaftlich oder juristisch auch getrieben die festgelegte Normierung des bürgerlichen Frauenlebens verwerfen, stark answächst, und daß eine rebellische und revolutionäre Stimmung des weiblichen Geschlechtes allgemein nebenhergeht und in ihrem Gesamtscharakter nicht mehr zu verkennen ist.

Der Zug, in dieser Zeit eines großen kulturellen Entwicklungsschubes die alten und oft genug heraldischen Wege zu verlassen und Vorbilder zu neuen Lebensformen zu machen, ist nun allgemein und muß auch für das weibliche Geschlecht unbedingt zugegeben werden.

Über Jugendkrise

Um hier ins Klare zu kommen, sei erst einmal zu fragen gestattet: Was ist Jugend?

Der Begriff kommt von den alten Kulturvölkern und dieg virtus bei den Römern, areté bei den Griechen und war nicht anders als Tüchtigkeit. Seine rein stilkliche Aus- und Umbildung vollzog sich erst später und wurde nun vorzugsweise dem Weibe zugeordnet, obgleich es einmal eine Eigenschaft bedeutete, die man nur Männern gab. Denn tüchtig, das ist tugendhaft, in Betreff der Tapferkeit, konnte damals nur der Mann sein. Der Sprachstamm von virtus weist ja auch darauf hin.

Im Rabelaisianer, dem großen Epös des 12. Jahrhunderts, heißt es dagegen völlig im heutigen Sinne „der Jungfrauen tugend“ gern als lobendes Beiwort. Der Jungfrauen und der Frauen „Tüchtigkeit“ bestand nun jederzeit in der sexuellen Bestimmung und Bewahrung für einen Mann. Und wenn der ausblüht, dann für Entschamtheit bis ans Lebensende. Das Bürgertum machte sich zum Träger und Vollführer des einseitigen Jugendbegriffes in der Eise, während die obersten wie die untersten Stände nie nach seiner vollen Strenge gebacht haben.

Wenn nun also von Krise, das heißt einer Erschütterung dieser festen Position der bürgerlichen Gesellschaft, gesprochen wird, was berechtigt zu solcher Bezeichnung?

Die Lockerung der Frau aus dem festgefühten Familienverbande ist ein erster Schritt.

Als vor einem Vierteljahrhundert die ersten wohlhabenden Bürgerdöchter der Großstädte — teilweise nicht der Provinzstädte — jaghaft ins Geschäftslieben hineingestürzt wurden, um ein Arbeitsfeld mühselig zu erobern und ein allerbestmögliches Eigenheim als Buchhalterin, Sekretärin und Ähnliches zu gründen, da sahen sie sich meist geschloffenen Widerstande der männlichen Kollegenschaft gegenüber, der sich an hübschen Mädchen mit Junitismus äußerte und ihnen eine Arbeitsstätte statt einer Arbeitsstätte bereitete.

Und nicht nur dies: sie mußten eine Doppelrolle innehaben, das eigene Geschäftsführen, hörten oft genug das schmale Wort: „Mit Geschäftsmädchen kann man nicht verkehren.“ Wirklich, man hat es diesen Pionieren der weiblichen Tätigkeit außer dem Hause, den ersten weiblichen Angestellten so schwer als möglich gemacht, und ihnen sind Jugendkrisen nicht erspart worden, die aber von außen her bedrängten, und nicht aus ihrem eigenen Innern kamen.

Heute bringt in eine verwandte Welt die Nützigkeit des Vaterberufes auch für die Ehefrau, und heute ergreift das junge Mädchen nicht mehr eine schnell erlernbare Tätigkeit für einige Jahre bis zur Heirat, sondern sie weiß, daß es einen Beruf fürs Leben aufzubauen gilt, den man liebhaben soll und der die Selbstständigkeit der Erlernung bietet. Es wird erst mit der autonomen Lebensführung des weiblichen Geschlechtes; Zügel, Manikörbe, Schranken müssen weichen, die Frau geht in die Welt. Es braucht nicht die weite Welt zu sein, nur den jahrausenthaltenen Platz im Hausinnern — weniger dem Worte, aber dem Geiste nach ein abgesperrter Raum —, den gibt in diesen Jahren ein sehr großer Teil von Frauen auf für ein härteres, aber freieres Los.

Und es mag sein, daß reife und alternde Ehefrauen angesichts dieses Erbes, der ja nicht ganz freiwillig ist, vom Gefühl überkommen werden, sie hätten zu leben verfaßt. Es wären ihnen in der Pflege von Mann, Kindern, Kleidung und Zimmer die Jahre nutzlos verstrichen und ihr Leben ginge unangenehmem Verfall entgegen. Diese Krise kann und wird zeitweilig auch die „Jugend“ durchbrechen; von etwas Allgemeinem wird kaum die Rede sein können.

Die anderen aber, die draußen stehen, die zur Unterhaltung des Lebens und der Versorgung des Lebens einer Hausfrau gar nicht erst kommen, sie sehen freilich, daß die Welt von Männern gemacht ist, die Gesetze von ihnen geschrieben sind, die Posten von ihnen verteilt werden und es ein schrittweises Eindringen ins Ausland heißt, das Kämpfe scharfer Natur in sich birgt und vor denen der Gott Erös mit Schauern flüchtet.

Sie wollen ihn dennoch halten, den Liebesgott; sie wollen seine Forderungen mit doppelter Hingabe mehr gelten lassen, und die Weibchen der neuen Stürmerinnen gestalten sich wohl auch eine Lebensführung „à la Mann“, also unter Verneinung des herkömmlichen Jugendbegriffes.

Sie sind keineswegs Schrittmacher, aber vorläufig gesagt, sie sind es noch nicht. Die große Mehrzahl aller, auch der recht modernen Frauen, hält an ihrem Gefühl fest, sich für den Mann zu bewahren, den es immer auch den Vater seiner Kinder nennen möchte, und auf den zu hoffen so viele nicht müde werden.

Das Dilemma für das Weib ist groß; die Ehe ist keine Schranke mehr für die neuen Strömungen, und sie ist auch in den meisten Fällen kein Hafen mehr, den der Sturm nicht erreicht. Der Frau höchste Gabe, Mutter sein können, ihre stetige wirkliche übermühtige Leidenschaft hierfür, muß abgedrosselt und stumm gemacht werden. Zwei Kinder, dann nur ein Kind — nur kein Kind mehr, da sie geradezu wirtschaftlich Unglück bedeuten, so sehen die meisten Ehen der Welt aus.

Die Frau kommt zum Bewußtsein ihrer Lage; sie hat sich innerlich zu entscheiden, muß voll aktiv sein.

Es ist Lisa Maria Bach, keine Jugendkrise.

Kindermohlfahrt.

Von
Lisa Maria Bach

(Nachdruck verboten.)

Nach den neuesten Schätzen, die Krieg- und Nachkriegszeit dem Kindermohlfahrt mit dem Kindermohlfahrt zugeführt haben.

bedürfen wir mehr denn je einschneidender Fürsorgemaßnahmen: Mierkelme, Tuberkulosehelfer, weisheitsvolle Hilfe für Schwangere und Kranke jeder Art, vor allem aber Wohlfahrtsanstalten, die den Kindern, als den Trägern der Zukunft, zugute kommen, und zu dringenden Tagesforderungen geworden, und es geschieht in dieser Hinsicht von den zuständigen Stellen tatsächlich, soweit ihre Kräfte und Mittel erlauben.

Ganz besonders ist auch die Industrie an den Fürsorgebestrebungen beteiligt, und wenn wir an dieser Stelle einen kurzen Überblick über die musterhaften Einrichtungen einzelner großer Firmen für das Wohl der Kinder ihrer Angestellten und Arbeiter geben, soll damit nur ein Querschnitt durch das umfangreiche soziale Liebeswerk unserer Zeit gezeigt werden.

In steigender Anzahl, an den Ausläufern des Bergischen Landes, liegt das Kinderheim Selbhausen, eine von den berühmten Städtewerke in Offen geschaffen Heim- und Erholungsstätte für Kinder der Berufsangehörigen. Häufige Kinder können hier gleichzeitig untergebracht werden. Zu ihrer Erholung sind große Wald- und Gartenanlagen, Spielplätze, eine Kegelbahn usw. angelegt worden. Die von einem Arzt beaufsichtigte und von Kindergärtnerinnen geführte Anstalt liefert den Kindern auch die Kleidung.

Eine bekannte optische Firma in Thüringen erhält aus der großzügigen Stiftung ihres Gründers sogar ein eigenes Kinderkrankenhaus, in dem 20 kranke Kinder und 20 pflegebedürftige Säuglinge Aufnahme finden. Ferner unterhält sie aus denselben Mitteln eine Krippe für Kinder von ein bis zwei Jahren, und in einem der lieblichsten Badeorte Thüringens werden das ganze Jahr hindurch je 60 Kinder zu einer vierwöchigen Solbadkur in einem eigens dazu errichteten Krankenhaus untergebracht. Zum Therapeutikum Jena, das der Bekämpfung der Kinderüberdosis in Thüringen dient, gab die Firma außerdem das Baugebiet.

Ein namhafter Berliner Industrielager hat 1912 ein modern eingerichtetes Kinderheim mit schönen Parkanlagen gebaut. Seine Fürsorge ist den Altersstufen entsprechend gegliedert. Sie umfaßt zunächst die Verano und soferne Behandlung der werdenden Mutter und die Überwachung des Gebehens der Kleinen bis zum sechsten Jahre. Außerdem werden Wanderförde mit Säuglingswäsche verliehen, alle enthalten, was das Neugeborene braucht, und Schwangere und junge Mütter kostenlos mit Stärkungsmitteln versehen.

Für Vorkurskinder ist die Kleinkinderschule bestimmt, in der sie unter Leitung einer staatlich geprüften Kleinkinderlehrerin und einiger Helferinnen beschäftigt und morgens und nachmittags mit Milchsaft oder einem Säppchen gespeist werden.

Zwei Horte, einer für Mädchen, der andere für Knaben, sorgen für die schulmäßige Jugend, die sie nachmittags aufnehmen. Hier werden unter Aufsicht von Fräulein die Schularbeiten gemacht; Handfertigkeitsunterricht und Spiele sorgen für Zerstreuung.

Jungen Mädchen ist in der Haushaltungsschule Gelegenheit zu gründlicher hauswirtschaftlicher Ausbildung gegeben.

Besondere Sorgfalt wird der Kräftigung und Erholung größerer Kinder zugewandt, die auf Grund eines ärztlichen Befehles in ein vom Konzern errichtetes, an der Offize gelegenes Heim geschickt werden, das 800 Pflanzlinge aufnimmt, deren Eltern, sofern sie nicht überhaupt aller Kosten entzogen sind, nur einen geringen Bruchteil der Aufenthaltsauslagen zu tragen haben.

Eine große Tuchfabrik in Schlesien endlich teilt ihre Wohlfahrtsmaßnahmen ein in Kinderfürsorge, der eine Krippe, ein Kindergarten, ein Hort und ein Baderholungsheim zu Gebote stehen, in Jugendfürsorge, die Vormundschaffen, Schulaufsicht, Erholungsstätten und Jugendbühnen vorzieht, und in Fürsorge für Hilfsbedürftige, der die Schwangeren und kinderreiche Familien überwiesen sind, wie auch die Kranken und Tuberkulösen, und gibt außerdem durch Näh- und Handwirtschaftskurse und eine umfangreiche Bibliothek Gelegenheit zu praktischer und geistiger Erziehung, die vornehmlich der Jugend zu Nutze und Frommen dient.

Sie zu gefunden, arbeits- und lebensfrohen Menschen reifen zu lassen, ist Zweck und Ziel allen sozialen Bemühens. Und wenn man erwägt, was getan wird, um die jungen, dem harten Lebenskampf preisgegebenen jungen Körper und Seelen vor Gefahr zu schützen und Würde in der Heimaterde zu lassen, sagt man sich, daß diese Saat auch Frucht tragen wird. Daß diese jetzt noch kindlichen und Jungen, wenn sie erst erwachsen sind, dem Leben anders gegenüberstehen werden, als ihre Eltern und Voretern es taten. Daß Selbstpflege, Drogen und dadurch gehobene höhere Lebensform Hand in Hand gehend mit gewachter Freude an eigenen Wissen und Können, dem Mann zu selbstbewußt und froh geleisteter Arbeit, die Frau zu musterhafter Haushaltungsführung und sachgemäßer Zerstreuung ihrer Kinder führen wird und daß so ein Geschlecht heranwächst, dem die Körperliche und sittliche Kraft zum Wiederaufbau innewohnt.

Was junge Eheleute haben sollen.

(Nachdruck verboten.)

Es ist gut, wenn der Ehemann starke Nerven hat, um bei eheleichen Auseinandersetzungen sich auftreten zu können; wenn die Ehefrau kräftige Arme hat, um nötigenfalls den Kammerflügel zu können; wenn der Ehemann eine gewandte Hand hat, um frühmorgens heimkommend, geräuschlos den Hausflügel zuzubringen; wenn die Ehefrau keine zu empfindliche Nase hat, damit sie auch starken Tabak seitens des Ehegatten vertragen kann; wenn der Ehemann bisweilen ein bißchen Feil hat, um gelegentlich eine Gardinenprellt geduldig über sich ergehen zu lassen; wenn die Ehefrau keine zu verdohlene Zunge hat, um nötigenfalls auch einige Tage ohne Bräutchen leben zu können; wenn der Ehemann ein gutes Akkordeon hat, um der Puffsucht der Gattin nötigenfalls energisch Einhalt zu tun; wenn die Ehefrau kein zu scharfes Gedächtnis hat, auf daß sie bei nützlicher Rückkehr des Gatten nicht unnötig aufwacht; wenn die Eheleute gute Augen haben, um sich gegenseitig durchschauen zu können; wenn die Eheleute schnelle Flitzer haben, um bei beiderseitigen Schwächen dazwischen zu können. ...

J. L.

Raketenfahrt und -sucht.

(Nachdruck verboten.)

Wo findet man heute nicht dieses Gewächs? Bei groß und Klein, bei hoch und nieder, in Blühen, Blütenwunden, mühseligen Stimmern. Raketen sind Rube geworden.

Das man einmal so ein Gewächs zu Hause, so gibt es nur zweierlei: entweder die Pflanze geht gleich ein, oder sie wird fruchtbar und wird dadurch zum Familienreignis. Schon nach wenigen Wochen muß man einen Blüher managen, und

schon haben wir jetzt zwei Stöcklinge. Und so geht es rasch hintereinander fort. Jedes kommende Geschlecht bringt jetzt nur mehr aus Raketen; und man bringt damit mehr Freude ins Haus als mit irgend etwas anderem. Blumentische, Fenstertische wimmeln allmählich von diesen hässlichen Geschöpfen; Tische werden extra dafür feierlich; an Unterhaltungstisch gibt es jetzt keinen Mangel mehr; jedes einzelne Stängchen wird genau besprochen. — Ganz unten uns gefast, auch ich bin von der neuen Krankheit, der Raketenkrankheit, befallen, und ich habe den sehnlichsten Wunsch, recht viele von diesen Ungeheuern zu besitzen. Es ist nur ein Waid, d. h. ich diese Pflanzen gar so schnell von allein vermehren und ich dadurch leicht einen recht reichhaltigen Blumentisch mein eigen nennen kann.

Dann will ich auch noch eine Schale mit mir bringen: Ein ich bei meiner lieben Freundin, natürlich auch einer passionierten Raketenliebhaberin, und erhalte sie mit von ihren Blümlingen, so höre ich ihr mit einem so gut gespieltem Interesse zu, daß sie gar nicht anders kann, als mir einen Blüher zu schenken, dem ich dann natürlich meine ganz besondere Sorgfalt angedeihen lasse. Macht es eben so und hört immer mit großer Aufmerksamkeit zu, wenn auch euer lieber Freund von seinen Raketenkindern vorstühmt; vielleicht widerfährt euch dann auch das Glück, Blüher geschenkt zu bekommen. Und dadurch könnt ihr leicht zu einer Raketenammlung gelangen. tabella.

Häusliche Geselligkeit.

(Nachdruck verboten.)

Um des Sichts gefellige Flamme sammeln sich die Hausbewohner — und die guten Freunde und Bekannten. Denn die Winterzeit naht wieder heran, die Menschen rücken enger zusammen, denn je kälter draußen die Erde, die Welt, das Leben werden, desto mehr bedarf man der inneren Wärme, desto mehr ein Mensch des anderen. Darum ist ja der Winter die Jahreszeit der Geselligkeit. — Geselligkeit! Ach, wie mancher seufzt und denkt dabei an den schmalen Scheitel, an die ungeheuerlichen Preise für all die schönen Gemüthsmitel, die eben mit dem Begriff der „Geselligkeit“ zusammenhängen! — Aber haben wir denn nichts gelernt von dem letzten Jahresfest? Klingt nicht durch jede Stunde des Heute die Mahnung: „Werde einfacher!“ — Kehrt zurück zu den schlichten Anprüchen eurer Ahnen in Bürgerzeiten! Man kann auch heiter sein bei mäßigen Anprüchen! — Ja, man kann es. Wie wäre es mit dem alten „Kranzchen“? Nicht mit dem vornehmlichen „Kaffeekränzchen der Hausfrau“ oder dem „Stallisch“ des Hausherrn, noch dem „Besetzkränzchen“ oder „Theaterkränzchen“ der höheren Töchter und Jünglinge! Mit einem recht gemächlichen „Familienkränzchen“, zu dem sich drei bis fünf eng befreundete Familien mit Kind und Regel zusammintzen, um ein paar mal in der Woche abends „zum Stiche“ — das heißt in a h dem etwas früher eingenommenen Abendessen — zu ein paar Stündchen des Plauderns, gemeinsamer Lektüre oder Musikübung, zum Gesellschaftsspiel u. ä. abzuwechseln bei dem und jenem Zusammenkommen? Bewirtung gleich Null — etwas Obst, Keks, eine Zigarre, ein Glas Bier für die Herren? — Daß die Abende abwechslungsreich werden, ist Sache der jeweiligen Wirtin.

F. G.

Pompadour aus einem Taschentuch.

(Nachdruck verboten.)

Um zum heißen Reibe ein passendes Handtuchchen zu haben, bestet man an den Rand eines Taschentuches an jeder Seite drei bis vier kleine inöcherne Ringe, und zwar so, daß die Ecken des Tuches hierlich noch außen umgeschlagen werden. Zum Schluß zieht man eine weiche Schur oder ein farbiges Band durch die Ringe, und das kleine Handtuchchen ist fertig.

M. H.

Die praktische Hausfrau.

1. Schabhafte Ritte der Teppiche, wie sie sich oft unter verhängten Bläsen der Ephele usw. findet, kann man bei schweren Teppichstoffen sehr schlecht ausbessern oder klopfen. Ist der andere Teil des Teppichs noch taubellös, so löst man besten die Teppichwebefabrik, die den schadhaften Teil unsichtbar ergängt durch Einsetzen. Scheint die Ausbesserung nicht mehr lohnend, weil der Teppich zu alt und verbraucht ist, so jerschnelbet man ihn an der entzwei gegangenen Stelle, entfernt alles Schabhafte und näht ihn dann entweder wieder zusammen oder zerstückt ihn in kleinere und größere Vorlagen, die man — mit Voris sauber eingestalt — vor Betten, Divan, Küchisch oder im Flur praktisch und brauchbar verwendet.

1. Galsöffel, die Obstflecke aufweisen, löst man eine Viertelstunde in einer Chloralkalilösung. Man nimmt dazu auf ein Liter Wasser vier Gramm Chloralk. Nach dem Kochen wässert man die Löffel längere Zeit unter häufiger Erneuerung des Wassers.

1. Um blaue Flecken infolge von Stoß oder Schlag zu vertreiben, nehme man etwas trockene Stärke, feuchte sie ganz wenig mit kaltem Wasser oder noch besser mit Hülserin an und lege sie auf die verletzte Stelle. Dies soll sogleich geschehen, um die Einwirkung der Luft auf die Haut zu verhindern; es hält die Geschwulst ab und befördert die Heilung.

Für die Küche.

1. Kudergrüne. Die gurten- oder eisförmigen Früchte werden der Länge nach zerteilt, in gerösteter Butter mit geliebener Semmel, Salz und Pfeffer paniert und in der Pfanne gebraten. (Man kann sie natürlich auch in bide Scheiben schneiden.) Am besten mit Tomatensoße, der man etwas Fleischextrakt zugefügt hat, servieren.

1. Gelpidier geht mit Tunde. Der Fisch wird geschuppt und abgenommen, von beiden Seiten die Haut am Rücken abgezogen und dann gepflast. In eine irdene Bratpfanne legt man eine Bratenleier, gibt geschmittene Zwiebeln hinein, legt den mit Salz bestreuten Fisch darauf, legt Butter daran und gießt so viel Wasser hinein, daß es bis unten am Fisch steht. Nun wird der Fisch so lange in der Röhre gebraten, bis die Zwickelappen zurückgehen und sich das Fleisch oben, wo er gepflast ist, abblöht. Inzwischen hat man die Tunde dazu auf folgende Art bereitet: Lasse Butter zergehen, gib 3 bis 4 Löffel Mehl hinein und verrühre dies gut. Dann kommt das Fischwasser und etwas Fleischbrühe daran, der Saft von 1 bis 2 Zitronen, 1/4 bis 2 Löffel mit Zwiebeln gewiegten Scharbellen, man läßt dies durchkochen und läßt die Tunde mit 6 Eigelb ab, die man zuvor in 1/4 Tassen Weißwein requirit. Das geschote Milchfleisch des Beutes wird in kleine Würfel geschnitten und hierüber die Tunde durch ein Haarsieb gerührt, in passender Schüssel angerichtet. Wird der Fisch angerichtet, kommt er ganz auf die Schüssel, wird mit gerösteter Kressdutter befüllt, mit Kapern dekoriert und mit Kressdutter und Kapern belegt.

1. Traubenwulstane. Kleine runde Brötchen (die Rinde wird leicht abgerieben) überzieht man mit kalter, süßer Sahne, bräut sie sehr vorsichtig aus, wendet sie in gerösteter Sahne, dann in geliebener Semmel, fällt sie mit frischen Weinbeeren und bakt sie im Reibebe abbrauen.

Vermischtes.

Sein blinde Schiffspassagiere fast verhungert. Die „Journal“ aus Rio de Janeiro, hat man auf einem aus Argentinien kommenden Dampfer 10 halbverhungerte Kraker entdeckt, die mit Hilfe eines Matrosen, dem sie 5000 Francs geschenkt hatten, nach Frankreich verschifft worden waren. Der Matrose hat sie unterwegs ohne jede Nahrung gelassen, er wurde festgenommen.

Der älteste Flieger der Welt. Während des Flugverkehrs häufig an Umfang zunimmt, gibt es doch gerade bei uns noch eine große Anzahl von Menschen, die nicht den Mut besitzen, ihr Leben einem Flugapparat anzuvertrauen. In Amerika ist das anders. Dort werden die Fluglinien von groß und klein, von jung und alt häufig benutzt; sogar Greise legen ihre Reisen mit großer Selbstverständlichkeit auf diese Weise zurück. Kürzlich ist nun ein Flieger aus Boston nach Old Orchard im Staate Maine in einem Verkehrsflugzeug geflogen, der zweifellos der älteste Luftpassagier der Welt ist. Es ist Frau Bennett, eine Dame im Alter von 101 Jahren! Sie war von dieser Art zu reisen so begeistert, daß sie nach der Landung erklärte, sie werde keine ihrer Reisen, die sie noch in ihrem Leben zu unternehmen gedenkt, anders als durch die Luft ausführen.

Der kostbarste Edelstein der Erde. In diesen Tagen wird in London ein Stein versteigert, der auf dem ganzen Erdenrund nicht seinesgleichen kennt. Das Steinchen trägt den seltsamen Namen „Jubiläum“. Sein Wert wird auf die Kleinigkeit von 250.000 Pfund Sterling geschätzt. Die Geschichte dieses Steines ist sehr seltsam. Im Jahre 1895 wurde er von einem Diamantensucher in der Nähe von Jagers Mountain gefunden, ohne daß der glückliche Finder den rechten Wert erkannte. Er verkaufte ihn um 500 Pfund an einen Farmer. Dieser war aber ein besserer Juwelensucher und machte sich die Mühe, nach Amsterdam zu reisen, wo er für seine Kostbarkeit 100.000 Pfund erhielt. Von Amsterdam wanderte der Stein an einen indischen Fürstenhof, von wo er nach kurzer Zeit in den Besitz des indischen Milliardärs Dora Lalita überging, der ihn für 200.000 Pfund erwarb. Nun wird für den genannten Stein gar 200.000 Pfund verlangt! Sein Gewicht beträgt 232 Karat. Danach kann sich selbst der Vate ein Bild von seinem Umfang machen, denn der sagenhafte Kohinor hat nur 180 und selbst der Orlov nur 144 Karat, so daß der „Jubiläum“ der kostbarste Stein der Erde ist.

Weder Heirat eingestellt. Eine Hausangestellte, die ein Jahr lang bei einem Witwer tätig war, klagte vor dem Arbeitsgericht in Köln auf Zahlung von 188 Reichsmark Lohn. Der Beklagte wandte ein: „Ich habe die Person nur zwecks Heirat eingestellt, was ich ihr ausdrücklich gesagt habe, als ich sie auf ihre Heiratsangelegenheiten ausfragte. Ich habe für sie Kleider gekauft und sie mit ins Kino genommen. Für das Kino allein habe ich 40 Mark ausgegeben. Wenn ich nicht erfahren hätte, daß sie auch andere Männer empfangen hätte, hätte ich sie auch geheiratet.“ Die Klägerin wies die letztgenannte Behauptung energisch zurück. Sie habe nur ihren richtigen Brautgarn empfangen, der heute auch ihr Ehemann sei. Wenn der Beklagte sie mit ins Kino genommen habe, so brauche sie dies doch nicht später zu bezahlen. Der Vorsitzende meinte, daß sich die Klägerin doch nicht dem Beklagten gegenüber zur Heirat verpflichtet hätte. Sie habe den Haushalt geführt und müsse auch dafür entlohnt werden. Der Beklagte wurde zur Zahlung von 120 Reichsmark verurteilt.

Menschen vor 150.000 Jahren. In Verz (Florida) wurden Funde gemacht, die für die Wissenschaft große Bedeutung haben. Nach gleichzeitigen Zerfunden müßten die Menschenreste, die aufgefunden wurden, aus

der ersten Hälfte des Pleistozän, d. h. nach Dr. Cox etwa 500.000 Jahre alt sein. Andere Forscher, z. B. Dr. DeBilka, dagegen glauben, daß die besagten Knochen aus dem Pleistozän stammen. Sie nahmen an, daß der Mensch erst vor der Eiszeit (vor etwa 120.000 Jahren) in Amerika eingewandert ist. Das Alter der Knochen entspricht dem Pleistozän (Domo Selbberg) wird auf 140 bis 150.000 Jahre geschätzt. Insbesondere verdienen die beiden Werte diese Zahlen nicht. Man ist immer bei solchen Funden und Feststellungen auf Vermutungen angewiesen. Immerhin ist es von Interesse, daß das so spät entdeckte Amerika schon vor mehr als 150.000 Jahren (welche Zahl mit ziemlicher Sicherheit als Unterlage dienen kann) schon von Menschen bewohnt war.

Roboter Pattenfänger. Die Stadt Paris steht ganz erfüllt mit einer Anzahl von — Rattenfängern in Verbindung, die sich verpflichten, mit gewöhnlichen oder ungewöhnlichen Mitteln die gefährlichen Rager entweder zu töten oder dauernd zu vertreiben. Die Rattenfänger sind namentlich in Hofparks und Kasernen so groß, daß eine kleine Meute von Hunden nötig ist, um die treuen Einbringlinge zu erlegen. Ragen, selbst besonders harter Natur, haben sich im Einzelkampf als zu schwach erwiesen, auch kennen die Ratten den Geruch der Ragen zu gut, sie gehen es deshalb vor, sich in Krankenhäusern einzunisten, wo ihnen durch äußere Gewalt nicht beizukommen ist. Besonders gefährlich werden sie jedoch durch Übertragung des Keimergotes. Da den alten Tieren kaum beizukommen ist, geht man dem Nachwuchs zu Leibe, der entweder in den Schutzwinkeln mittels Schwefelgasdämpfen vernichtet wird oder aber von „Spezialisten“ gefangen und nach England transportiert wird, wo Präparaten zwischen Hunden und Ratten zum einträglichen Sport gehören. Ramentlich in den Bergwerksgängen Englands spielen diese dog- and rat-Turniere eine Rolle. Uebrigens ist dieser Sport nur die Befolgung einer alten Idee; in altenglischen Romanen finden sich Beschreibungen solcher Wettkämpfe, die schon zur Zeit der Königin Anna das Volk bezauberten.

Aut und Glatze. Unter den Ursachen der Kahlköpfigkeit, deren es öftliche (z. B. Schuppen) und allgemeine (Ernährungsstörungen usw.) gibt, spielt vielleicht die Kopfbedeckung eine nicht genügend gewürdigte Rolle. Abgesehen von Störungen im Blutkreislauf in der Kopfhaut, wie sie durch den stützenden Druck, besonders eines „festen“ Filzhutes, allein entstehen können, mögen dabei die durch den Hut bedingten schlechten Verdunstungsverhältnisse von hinten der Voren — verschlechterter Gaswechsel durch Behinderung der kritischen Hautatmung der Kopfhaut — eine Rolle spielen. Dafür scheint zu sprechen, daß in Berufs- mit fast ständiger Kopfbedeckung die Glatze besonders häufig ist, so z. B. bei den Droschkentührern. Die auffällig häufige Kahlköpfigkeit bei Berufsmilitärs (bes. Mäße) wäre gleichfalls hier anzuführen. Unter den Ursachen, die ja viel unterwegs sind, ist die Glatze gleichfalls relativ häufig. Die berühmte Glatze der Lebensmänner gehört zum Teil auch hierher. Wahrscheinlich erklärt es sich daher, daß die Glatze eigentümlicherweise auch immer etwas mit einem Hutrand abscheidet, und daß Kahlköpfigkeit bei Frauen mit ihrer viel leichteren Kopfbedeckung so viel seltener ist. Ähnliche liegt nahe, weite Hüte mit Seitenöffnungen. Daß wir mit dieser einen Ursache der Kahlköpfigkeit — andere Ursachen, z. B. Anlage nervöser Störungen — ihre Rolle nicht nehmen wollen, versteht sich von selbst.

Ver schwundene Urwälder. Velen ist eines der waldbreitesten Länder heute noch, trotzdem in den letzten Jahrzehnten die Art kurchbar in dem großen Holzbestand gemindert hat. Früher kannte man eine ganze Reihe von Waldungen, die man mit Recht noch als Urwälder, d. h. als Wälder bezeichnen dürfte, die im Urzustande erhalten, buntdurcheinander Baum und Strauch

auswiesen, die nicht bewachsen, keinen Menschen Zutritt gewährten. Noch zur Zeit der politischen Erhebungen bargen die Wälder mit Sicherheit die zerstreuten Velen, die sich in den unzugänglichen Wäldern einnisteten und als ihre Zeit gekommen war, wieder auftauchen konnten. Von all diesen Wäldern ist heute nur noch der Stalotzer Urwald vorhanden, der Wald des Jaren. Hier findet man noch auf Schritt und Tritt Erinnerungen, die wertvolle Bildung erkennen lassen. Nur selten ein ausgetretener Weg, selten nur Lichtungen, meist ist der tausende Jahre alte Baumbestand durch hohes Gehölz und Unterholz angefüllt. Die Art hat hier noch viel zu tun, wenn sie auch hier die Urwald-Reinheit bewahren lassen will. Kleine Leberkeise von Urwäldern sind außerdem noch in den Revieren Lajno und Orzendo des Kreises Szecszon vorhanden, wo sie sich in dem großen Sumpfbereich zwischen Bobr- und Auguston-Kanal am Fuße dünenartiger Erhebungen erhalten haben. Trauben- und Stieleiche, Hainbuche, Eiche, Berg- und Flauchraster, Spitzahorn und Rothholz, Winterlinde, Schwan- und Weiserle, Birke, Aibe, Nieser und Fichte wachsen sich hier in allen Altersklassen und gleich großem Wuchs. Der Waldboden ist von einer reichen Flora besetzt, zwischen der die dem Sturme zum Opfer gefallenen Urwaldriesen modern. Urwaldähnliche Bestände von besonderer Schönheit des Wuchses und der Zusammenfassung gibt es auch noch im Kreise Genfsohau bei Lebn, Jagerze und Jwierzaniec, im Kreise Lufow und im Kreise Szecszon. Hier findet man die gleichen Baumarten, wie in den Urwäldern nahe der Ostpreußen-Grenze, nur daß sie nicht so mannigfaltig und so romantisch wirken.

Uberglaube um die Rube. Spät im Herbst wird als letzte Feldfrucht die Rube geerntet. Dieser verschiedenen Frucht hat sich die Volkslage liebend angenommen, sogar Uberglaube umrankt sie. So wird erzählt, daß die Jüwerg mit Vorliebe das Fleisch der Rube genießen, und daß sich mancher schon einen Buben Geld verdient habe, der ein Rübengericht an einfarmer Stelle für die kleinen geheimnisvollen Wesen bereitet habe. Auch wird im Volksmunde verbreitet, daß man das ganze Jahr über Geld habe, und daß es nie an Geld fehle, wenn man am Neujahrstage eine Rübensuppe zu sich nimmt. Von der gelben Rube wird geglaubt, daß der Versuch ihres Fleisches die Gelbucht heile, ein für das Wesen des Uberglaubens bezeichnender Gedankengang. Eine weitere Sage wird aus dem Schwarzwald berichtet: Jemandem kam dort ein Mann durchgereist, der Samen zum Kauf anbot. Man kaufte ihm aber nichts ab. Es begab sich aber, daß diesem Manne ein Rübensamenstrahlen entfiel. Daraus entwickelte sich eine mächtige Rube, die so groß war, daß man zwei Ochsen damit füttern konnte. Und von dem Rübensamen wuchsen den beiden Ochsen die Hörner so gewaltig, so berichtet die Sage, daß, wenn man am Martinstag, also am 11. November, hineinbräut, der Ton erst am Georgstag, das ist der 20. April, herauskam.

Denkpost. Die Sache spielt in England. Ein vor einiger Zeit ein junges Paar die Hochzeitfeier antrat, lebte ein guter Freund an die Gegenwart einen Zettel, auf dem stand: „Bitte, nicht ähren, jung verheiratet.“ Und in der Tat blieb das Urteil von Heiligen unbehelligt. Nun soll die Bahn Klage auf Schadenersatz gegen den Zettelheber erhoben und auch 4 Schilling 6 Pence zugesprochen erhalten haben. Diese Nachricht klingt wenig glaubhaft, denn die Bahn hätte doch nur dann einen Schaden nachweisen, wenn auf Grund dieses Zettels weniger Karten verkauft worden wären, aber dieser Nachweis ist niemals zu führen. Wer den Zettel auf dem Bahnhofs hielt, hat bereits ein Billet. Ferner wird sich niemand durch diese lustigen Worte von einer Reise zurückhalten lassen.

Eckstein-Raucher haben das Wort!



Das Haus A. M. Eckstein & Söhne, Dresden, Deutschlands älteste Zigarettenfabrik (gegr. 1842) wendet sich mit diesen Ausführungen an urteilfähige Raucher und Raucherinnen. Wir legen Wert darauf, ohne propagandistische Übertreibung, lediglich durch Tatsachenmaterial, den nachdenklichen Leser zur richtigen Erkenntnis zu führen. Lesen Sie, was uns unaufgefordert — wir betonen: unaufgefordert — aus Raucherkreisen geschrieben wird.

„Als erfahrener Raucher kann ich es mir heute kaum vorstellen, früher im Preise gleiche, in der Qualität jedoch weit weniger wertvolle Zigaretten geraucht zu haben. Selbst der oberflächlichste Gelegenheitsraucher wird den Qualitätsunterschied mit Sicherheit feststellen können.“

„Meine volle Anerkennung dieser milden, wohlgeratenen Marke! Ich werde Ihre Ulmenried in meinem großen Freundes- und Bekanntenkreise weiter empfehlen!“

„Als begeisterter Raucher Ihrer Marke Ulmenried möchte ich nicht verfehlen, Ihnen meine Bewunderung über die herrliche Mischung, den blumigen Geschmack Ihrer Zigarette unaufgefordert zum Ausdruck zu bringen. Ich habe nun schon viele andere Marken probiert, greife aber zum Schluß immer wieder zu Ihrer Ulmenried.“

Wir freuen uns über solche Vertrauenskundgebungen. Auch sachliche Kritik wissen wir zu schätzen. Und durchführbare Anregungen aus dem Publikum sind uns durchaus willkommen.



Sagen auch Sie uns Ihre Meinung über Ulmenried!

Aber erst nach reiflicher Prüfung, nicht im vorgefaßten Bestreben, uns auf alle Fälle Angenehmes zu sagen!

Auch über andere Eckstein-Marken wäre Ihre Ansicht interessant.

Wissen Sie, daß Eckstein Nr. 5 die älteste deutsche Zigarettenmarke ist? Seit 40 Jahren dem Raucher zur Freude — keine andere heimische Zigarette hat eine so interessante Geschichte!

Mancher an Jahren und an Erfahrung reiche Eckstein-Raucher wird Episoden und Erlebnisse erzählen können, die gerade Eckstein Nr. 5 in ihm wachruft

Und manche Schilderung aus jener Zeit dürfte wertvoll genug sein,

um in der Geschichte der Eckstein-Zigarette festgehalten zu werden.

Aber auch Gegenwartseindrücke im Zusammenhang mit **Ulmenried,**

der jetzt zu letzter Vollendung gebrachten 5 Pf.-Zigarette, können mehr als augenblickliche Bedeutung haben. Wir lieben es, mit der großen Familie der Eckstein-Raucher in jene enge Fühlung zu kommen, die uns als Vertrauenskundgebung dem Ansporn zu kritischem, erfolgreichem Schaffen gibt

Überzeugen Sie sich, daß wir Ihr Vertrauen verdienen!

Werden Sie Ulmenried-Raucher — wenn Sie's noch nicht sind — und sagen Sie uns Ihre Meinung in Ihrer Art: so wie Sie empfinden. Wir legen Wert auf Ihr Urteil.

A. M. ECKSTEIN & SÖHNE
DRESDEN-A. 27
Deutschlands älteste Zigarettenfabrik

Herm. Mühlberg

Billige

Jahrmarkt-Angebote

Am Jahrmarkt-Sonntag von 11 bis 6 Uhr geöffnet!

Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung

Damen-

Winter-Mäntel aus Velour, Kragen, Stulpen u. imitiert. Fals, reiche Biesenverzierung, in schönen Winterfarben **27⁵⁰**
 Zibeline-Mäntel in schönen Winterfarben mit modernster Biesenverz., Gürtelform **38⁰⁰**
 Shefland-Mäntel in grau oder bräunlich, besonders praktisch im Tragen, mit vollem, echtem Pelzkragen **59⁰⁰**
 Ottomane-Mäntel, Kragen, Stulpen und breitem Pelzstreifen, ganz auf Damast **75⁰⁰**

Damen-

Kleider aus nur reinwollenen Stoffen, in geschmackvollster Ausführung, von **17¹⁵**
 Blusen aus praktischem halbbaren Stoff, in schönen dunklen Streifen, Kragen offen und geschlossen zu tragen **5²⁵**
 Blusen aus Trikot, Wolle m. Seide, feste sportliche Form, in modernen Farben **10¹⁵**
 Blusen aus reinwoll. Stoff, in sparten dunklen Streifen, ganz zum Öffnen **13⁵⁰**
 Blusen aus reinwoll. Stoff, in modern. Karos, mit Semkragen und Krawatte **21⁵⁰**

Herren-

Winter-Ülster, halb, gemust. Cheviotstoffe, in mod. Formen **55⁰⁰**
 Winter-Ülster, farb. Flausche, warme u. tragfähig. Qual. **78⁰⁰**
 Sakko-Anzüge, halb. Kammg., neueste Must., mod. Schnitt **128.00, 112.00, 99.00**
 Sakko-Anzüge, gemust. Cher., ein- u. zweif. Form. **90.00, 79.00, 69.00, 62.00**
 Windjacken, impr. Gabard., Covercoat, Segel., versch. Farb. **53.50, 32.50, 19.75**
 Knickerbocker, Cordbroches, in viel. Must., halb. Stoffe **29.00, 24.00, 18.50**

Knaben-

Sport-Anzüge, Soite Form mit Koller und Gürtel, besonders strapazierfähig. Qualität, für 6-14 Jahre, von **15⁰⁰**
 Knaben-Mäntel aus dunklem, farbig. Diagonal. Raglan-Form m. Rundgürtel, sehr fest u. kleidsam, 6-14 Jahre, v. **17⁵⁰**
Mädchen-
 Samt-Kleider in entzückenden Farben mit Seidentresse verziert, 1. 2-6 Jahre, von **9⁰⁰**
 Mäntel aus Shefland mit angewebtem Futter, im Rücken Quetschhalte und Gürtel, für 3-14 Jahre . . . von **16⁵⁰**

Wäsche u. Decken

Damen-Taghemden aus besonders gutem Hemdenstoff, mit Sicherstreifen **2¹⁵**
 Damen-Nachthemden aus gutem Renforcé, mit Sicherstreifen **4⁵⁰**
 Damen-Bekleider aus starkfädigen Hemdenstoff, mit Sicherstreifen **2¹⁵**
 Damen-Prinzenröcke aus feinstem Wäschstoff, mit breiter Sicherstreifen oben und unten als Abschluss **5¹⁵**
 Bettfächer, molliger creme Barchent, mit Kante **4⁵⁰**
 Taschentücher aus Batist, m. Hohlnaht u. eingest. Buchstaben, 4 Stück im Karton **1¹⁵**
 Küchenhandtücher, rein Leinen, gesäumt und gebündelt **95¹**
 Wischtücher, rein Leinen, 60/60 cm groß **75¹**
 Schlafdecken, in grau Wolle, mit Streifenkante **10⁵⁰**
 Steppdecken in einfarbigem Seide, mit Trikot-Rückseite **17⁵⁰**
 Kamelhaardecken, in rein Kamelhaar **32⁵⁰**

Trikotagen, Unterkleider

Herren-Blaströckchen, mit prima weißen und farbigen Einsätzen **3¹⁵**
 Herren-Hosen, in le. wollgemischter Qualität, in allen Größen **3⁸⁵**
 Herren-Unterhemden, echt ägyptisch, Mako **2⁵⁵**
 Damen-Hosen, wollgemischte Qualität, offene Form **2¹⁵**
 Damen-Hemden, weiß Mako, in Windelform **2¹⁵**
 Damen-Schlepper, Mako, mit anger. Futter **2¹⁵**
 Kinder-Leibhemden, grau und weiß **85¹**
 Kinder-Schlepper, farbig Mako, sehr haltbare Ware, alle Größen **1¹⁰**
 Kinder-Hemden, weiß Mako, ohne Ärmel **2⁹⁰**
 Unterkleider, a. pa. glatt od. gestreift, K'seide, in reicher Farbauswahl, von **2⁰⁵**
 Unterkleider aus reinwollenem Trikot, in schönen praktischen Farben, von **9¹⁵**
 Praktische Unterwäsche aus Halbtuch, mit plüssigem Volant **3²⁵**
 Unterrock aus reinwollenem Tuch, angenehm und leicht im Tragen **7²⁵**
 Unterrock aus pa. Wolletricot, beste Qualität **8¹⁵**

Strickbekleidung

Damen-Pullover, reine Wolle, in dezente Farben **8⁵⁰**
 Damen-Westen in Kammgarn, mit u. ohne Kragen, in vielen Farben **13⁵⁰**
 Damen-Jacken mit Schalragen, in rein Kammgarn, praktische Farben **22⁵⁰**
 Strickkleider Orig. Wiener, letzte Ausmusterung, in allen Größen **28¹⁵**
 Herren-Pullover, neueste Muster, reine Wolle **8¹⁵**
 Herren-Westen plattiert und reine Wolle, einfarbig und lappt **15⁵⁰**
 Lumberjacken, Garnituren (Pullover mit passenden Strümpfen) u. Sportstrümpfe in großer Auswahl
 Kinder-Pullover in lebhaften Farbtönen, für jedes Alter **7⁵⁰**
 Sport-Garnitur rot mit grün, angeraut, steil **10⁵⁰**
 Westen gemusterte sowie städterige Dreylo-Qual., in allen Größen, Mittelgröße **14⁰⁰**

Stoffe

Popeline reinwollene, gewirnte Ware, in den neuesten Modelfarben **4²⁵**
 Schattentrippe reine Wolle, große Farbpartimente, für Kleider und Mäntel **4⁰⁰**
 Velour da laine reine Wolle, in allen modernen Farben **6⁵⁰**
 Charmelaine doppeltes, reichhaltig. Gewebe, von der Mode bevorzugt **6⁵⁰**
 Velour Ottomane warme, mollige Qualität, schmale und breite Rippen **11⁵⁰**
 Velourbarchent und Niderflanel in sparten Ausmusterungen für Morgenröcke **1²⁵**
 Hauskleiderstoffe solides Gewebe in praktischen Farb., Streifen und Karos **1²⁰**
 Schürzen-Water u. Blandrucks hell und dunkel gemustert, von **95¹**
 Stoffs, Krimmer, Mohairpl., schwarz, braun u. grau, 150 cm **16.50, 13.00, 9⁰⁰**
Beyer-Schnitte
 vorrätig

Meine Spezial-Abteilungen

für Damen-Putz, Herren-Artikel, Schuhe, Strümpfe und Schürzen bieten Ihnen große Auswahl zu äußersten Preisen
 Der Ruf meiner Firma bürgt für Qualitätsware!

Wallstr. · Webergasse · Scheffelstr.
Dresden



Der kann lachen
 ex trägt eine Brille
 vvvv
DIPL.-OPTIKER
QUATHAN
 RIESA-HAUPTSTR. 57

Billige Böhische Bettfedern!
 Nur reine gefüllende Sorten.
 Ein Kilo graue gefüllene Nr. 8, halbweiße Nr. 4., weiße Nr. 5., bessere Nr. 6. u. 7., daunenweiße Nr. 8. u. 10. - beste Sorte Nr. 12. u. 14., weiße ungefüllt.
 Ruppfedern Nr. 7.50, 9.50, 11.-, Best. portofrei, sofort frei. Umtausch u. Rückn. gestattet.
 Benefiz-Gesell. Sobes Str. 328 5, Witten, Böhmen.

(DREFUNKA)
GROSSE DRESDNER
FUNK
 AUSSTELLUNG
 AUSSTELLUNGSPALAST
 SINGANG STUBELALLEE
 22-31.10.1922 EINTRIFF BINGHILFURER 504

Ein Weg
 der sich zum Riesaer Jahrmarkt lohnt
 und den Sie niemals bereuen, führt bei Bedarf in Sibirien, in Maschinen, Wringmaschinen, Dampfapparaten, Platten, Ertrag- und Zubehörsachen dorthin, wo viele Tausende Kunden den Wert eines vorteilhaften Einkaufes zu schätzen wußten, in das bestbekannte Fahrrad-, Nähmaschinen-, Musikapparate-Geschäft
Otto Mühlbach, Riesa
 Bismarckstr. 11, Ecke Schloßstraße.
 Wer dieses Inserat mitbringt, erhält Kredit bis 5 Monate ohne Zinszahlung. Beweis: Sie erhalten ein erstklassiges Markenrad aus der größten deutschen Fahrrad-Fabrik mit Zubehör für nur 98.00 RM., oder in 8 Monatsraten a 20.- RM., beste Haushaltungs-Nähmaschinen vor- und rückwärts nähend, 185.- RM., prima Oel-Wringmaschinen die Woche 2.- RM. Wichtigste meiner Zielensauswahl ohne Aufschwung. Kein Wringapp. Großer Umlauf - Kleiner Nutzen zufriedene Kundenschaft.



Wolframm
Pianos
 erstkl. u. preiswert.
 Kassenskonto.
 Feilschnung, geringe Anzahlung, kleinste monat. Raten.
 Anders noch gute **Pianos** von 200 RM. an.
 Piano-Fabrik Dresden
 Vorkauf
 Ringstraße 18 (Viktoriahaus).
 Gravierenstahl
 Metall- u. Emaillebeschläge
 Gummi- u. Metallstempel
 Vertriebsstellen
 Ringstr.-Riesa, Witten

Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Am 1. Oktober 1927 ist das Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom 18. 2. 1927 in Kraft getreten. Geschlechtskrankheiten im Sinne dieses Gesetzes sind Syphilis, Tripper und Schanker ohne Rücksicht darauf, an welchen Körperstellen die Krankheitserscheinungen auftreten. Wer an einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Geschlechtskrankheit leidet und dieses weiß oder den Umständen nach annehmen muß, hat die Pflicht, sich von einem für das Deutsche Reich approbierten Arzte behandeln zu lassen.

Die Behandlung von Geschlechtskrankheiten und Krankheiten und Weiden der Geschlechtsorgane ist nur dem für das Deutsche Reich approbierten Arzte gestattet. Sogenannte Fernbehandlungen sind verboten, ebenso dürfen in Vorzügen, Schriften, Abbildungen oder Darstellungen keine Ratsschlüsse für die Selbstbehandlung erteilt werden.

Wer eine geschlechtskrankte Person ärztlich untersucht oder behandelt, soll sie über die Art der Krankheit und über die Ansteckungsgefahr sowie über die Strafbarkeit der in den §§ 5 und 6 des Gesetzes bezeichneten Handlungen belehren und ihr hierbei ein amtlich genehmigtes Merkblatt ausgeben.

Nach den §§ 5 und 6 des Gesetzes wird mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft, wer den Befehl ausübt, obwohl er an einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Geschlechtskrankheit leidet und dies weiß oder den Umständen nach annehmen muß oder wer trotzdem eine Ehe einträgt, ohne dem anderen Teile vor Eheschließung der Ehe über seine Krankheit Mitteilung gemacht zu haben. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.

Die zuständigen Gesundheitsbehörde, das sind in Sachsen die Kreis- und Jugendämter, kann Personen, die dringend verdächtig sind, geschlechtskrank zu sein und die Geschlechtskrankheit weiterzuerweitern, anhalten, ein ärztliches Zeugnis vorzulegen oder sich der Untersuchung durch einen Arzt zu unterziehen. Auf Antrag des untersuchenden Arztes können solche Personen angehalten werden, wiederholt derartige Gesundheitszeugnisse beizubringen. Personen, die geschlechtskrank sind und verdächtig sind, die Geschlechtskrankheit weiterzuerweitern, können einem Geisverfahren unterworfen, auch in ein Krankenhaus verbracht werden, wenn dies zur Verhütung der Ausbreitung der Krankheit erforderlich erscheint. Hierbei ist die Anwendung unmittelbaren Zwangs zulässig.

Die Behandlung von Minderbemittelten, die keinen Anspruch auf anderweitige ärztliche Behandlung haben oder denen die Behandlung auf Grund einer Versicherung wirtschaftliche Nachteile bringen könnte, ist aus öffentlichen Mitteln sicherzustellen.

Um einen Schutz gegen anonyme Verdächtigungen zu bieten, ist bestimmt, daß Anzeigen, deren Urheber nicht erkennbar sind, nicht beachtet werden dürfen und daß Personen, die mit Namensnennung andere einer Geschlechtskrankheit bezichtigen, zunächst mündlich zu vernehmen sind. Die Anzeigen dürfen erst dann weiter verfolgt werden, wenn die Benennung erweisen hat, daß ein ausreichender Anhalt für die Richtigkeit der behaupteten Tatsache vorhanden ist.

Wer eine Person, die an einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Geschlechtskrankheit leidet, ärztlich behandelt, hat der Gesundheitsbehörde Anzeilen zu erstatten, wenn der Kranke sich der ärztlichen Behandlung oder Beobachtung entzieht oder wenn er andere infolge seines Berufes oder seiner persönlichen Verhältnisse besonders gefährdet.

Mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

- 1. eine weibliche geschlechtskrankte Person, die ein fremdes Kind säugt,
- 2. wer ein jugendliches Kind, für dessen Pflege er zu sorgen hat, von einer anderen Person als der Mutter säugen läßt,
- 3. wer ein sonst geschlechtskrankes Kind, für dessen Pflege er zu sorgen hat, von einer anderen Person als der Mutter säugen läßt, ohne sie vorher über die Krankheit und die gebotenen Vorsichtsmaßregeln durch einen Arzt mündlich aufzuklären zu lassen.

1. wer ein geschlechtskrankes Kind in Pflege gibt, ohne den Pflegeeltern von der Krankheit des Kindes Mitteilung zu machen.

Voraussetzung der Strafbarkeit ist in allen Fällen, daß die in Frage kommende Person weiß, daß eine Geschlechtskrankheit vorliegt oder dies den Umständen nach annehmen muß.

Mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft wird bestraft:

- 1. eine Amme, die ein fremdes Kind säugt, ohne im Besitze eines unmittelbaren vor Eintritt der Stelle ausgefertigten ärztlichen Zeugnisses darüber zu sein, daß an ihr keine Geschlechtskrankheit nachweisbar ist,
- 2. wer zum Säugen eines Kindes eine Amme in Dienst nimmt, ohne sich davon überzeugt zu haben, daß sie im Besitze des in Nr. 1 bezeichneten Zeugnisses ist;
- 3. wer, abgesehen von Nothfällen, ein Kind, für dessen Pflege er zu sorgen hat, von einer anderen Person als der Mutter säugen läßt, ohne vorher im Besitze eines ärztlichen Zeugnisses darüber zu sein, daß eine gesundheitliche Gefahr für die Säugende nicht besteht.

Diernach muß also in jedem Falle, wo eine Amme in Tätigkeit treten soll, sowohl die Amme als auch das zu säugende Kind ärztlich untersucht werden und die ärztlichen Zeugnisse fidei gegenständig vorzulegen.

Jeder Bezirksärzterverband hat eine öffentliche, jedermann kostenlos zugängliche Beratungsstelle für Geschlechtskrankheiten unter ärztlicher Leitung einzurichten und zu unterhalten oder sich einer solchen anzuschließen. Die Stadt Miessa ist zur Zeit der von der Landesversicherungsanstalt Sachsen eingerichteten Beratungsstelle in Döbeln, Gabelsberger Straße 3, angeschlossen, die Mittwoch und Sonnabends nachmittags von 3 1/2 bis 5 1/2 Uhr geöffnet ist. Die Inanspruchnahme der Beratungsstelle ist allen, die auf diesem Gebiete einen Rat bedürfen, warm zu empfehlen.

Niemand, der sich in die Behandlung eines Krates bezieht, oder eine Beratungsstelle aufsucht, braucht Bedenken zu haben, daß dadurch eine dritte unbefugte Person etwas von der Erkrankung oder seine sonstigen persönlichen Verhältnisse erfährt. Beider Ärzte noch Beamte oder Angehörige einer Gesundheitsbehörde oder Beratungsstelle dürfen etwas, was ihnen durch die Behandlung oder dienstlich bekannt geworden ist, unbekannt offenbaren, da sie andernfalls mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bestraft werden können.

Genau so wichtig, wie die Behandlung und Heilung bestehender Geschlechtskrankheiten durch den Arzt ist die Verhütung, also die Verhütung der Ansteckung. Dieran ist aber insbesondere die Aufklärung der Jugend über die unheilvollen körperlichen und seelischen Folgen der Geschlechtskrankheiten notwendig. Dieser Aufklärung soll in unserer Stadt in nächster Zeit durch die Aufführung der Sportler-Troasdie „Olaf“ gehiebt werden, die bereits in vielen anderen Orten mit bestem Erfolge aufgeführt worden ist und höchst tiefen Eindruck auf die Besucher gemacht hat. Die Aufführung erfolgt auf Veranlassung und auf Kosten des Wohlfahrts- und Jugendamtes der Stadt Miessa in Verbindung mit den hiesigen Krankenkassen. Weitere Mitteilungen in der Presse werden noch folgen.

Wäge das in Kraft getretene Gesetz und alles was in seiner Ausführung geschieht, dazu beitragen, daß die Geschlechtskrankheiten, diese Geiseln der Menschheit, mehr und mehr eingedämmt werden. Dazu zu helfen ist die Pflicht eines jeden einzelnen.

Wie schützt man sich gegen Erkältung?

Der Herbst mit seinen kalten Winden und Regenschauern, vor allem aber mit seinen unregelmäßigen Temperaturen, ist bekanntlich die Zeit der Erkältungen. Wer sich gegen Erkältung schützen will, der muß vor allem über die Entstehung der Erkältung Bescheid wissen. Dabei ist festzustellen, daß jede Erkältung, auch der gewöhnliche Schnupfen, eine Infektionskrankheit darstellt. Das Unheil beginnt in der Luft wie auf der Körperoberfläche drohende Heer der Krankheitserreger findet den durch eine plötzliche Abkühlung entstandenen schwachen Punkt an welcher Abwehrfront schnell heraus und bringt da in den Körper ein, wo durch ungenügende Blutzirkulation die Widerstandsfähigkeit vorübergehend herabgesetzt ist. Eine solche örtliche Abkühlung kann durch Zugluft an schlecht geschützten Stellen des Körpers entstehen, beim durch kalte Flüsse oder dergleichen hervorgerufen werden. Seltener erkrankt, wie z. B. beim Regenschauer, der von der plötzlichen Kälteeinwirkung direkt betroffene Körperteil, sondern meist handelt es sich, wie bei dem durch kalte Flüsse entstandenen Schnupfen, um eine Fernwirkung, die auf dem Nervenwege fortgeleitet wird. Das geschieht auch direkt durch Niesen, Husten und die dabei verstreuten Tropfen eine Ansteckung erfolgen kann, ist allgemein bekannt. Als nützbringende Vorkehrungen kommen in Betracht: Zweckmäßige, sich nicht nach dem Kalender, sondern nach dem Thermometer richtende Kleidung. Vernünftige systematische Abhärtung und Körperpflege wie kalte Abreibungen, Bäder usw. mit nachfolgendem Probieren der Haut, wodurch für eine gesunde und gleichmäßige Blutzirkulation gesorgt wird. Die Atmung welche stets durch die Nase, die im Gegensatz zum Munde mit natürlichen Schutzvorrichtungen gegen die Krankheitserreger versehen ist. Wer seine Nitenen nicht unnötig in Gefahr bringen will, der vermeide es, sie anzuhaken oder anzuziehen, und benutze Taschentücher, die am besten sofort nach Gebrauch vernichtet werden. Dierfür eignen sich Taschentücher aus papierähnlichem Stoff, wie sie neuerdings im Handel zu haben sind.

Beim Gastwirt
Beim Kaufmann

verlange man
ausdrücklich

Radeberger Pilsner

das erstklassige,
überall bevorzugte
Spezialbier.

Traumersuche.

Von Dr. Karl Erich Kraus.

In den schwierigsten Aufgaben, die von jeder den Forscher und den Laien in höchstem Grade angeregt haben, gehören die rätselhaften Traumerscheinungen. Neuerdings sind durch Versuche einige wichtige Aufschlüsse über die Entstehung unserer Träume erlangt worden.

Jeder, der die ihm bewußt gewordenen Traum-erlebnisse zu überblicken vermag, wird zugeben, daß in ihnen der Geduch eine höchst unbedeutende Rolle spielt. Wir träumen wohl von einer blumigen Wiese, wir erblicken auch eine vollbesetzte Tafel mit allen nur möglichen Leckerbissen, aber niemals nehmen wir den Duft der Blumen oder Speisen im Traume wahr. Und doch sind die Geruchsempfindungen sicher in sehr vielen Fällen die einzige Veranlassung zur Entstehung des Traumes. Der russische Forscher Sergeeff hat darüber an sich selbst Versuche vorgenommen. „Ich war im Begriffe“, erzählt er, „mich zu einem meiner Freunde in die Sommerfrische zu begeben und dort 14 Tage zu bleiben. Vor meiner Abreise kaufte ich mir eine Flasche Parfüm, das einen eigenartigen Geruch hatte. Jedoch hätte ich mich, die betreffende Flasche vor meiner Ankunft in der Sommerfrische zu öffnen. Dagegen machte ich, dort angelangt, von dem Parfüm einen sehr ausgedehnten Gebrauch und hatte stets eine Kleinigkeit in meinem Taschentuche. An dem Tage, wo ich abreiste, wurde das flüchtige sorgfältig geschlossen und blieb dann über ein Jahr in einem Schranke unberührt verwahrt. Ich hatte einen Diener, der täglich schon sehr früh in mein Schlafzimmer kam. Ich gab ihm das flüchtige und beauftragte ihn, mir eines Morgens, wenn er mich tief schlafend finden würde, einige Tropfen auf das Kopfkissen zu gießen. Er sollte mir nicht das geringste davon vorher sagen und einen ganz beliebigen Tag nach längerer Zeit wählen. So daß ich in keiner Weise im voraus empfanglich sein konnte. Meine Träume, die ich jeden Morgen mit größter Sorgfalt niederschrieb, enthielten nie etwas, das an meinen vorjährigen Aufenthalt erinnerte. Da, eines Morgens träumte ich, wieder in der Sommerfrische zu sein. Ich sah die mir bekannten Berge, Bäume und Felsen so lebhaft und deutlich, daß ich sie hätte zeichnen können. Beim Erwachen fiel mir sofort auf, daß mein Kopfkissen nach dem bewußten Parfüm roch. Der Diener hatte in der Tat an diesem Morgen seinen Auftrag ausgeführt.“

In ganz ähnlicher Weise und mit dem gleichen Erfolge machte Hervey verschiedentlich Versuche. Er ging aber noch einen Schritt weiter. Nach seinen Versuchen mit einem Parfüm benutzte er deren zwei, von denen er das eine bei einem Wandaufenthalte gebrauchte, während er das andere in dem Atelier eines Malers, worin er arbeitete, und das in dieser Zeit häufig von einer jungen Dame besucht wurde, verwendete. Er traf nun Vor-sorge, daß ihm sein Diener eines Morgens von beiden Essenzen einige Tropfen auf das Kissen träufelte. Die Wirkung war die erwartete, denn es tauchte vor dem Schlafenden zuerst ein Traumbild auf, in dem er in die Gegend des Wandaufenthaltes versetzt wurde und wo er mit der Familie seines damaligen Birtes speiste, als

plötzlich der Maler in Begleitung der Dame in das Zimmer trat. Der Duft des betreffenden Parfüms war also jedesmal die Ursache für die Entstehung des Traumes gewesen. Mit seiner Wahrnehmung im Schlafzimmer waren die Gehirnvorgänge wieder geweckt worden, die damals, als die verschiedenen Parfüms gebraucht wurden, den Geist der Versuchspersonen erfüllt hatten.

Wie der Geruch, so gibt auch der Tastsinn vielfach den Anstoß zur Traumbildung. Professor Dixon bedeckte in einer Nacht seine Arme nicht. Die Abkühlung erregte in ihm die Vorstellung der Kühle der Nacht, und damit wieder verband sich die Erinnerung an eine Nachtfahrt, die er mit der Postkutsche unternommen hatte. Dr. Gregory wiederum legte an das Fußende seines Bettes eine mit heißem Wasser gefüllte Flasche. Die Wärmeempfindung an den Füßen erregte in ihm die Vorstellung einer früher tatsächlich unternommenen Reisebestimmung, bei der er die Hitze des Bodens unerträglich gefunden hatte. — Interessant ist die Beobachtung eines französischen Gelehrten, der auf einer Forschungsreise in Ägypten von einem schweren Augenleiden befallen wurde. Nach Frankreich zurückgekehrt, vergingen zehn Jahre, ohne daß er je von Ägypten geträumt hätte. Da — mit einem Male — stellten sich fast in jeder Nacht Träume ein, die ihn wieder nach Ägypten zurückführten oder sich doch auf seine damalige Reise bezogen. Wenige Tage später erkrankte er an demselben Augenleiden, an dem er in Ägypten geitten hatte. Die leisen Reizungen, die als Vorläufer des offenen Krankheitsausbruches auftraten, wurden also im Wachen, wo der Geist anderweitig beschäftigt war, gar nicht empfunden. Wohl aber waren sie im Schlafe stark genug, im Gehirn wahrgenommen zu werden. Mit ihrer Empfindung wurde aber auch die Erinnerung an die vormalige Erkrankung und die während ihrer Dauer unternommene Reise wiedererweckt. Vielleicht beruhen auf gleich schwachen Reizungen alle jene prophetischen Träume, in denen wir von bevorstehenden Krankheiten träumen, die dann auch wirklich eintreten.

Auch der Geschmackssinn wirkt auf unsere Traumvorstellungen. Um seine Wirkung zu prüfen, ließ Hervey am Tage zu wiederholten Malen eine anschauliche Stelle aus Dvids „Metamorphosen“ und entwarf ein darauf bezügliches Bild auf der Leinwand. Während der ganzen Zeit dieser Beschäftigung hielt er ein Stück Iriswurzeln in der Hand. Die Iriswurzeln sollte den Bemittlungsgegenstand abgeben, durch den sein Diener in die Traumwelt einzutreten vermochte. Als daher Hervey nach einiger Zeit im Schlafe eine derartige Wurzel zwischen die Lippen geschoben wurde, wurde die Geschmacksempfindung die Ursache, alle begleitenden Nebenumstände wieder hervorzuzaubern und die Erinnerung an das nach dem lateinischen Dichter entworfene Gemälde lebhaft im Traume wahrzunehmen.

Das Gehörseindrücke eine reiche Quelle für allerlei Traumerslebnisse sind, wird ein jeder schon an sich selbst erfahren haben. Ein vom Winde hin und her geschlagener Fenstersägel, ein umgefallenes Tischchen im Schlafzimmer erklärt uns beim Erwachen am Morgen, warum wir von einer Kanonade oder einer Explosion geträumt haben. Sehr sinnreich suchte der schon genannte französische Forscher den Zusammenhang zwischen Gehörssinn und Trauminhalt auch erfahrungsgemäß nachzuweisen. Er wählte aus seinen Ballbesant-

schaften zwei ihm sympathische Damen und aus der Längsmusik zwei Walzer von besonderer Eigentümlichkeit aus. Mit Hilfe des ihm befreundeten Kammermeisters richtete er es nun so ein, daß er mit jeder der beiden Damen immer nur den bestimmten Walzer tanzte, so daß jede Tänzerin zu ihrer Melodie gehörte. Nun kaufte er zwei Spieluhren, welche die betreffenden Walzer spielten. So oft jetzt, während er schlief, die Spieluhren jene Melodien spielten, erschienen ihm stets seine beiden Tänzerinnen im Traume, jede bei dem betreffenden Walzer.

Ein Versuch, den jeder von uns selbst unschöne Male an sich anstellt, besteht darin, daß wir uns, wenn wir von einem unangenehmen Traume gequält werden, auf die andere Seite legen. In den ersten Anfängen des Schlafes, wenn wir eben die Augen geschlossen haben, schweben unserer Geiste eine Menge verwirrter Bilder vor; die Gehirnhälfte nun, die der Seite entspricht, auf der wir liegen, wird vom Blute, das dem Gesetze der Schwere folgt, reichlicher befüllt werden als die der oberen Körperseite. Infolgedessen werden die Gehirnzellen der unteren Hälfte stärker erregt, und die in ihnen festgehaltenen Vorstellungsbilder treten scharf in unserer Wahrnehmung hervor. Erwachen wir nun und legen uns auf die andere Seite, so wird der uns vorher so lästige Traum verschwinden, dafür aber werden jetzt wieder andere Traumerscheinungen auftreten. Der Grund hierfür ist einfach. Denn nun fließt das Blut auf die jetzt untere, aber vorher obere Gehirnhälfte, und diese wird durch den vermehrten Druck dieser Zellen gereizt, während die vordem erregten Teile sich allmählich beruhigen, so daß dadurch das von ihnen erzeugte Traumbild entfällt. Legen wir uns also auf die andere Seite, so läßt sich durch unbewußt eine den Naturgesetzen entsprechende Einwirkung auf unser Hirn und damit auf unsere Traumvorstellungen aus.

Über die Schnelligkeit, mit der Träume verlaufen, sind entwandte wissenschaftliche Versuche noch nicht angestellt worden. Dagegen ist eine Anzahl von Träumen bekannt, bei denen der Zufall die Verlaufsrichtung spielte. Der Graf von Segur wurde während der französischen Schreckensherrschaft gefangen genommen. Eines Nachts hörte er im Gefängnis die Lärmhölle 12 schlagen. Aber schon nach den ersten Schlägen der Mole schielte er ein und träumte von einer langen Reise, von schrecklichen Szenen, die in Wirklichkeit einen großen Zeitraum umfaßt haben würden. Plötzlich wachte er durch einen Lärm aus dem Schlaf erweckt. Es war die Abkühlung der Wache, die genau um Mitternacht aufhob. Der Traum konnte demnach nur wenige Bruchteile einer Minute gedauert haben, obwohl die Erlebnisse in ihm viele Stunden zu währen schienen. Es ergibt sich daraus, daß die Gehirntätigkeit im Schlafe nicht nur ebenso groß wie im Wachen ist, sondern daß sie im ersten Zustande ungleich angeregter arbeitet und schafft.

Traumersuche an sich selbst vorzunehmen, ist nicht jedermanns Sache, wohl aber dürfte es keine unbedeutende Aufgabe sein, alle auftauchenden Träume am anderen Morgen zu zerlegen und die Ursache ausfindig zu machen, auf die sie möglicherweise zurückzuführen sind. Bei einer ganzen Anzahl von Fällen möchte sich wohl dann der äußere Anstoß unschwer entdecken lassen, so daß, allerdings in einer völlig anderen Hinsicht, das alte Sprichwort Rügen gestraft werden würde, das da sagt: „Träume sind Schäume“.

Verlags-Schnittmuster nur für Abonnenten. Kostums und Kleider 90 Pf. Dufan, Ado, Ringergerode und Wölfe 70 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

Theater — Konzertabende.



674

675

676

677

678

679

674. Schwarzes Crêpe-Satin Kleid, für ältere Damen besonders geeignet. Ein glückiger Teil wird dem Rock in der vorderen Mitte zwischengearbeitet. Die Bluse mit langen eingelegten Ärmeln greift über den Rock, das Vorderstück läuft am unteren Rande in zwei Spitzen aus, im Taillenschluss wird eine Agraffe zusammengehalten. Aus schwarzer Seide ist die Weste und Kermelblende gehalten.

675. Das Bolerosäckchen an diesem Kleid greift lose über die bunte Seidenweste, die dem plissierten Rock untergenügt ist. Der Blumenrand ist glatt.

676. In diesem Kleide kann zweierlei Seide verarbeitet werden. In gebogter Linie wird der untere Rockteil angelegt. Auch die runde Brustpartie mit angeschnittenem Vorderteil in der vorderen Mitte wird untergeheftet.

677. Schwarz und weiße Seide, das legt sehr viel zusammen verarbeitet wird, wurde für dieses Kleid verwendet.

Dem glatten Rock wird in der vorderen Mitte eine glatte schwarze weisse Bahn zwischengelegt. Die ärmellose Bluse ist aus weißer Seide mit Netzkeinen besetzt.

678. Mantel mit Fuchs reich garniert. Nach dem, dem Schnitt aufgesetzten Ärmeln können diesen geknöpft oder schmale Tresse in der gleichen Farbe aufgesetzt werden.

679. Abendkleid für junge Mädchen aus gemusterter Seide. Der Verschluss an der Bluse ist feilisch unter dem angeschnittenen glückigen Teil, welcher sich auch am Rock wiederholt.

Die Theateraktion hat begonnen. — Allerlei Neues und weniger Selteres hatte Erfolg, die großen Schläger aber fehlen. — Bei der Premiere der Kunst die Premiere der Mode. — Extravaganzen ohne Erfolg. — Man ist wieder ganz weiblich. — Weitere, reich garnierte Röcke zu schillernd gehaltenen Taillen. — Blenden, Spitzen, Stickereien, Schürzen, Hülsen und Einfassungen. — Viel neue und viel schon bekannte Stoffe in hellen Farben, doch auch Schwarz bleibt weiter bestehen. — Der Abendmantel aus hellem Fell oder Pelourchiffon mit Pelzbesatz, weiß und bequem, gehört zum Theaterkleid.

Es ist wieder einmal allerlei Lob in der guten Reichshauptstadt. Die Theaterdirektoren erleben die glücklichste Zeit des sonst so kummervollen Jahres: es ist Premierenzeit! Ja, was soll man nun da sagen? Der Chronist denkt an jene Vorkriegszeit, da man im Vestingtheater erbittert um Erfolg oder das Gegenteil kämpfte, als die Theaterdirektoren weniger jemand die Knulleute, aber wesentlich mehr als heute Kunstförderer waren, an jene Zeiten, wo es in jedem Theater das ganze Jahr hindurch und noch länger begabete Künstler gab, Ensembles von unerhörter Bekanntheit der Persönlichkeit, wo... Ah, was gab es damals alles, das heute verschwunden ist. Lassen wir das bedauernde Rückwärtssehen, berichten wir vom Heute. Bis 1. Oktober war offiziell sommerliche Stille, nur hinter verschlossenen Türen wurden Geheimnisse vorbereitet, die nach Wunsch aller Beteiligten „der“ große Schläger werden sollte, von dem man Monate vorher sprach. „Ooppla, wir leben!“ verkündete und großartig-phantastisch Herr Keller im allernächsten Theater unter der arg umstrittenen Piscator-Schirmung. Es war ein politisches, also nach Goethe ein garstiges Spiel. Erfolgreich war dabei nur zu sehen, das das nicht gerade nach Verarmung aussehende Publikum sich die wilden Zukunftsbildungen „Wir rechnen ab!“ von der Bühne mit dem leisen Schmeigeln andröhte, das man für Utopien bezog. Aber sonst... nun, eine ganze Zeit wird man sich schon des Dichters und des Meniffeurs wehen — das Stück ansehen, um vielleicht das Grotteske zu lernen. Da hat Herr und großer Revue-Admiral Haller, der Herrscher im Admiralspalast, doch mehr Berliner und Fremde als Besucher über, die ihm die Frage „Wann und Wo“ man eine glänzende Revue sehen kann, schon am Premierenabend nicht zweifelhaft beantwortet haben. Sein Kollege im Mintaurform hat gerade auch sein Revuechen gestartet, auch sein Erfolg scheint gesichert. Man kennt ihn ja weit über Berlin hinaus, den Komponisten der vielen reizenden Gänsefüßchen. Ueberhaupt scheint man in Berlin mit der heiteren Kunst doch bessere Premierenfolge herauszubekommen, als mit ernster Tragik Kurt Goll, Dichter, Regisseur, Schauspieler und Waffe einer misshandelten, natürlich auch umwunden Frau, treibt mit Erfolg „Hohlpotus“ und die nun bald unerbittliche, immer jünger werdende Fräulein Massary hat sich in ihrer alljährlichen Operette wieder als „Frau von Normal“ im Reich der Mode und der Kunst bewährt. Ansonsten aber ist aus dem Reich

der Kunst an wirklich Neuem noch nicht alles entfällt, was unserer wartet: wenn diese Zeilen in Druck gegangen sind, wird man wissen, ob der Import aus England, Galsworthys Drama „Junkie“, sich gelohnt hat, besser als die üblichen französischen „Dukstiele“, die überwiegend als Eintagsfliegen und Säckenbäher aber einige Berliner finanziell erfolgreichere, als künstlerisch bedeutende Bühnen flattern. Die ersten Premieren sind also vorüber, wir haben sozusagen die Vorspiele winterlicher Kunstgenüsse hinter uns, hoffen wir, das das eigentliche Menu uns noch Besseres besetzt.

Man hatte in den bei Berliner Premieren üblichen endlosen Pausen genug Gelegenheit, festzustellen, wer alles da war und was dieser „Wer“ trug. Premieren auf der Bühne sind ja bei uns immer Premieren der Mode: Man hatte bei den Modeschauen — eine Halle von ihnen liegt hinter uns — schon eine Menge Neues und Hässliches gesehen, aber die letzten Geheimnisse blieben doch noch verborgen. Die ganz Großen im Reich der Bühne und der Gesellschaft hatten sich schon vorher dies und jenes gesichert, für sie gilt als Gesetz, ihren Mitstreitern immer um einen Monat in der Vorrede voraus zu sein. Man sah da manches, was vielleicht, vieles was bestimmt nicht für die Allgemeinheit geeignet ist. Wenn Frau K. einen Smoking, dochgeschloßen — eigentlich mehr eine Kreuzung von Viktoryacke und Smoking — aus Goldlamm zu einem Stirköcherchen aus Tüllwolken in Braun trah, dann sei ihr dies unbenommen. Nachahmerinnen wird sie bestimmt nicht finden. Wenn aber die Idee „Smoking“ sich eigentlich nur im Schnitt des ärmellosen, spitz weggeschnittenen Jäckchens auswirkt, unter dem eine glatt abgerundete, einanderliegende Weste getragen wird, deren immer noch tiefer Ausschnitt von einer duffigen Spitze überdeckt ist, dann wollen wir gern diese Anregung aufnehmen, weil sie im Sinn einer eleganten und doch reizvollen Mode liegt. Im allgemeinen ist die Mode eigentlich gar nicht für solche Extravaganzen, wie Vorkriegs in die „Herrlichkeit“. Wir haben nämlich entdeckt, daß Köcherchen, ein hübsches — aber nur ein ganz klein hübsches — Sentimentalität und weiche, duffige Kleider doch viel hübscher ausfallen, und sind kurz entschlossen wieder in die „Weiblichkeit“ zurückgekehrt. Man sieht das an den kleinen Abendkleidern bei den Premieren recht deutlich. Auf einmal sind wieder all die niedlichen Garnituren da, die solange verbannt waren: Schürzenstücke überdecken den weiter gemordeten Rock, Riesenschürzen markieren die höher

gerückte Taille, stoffige Teile geben dem Rock lustige Wackelhaftigkeit, Stufenarrangements tauchen wieder auf. Das sieht alles wieder so nett weiblich aufgesetzt aus, das man sich herab über die Rückkehr zur Vernunft freuen kann. Das es natürlich an Stickereieffekten, an Spitzen- und anderen Volants, an Blenden und Vließierungen nicht fehlt, ist dann geradezu eine logische Folge. Dazu eine Halle von ganz wundervollen Stoffen: Charmeuse und duffigster Tüll, Velours transparent und rauf, Georgette- und Chino-krepp, Crêpe marocain und lain, Giffon, Brokat und Samt... man hört überall von neuem, noch weicherem, noch prächtigerem Material, das erscheint. Genau so geht es mit den Faschäden, die allerlei hübsche Namen bekommen, wie „vert neptune“, „vert amande“, „Jadoc Han“, so ein hübsches Französisch muß nun einmal bei der Mode sein, sonst ist's nicht richtig. Man denke, wenn man statt dessen Meergrün, Mandelblau, Tabakblond sagen wollte. Nicht vorankommen wäre die Katastrophe, nicht wahr? Aber schließlich ist die Hauptfrage, daß diese neuen Farben lieblich und festlich wirken. Wedrigens wäre es ein Irrtum, wollte man glauben, daß die Vorliebe für Garnierung sich auch merkbar auf die Geübten erstreckte. Trotz aller neuentdeckten Weiblichkeit regiert die schlanke Linie unentwegt weiter: macht man sie am Rock konzentriert, dann muß die Taille bei Gelegenheit betont und doppelt für Schlantheit sorgen. Man gestaltet sich wohl mal den duffigen Fall eines feilisch, am neuartig sträke geschnittenen Ausschnitt ansehenden Grotteske von Giffon oder ganz feiner Spitze, man läßt auch den jungen Ausschnitt von einer Waffe mit anschließendem runden Dekolleté aus Spitze oder Stickereieffekten begleiten, man legt sogar feste Blenden in herabstehendem Winkel auf die Vorderseite, oder gestaltet, daß ein schlarziger Teil sich um den Ausschnitt schlingt, aber all das muß fest anliegen und darf nie die Silhouette verbrettern.

Das darf nur der Abendmantel. Er gehört heute in feiner duffigen, mehr dekorativen als wirkenden Schönheit nicht mehr in die schlarzen, aber deren Hände der braven Garbroschenträger: in das Wunderwerk aus Isidoren Fell, etwa Maulwurf oder Biberette oder Pelourchiffon mit hellem Fellbesatz gefüllt, erscheint die Unabgibt bei der Premiere und läßt langsam, mit lässiger Weite diesen Vorhang von dem reizenden Abendkleid niederhängen, er ist die Premiere der Mode vor der Premiere der Kunst.

Die Verlegenheit des guten Ulrich war doch eigentümlich zu bemerken. Hat jemals etwas Ähnliches auf der Welt vorgefallen? Ein Mann, der nicht weiß — ob sein Weib — wirklich ist! Hat! hat wirklich zu lächeln!

Unter diesen ging Ulrich gedankenvoll nach Altes Schicksal — es war ihm. Was seine Frage, ob die geliebte Frau in den Park gegangen sei, erhielt er von dem Gutsbesitzer, der eines schnelldringenden Antworts: die geliebte Frau war gestern abend sehr lebhaft gewesen, habe im Turmzimmer übernachtet und schlummerte jetzt noch.

„Im Turmzimmer?“ hatte er ganz erstaunt gefragt. „Ja, oben im Turmzimmer,“ hatte das Mädchen sehr höflich mit eigenwilligen Blicken erwidert.

Da war ihm plötzlich eine Erinnerung aufgefallen. Ja richtig, Rita hatte ihm einmal davon gesprochen, das Zimmer heranzuführen — der schönen Aussicht wegen.

„Welche andere Idee,“ dachte er gedregert, als er jetzt über die Wälder hinausging, um die Nacht vergessene Wunden zu heilen. Und mit welchem schmerzlichen Blick sah das Mädchen an? — sein schmerzliches Gesicht war noch so wie das Gesicht der Dürftigen, man hielt ihn auch wie der Fremde — für einen Vagabunden.

Da stand er vor der mächtigen Holztür, er wollte nachsehen, „ei was?“ dachte er trotzig, war er denn nicht der Herrscher, der ungeschändet hier einziehen durfte? Nicht! Nicht er die Tür, um wie gekniet auf der Erde stehen zu können vor dem mächtigen Herrscher, der sich ihm bot: Rita schmerzte noch, die Schwellen der Morgenlauer stiegen sich in den goldblonden Locken und umwoben ihr Haupt wie mit flimmernden Staubkränzen. So wie Rita lag auf den jungen Wangen, die kleine Wunde war halb geschnitten, so doch die schmerzlichen Perlenströme zwischen den roten Lippen verführerisch hervorleuchteten, die spitzen schwarzen Nadeln hatte sich verhedden und ließ den lieblichen schmerzlichen Hals sehen.

Ulrich wollte kaum zu atmen, jetzt hätte er gemerkt, welche Wunden er dem Fremde auf seine Frage von vorhin geben sollte. Und dieses läge Gedächtnis mit dem kindlichen, ungeschwundenen Blick war sein eigen, sein Weib! O, lieber Gott, der er gewesen, der das nicht zu schätzen gemerkt hätte, was er besah. Mit einem Geistes über Rührung und Sehnsucht war er um sich. Wie tobend in sich sah das junge Gesicht gelächelt haben, daß es sich hier oben in diesem Winkel eines Tempel heiligen Erinnerungen aufbelebte.

„Ihm schwoll wunderlich das Herz, und ein traumhaftes Gefühl kam über ihn.“

Das war ja die genaue Kopie des Turmzimmers in Wien.

Da der mächtige Schreier, und hier das atmende Stille. Fast unmerklich dachte er nach dem lebendigen Reden. Doch da nicht auch die geistliche Gestalt des milden Gottes, und wiederum seine ersten Augen nicht nachsehen konnte von ihm? Was war er bisher seinem Rinde gewesen? Wie hatte er bisher seinen Schmerz gehalten, wie bei der Dankbarkeit abgetragen?

Unmerklich schaute er laut und angstvoll auf, und Rita erwiderte.

Ein seltsames Licht hatte ihre Lippen, als sie den Gatten sah.

„Ulrich, Du hier?“ flüster sie in ihrer Verwirrung. Doch da kam ihr plötzlich die Erinnerung an den geistigen Wahn, und all die brennende Herzqual war wieder mit einem Schlage lebendig.

Nicht die Liebe war es, die ihn heute zu ihr getrieben, es war nur das Mitleid und die Pflicht.

Die letzte einen Moment die schlanken Hände fest auf des Herzes, als hätte sie damit den weichen, unruhigen Schlag bescheiden hemmen.

„Du lästest dich nicht hier heraus bemerken lassen,“ sagte sie trocken, dabei drückte, ihre Fäuste zugunehmen, „ich bin schon wieder ganz gesund.“

Er schaute sie prüfend an, dann zog er sich einen Stuhl dicht an ihr Herd und setzte sich neben sie.

„Du siehst doch noch müde und sehr angegriffen aus, ich habe mit Freund Krotz zur Stadt und werde den Arzt konsultieren.“

„Ihr kleinen Antilpe ergriffen plötzlich.“

„Warte, tue es nicht,“ meinte sie höflich und legte unwillkürlich ihre kleine Hand auf seinen Arm.

Ein eigenes wunderliches Gefühl durchdrang Ulrich bei der leisen Berührung. Er wachte auf.

Die bemerke es und zog erschreckt ihre Hand zurück. „Wieso auch über ein solches Verhören schreie er, dachte sie laubsträubend; sie mochte ihm wohl sein.“

Das Herz ergriffen ihr in namenlosem Schmerz. Gewiß, es gab keinen Kuss, sie mochte küssen, sein. Es befiel sie die Augen zuverwandelt auf des Vaters Bild wie hübsch und bemerke sich, einen möglichst gleichgültigen Ton anzuschlagen.

„Ich weiß ganz genau, was mir fehlt, ich habe Schmerzen nach an jenen schmerzlichen Tagen, nach des Vaters Tod.“

„Wahrscheinlich Du nicht auf einige Zeit beurlauben und mich weihen lassen?“

Jetzt sah er sie an, und in ihren Augen stand ein seltsam angstvolles Versehen, das er nicht verstand oder doch ganz anders deutete.

„Ach, wenn er jetzt ein Wort der Liebe für sie hätte, sie jetzt lächelnd an sein Herz läge.“

„Ja, möchtest Du?“ wiederholte sie soft atemlos, als er schmeig, „morgen, heute noch?“

Wunderliches Menschenherz! Der Mann, welcher acht lange Monate sich gar nicht um sein junges Weib gekümmert hatte, lächelte sich jetzt tiefbelehrt, in seiner Einsamkeit schmerzte er. Er stand auf.

„Also Du hast Heimweh nach Deinen Bergen,“ wiederholte er laut nach. „Denn Gatte muß Dir da wohl wenig gelten, daß Du Dich von ihm wegsetzt.“

Die schlug die Augen nieder, um ihm nicht die Tränen sehen zu lassen, welche ihren Blick trübten. „Wieso auch das noch, sie mußte den Reich bis zur Steige lesen. Sie gab mit der Trennung von ihm ihr Herz ab, um ihn frei und damit glücklich zu machen, und er spielte oben in den Schichten. Natürlich — er mußte doch wenigstens so tun.“

Ulrich wartete vergeblich auf eine Versicherung des Gegenteils. „Wieso nicht Rita ihn auch nicht; er war ihr lieb.“

„Vielleicht hätte auch sie schwer an der Fesseln gelitten?“

Er war tief nachdenklich geworden. Er trat an das Fenster und trummelte an den Scheiben. Rita beobachtete ihn mit verzehrender Spannung.

Endlich wandte er sich wieder zu ihr.

„Dein Wunsch ist Dir selbstverständlich gemeldet, lieber Ulrich,“ sagte er gelassen, „nur um eines Wils ist dich: verleihe Deine Worte so lange, als die Armin Döringstein verleiht — selbstredend, wenn es Dir nicht zu schwer fällt.“

„Er ist mein einziger treuer Jugendfreund, denn ich den Aufenthalt hier so angenehm wie möglich machen möchte; Deine persönliche Abreise würde ihm begrifflicherweise doch tief befehren.“

„Wirst Du meine Bitte erfüllen?“

„Ob sie wollte! Sie legte ihre kleine Hand in seine Rechte. Das Schicksal gemeldet ihr noch eine kurze Frist des Bestehens.“

„Wie er jetzt vor ihr stand in seiner männlichen Schönheit und sie mit den ersten dunklen Augen voll anstarrte, da empfand sie es wieder, wie sie mit allen Fasern ihres Herzens an ihm hing, wie eine Trennung von ihm gleichbedeutend mit Tode sein.“

Er sah das glückliche Frachten in den Wägen Sternen und wandte sich auszusagen ab.

„Wie froh sie jetzt aussieht,“ dachte er traurig, „daß sie fort darf.“

„Ich habe mein Glück selbst verschert in geringerer Kurzsichtigkeit. Ebert hat recht; man schäme sich dann den Best, wenn man ihn verläßt.“

Es war bereits spät nachmittags, als sich die Freunde auf dem Heimwege befanden.

Das nächste Stübchen lag über Weiden von dem Gutsbesitzer. Der Wägen war besetzt mit Roffern und einem Knecht.

und die letzten Pferde konnten langsam und höflich weiterfahren.

Jetzt umging die stehenden köstliche Waldessäfte.

„Was meinst Du, Freund, wollen wir aussteigen und zu Fuß wandern,“ fragte Ulrich.

Ebert war gern damit einverstanden.

So schieden sie von die Weiden Arm in Arm auf heimlichen, verschwiegenen, moosbewachsenen Waldwegen dahin. Nichts regte sich weit und breit, ab und zu entfiel wohl leises Geräusch aus kleiner Vogelstube.

„Wie geschaffen für meine Zwecke,“ flüster Ulrich bewegt und so begann er denn dem aufmerksam lauschenden Freunde seine Schilderung und seine Eindrücke zu schildern.

„Teilschme und atemlose Spannung malten sich in Eberts beweglichen Antlitz; mit diesem Wort unterbroch er Ulrichs Bekenntnisse.“

„Doch jetzt,“ schloß dieser endlich, tief aufatmend, seine Rede, „beginne ich zu ahnen, daß ich an der Seite dieser bezaubernden Frau doch nie das allein wahre Glück gefunden hätte. Eine zu weite — wie zu überbrückende Kluft trennt mich; denn trotz aller Versicherungen immer noch schäme ich mich empfinden, einfach denkenden Menschen, von der raffinierten, eleganten Calabrese. — Nicht die echte, sondern ein toller Kunst der Leidenschaft, durch bewundernde Redeweise die zum Wahnsinn angefaßt war es, der mich gepackt hatte; — er beginnt zu weichen! Endlich sehe ich den Weg vor mir, den ich zu gehen habe; — gebe Gott daß es noch nicht zu spät ist, ihn einzuschlagen, daß es mir noch gelingt, an meiner Frau wieder gut zu machen, was ich an ihr in diesem Unverständnis gesündigt; denn ich hätte es jetzt heute, — ich werde Rita lieb gewinnen mit der vollen, treuen Mannesliebe, und wie ich dem Schicksal einig bin, so werde ich es noch sagen, daß es mich vor einer Verbindung mit — jener verschwiegenen Frau bewahrt, und mich das allein einzige Glück, ein echtes — ein ganzes Weib, haben ließ.“

Gedankenversunken hatte Ebert zugestimmt.

„Und den Namen, willst Du mir nicht den Namen der handbreitenden Alce nennen?“ fragte er jetzt gespannt.

„Wozu? Der Name hat doch nichts für Sache?“

„Ja!“ meinte Ebert mit seltsamen Ausdruck in seinem geübten Antlitz, „rothgelbes Haar, graue Augen, selten wunderbare Schönheit, — ich habe so meine eigenen Gedanken, — dieses alles hat nur eine —“

Die Ulrich etwas erwidern konnte, ergriff Alce plötzlich heimlich seinen Arm und zeigte nach dem gegenüberliegenden Waldessort — sie waren eben auf eine kleine Waldwiese hinausgetreten.

„Wahrscheinlich ich die dich sah Dir nur einmal dieses Mädchenbild dort an, — das ist doch die halbe Wahrheit in höchster Person!“ flüster er ganz in Ebnale.

Auf einem moosbewachsenen Hügel sah Rita. — Die bewundernde Redeweise hätte keine günstigere Situation erfinden können. In der eigenen anmutigen Haltung, das hübsche Köpfchen leicht geneigt, war sie ganz vertieft in ihre Beschäftigung, junges Land und laufende Weiden zu einem grünen Strauch zu ordnen. Die kleinen Fische ruhten auf dem Rücken eines großen zottigen Hundes; neben ihr lag der dreizehnlige Strohhut, noch zur Hälfte mit Wägen gefüllt. In feinsten Gedächtnis hob sich ihre leichte Erscheinung in den jenen Kiebel von dem sonnenbeschienenen, hübschen Mädchen.

„Einen Augenblick vertiefte sich Ulrich in den Anblick des lieblichen Geschöpfes, seines Weibes, wie er sich heute zum ersten zum zweitenmal mit wunderlicher Empfindung sagte, dann wollte er dem Fremde antworten, doch der war bereits nicht mehr an seiner Seite; er eilte mit großen Schritten quer über die Weiden, was wollte er? Ja, das hätte Alce wohl schwer sagen können!“

Der Hund hob mit tiefem Knurren den Kopf, und Rita schaute in die Höhe.

„Sie sah den auf sie zukommenden Fremden und drückte am Waldessort den Gatten, und sie sprang verzehrt empor; die heißen Thränen trübten ihr Gesicht und schloß sie in Eberts Arme nieder.“

„Verzeihung, mein geliebtes Weibchen, ich habe Dir erschreckt!“ sagte Ebert, gelöst von dem Arm Alces und dem Blick unterwandelt auf ihrem erschrockenen Antlitz ruhen lassen.

Die unermüdete Kunde bewachte Rita Verlegenheit, sie war eben noch keine geliebte Weibchen, die jeder Situation gewachsen war.

Doch da stand ihr Gatte neben ihr und sagte zum Fremden gemeldet:

„Gehalte mir, lieber Ebert, daß ich die hier meine Frau nenne.“

Jetzt war die Kritik verurteilt zu sein an Rita.

„Deine Frau?“ summelte er ganz teillos vor Überraschung. „Deine Frau?“ wiederholte er nochmals langsam und ein Blick streifte Ulrich, der deutlich genug sagte: „Du wirst nicht allein blühen, Du wirst ein Mann!“

Ulrich verstand den Blick und senkte die Augen, aber auch Rita bemerkte ihn und deutete ihn sich in ihrer Weisheit. Ihr eben noch in Paspar gezeichnetes Gesicht erhellte, und um den kleinen Mund spielte es in diesem Schmerz.

Die junge Frau war viel zu wenig weiterfahren, um die Bewunderung ihrer Schönheit in Eberts Augen zu lesen. In der Blüthe ihres Herzens fand sie in seinem erschauten Anzug und dem ihm begleitenden Blick nur eine Anerkennung der geliebten Frau des Gatten.

Rita bemerke die den Fremde nicht, daß er, der kluge, dunkle Mann, sich an ein so kindliches, dummes Ding gefiel, das hier im Walde sah und Blumenstubs man. Jetzt begann er wohl vollkommen, daß Ulrich sich tief unglücklich fühlen mochte.

Die Frau kam es plötzlich über ihr weiches Herz, ein helles Verlangen, dem Fremde zu zeigen, daß sie nicht so kindlich und unzufrieden sei, daß sie einen reichen Schatz des Wissens besah, daß sie in ihrem Denken und Empfinden bereits ein reifes Weib sei.

Sie verbeugte sich mit liebevollem Ansehen und begrüßte Alce mit so warmer Herzlichkeit und doch so feiner Würde, die ihr ganz unerwartet sank, daß Ulrich das haben Staunen ganz verstummt.

Dann ging sie mit Ebert voran auf dem lauschigen Waldpfade.

Verzweigt lag er die Zweige zur Seite, damit sie ihre parte Seite nicht streifen; Ulrich folgte ihnen mit dem Bunde.

Gedacht dachte Rita den Fremde auf seine Reisen zu sprechen, hätte dann aufmerksam zu und mochte durch lang hingelagerte Bemerkungen und Fragen ihr Verständnis und ihr liebhaftes Interesse zu zeigen.

Ebert redete sich in eine wahre Begeisterung hinein, immer höher und humorvoller wurden seine Schilderungen, immer häufiger erwiderte Rita überhelles schüchternes Lachen, so daß Ulrich ganz verwundert aufschaute ob des seltsam ungewohnten Kluges. Nicht einmal merkte sie das Haupt zum Gatten zurück, sie schien dessen Erzählung ganz vergessen zu haben. Ein wunderliches Gefühl ließ sich Ulrich; jenseitig lächelte er einige Zweige, die vorwiegend seine Wangen bestrahlten und warf sie in diesem Stille zur Erde nieder.

Jetzt waren sie am Schloße angelangt. Altes Wägen glänzte und die neuen Augen strahlten heimlich; sie sah wunderbar aus. Die Wägen selber Wägen waren so gebannt an ihrem Antlitz; die Eberts in unvorstellbarer Verwunderung, Ulrichs hingegen in einem eigenen, ihm selbst unmerklichen Weib.

„Ich danke Ihnen herzlich,“ sagte Rita zu Ebert geliebt, mit reinen Worten, für diese freundliche Stunde. Hoffentlich ist es mir noch nicht oft vergangen, mit Ihnen so interessant die Zeit zu verbringen wie heute. Wie Wiedersehen beim Abendessen.“

Sie reichte Alce gutmütlich die Hand, die diese mit warmem Druck umschloß, und verabschiedete sich mit einmütiger Verneigung, dem Gatten nur leicht zurückhaltend.

Dieser sah ihr mit verdümmtem Angesicht nach. „Wie schön und lieblich sie war; warum hatte er nie ein solches Weib auf ihr Antlitz haben können? Warum hatte er

Einzelhandel und Verbraucher.

Von unserem wirtschaflichen Mitarbeiter.

Am 12. Oktober hat die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels anlässlich ihrer Sechsten Jahrestagung eine Kundgebung veranstaltet, auf der u. a. auch der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius sprach. Der Zweck der Kundgebung war es, die Vorwürfe zurückzuweisen, die in letzter Zeit häufig gegen den Einzelhandel als „eigentlichen Preissteigerer“ gerichtet werden. Der Präsident der Hauptgemeinschaft, Heinrich Gehlstedt, verwies auf die Tatsache, daß zahlreiche Einzelhandelsunternehmen in Berlin und in anderen deutschen Städten die für den 1. Oktober zu erwartende gesteigerte Kaufkraft der Beamten (Infolge der Vorauszahlungen auf die erhöhten Gehälter) zum Verkauf genommen hätten, um besonders preiswerte Sonderangebote in erster Linie in Wäsche und Kleidungsstücken zu machen. Der Einzelhändler mache nicht den Preis, sondern gebe ihn nur weiter. Er könne nicht teurer verkaufen als seine Konkurrenten, wenn er nicht seine gesamte Kundenschaft verlieren wolle. Eine erhebliche gestiegene Kaufkraft habe zur Folge, daß jeder Einzelhändler sich bemühe, durch besonders vorzügliche Angebote einen Teil des goldenen Segens in seine Taschen zu stecken. Soweit in der letzten Zeit Preissteigerungen eingetreten seien, hätten sie ihren Grund in einer vorher vorgenommenen Erhöhung der Erzeuger- und Großhandelspreise. Darum sei die von verschiedenen Regierungskreisen an den Einzelhandel ergangene Mahnung, auf eine preispolitische Ausnutzung der durch die Beamtengehaltserhöhung entstehenden besseren Verkaufsjunkturen zu verzichten, überflüssig gewesen.

Die Äußerungen von Regierungspersonlichkeiten über den Einzelhandel und seine angebliche Neigung zu unbegründeter Erhöhung des Preisniveaus entsprechen der im Publikum herrschenden Vorstellung, als trage der Einzelhandel einen erheblichen Teil der Schuld für — lange Zeit als „Leuerung“ angesehenen — Währungsnot der Jahre 1919 bis 1923. Da der Verbraucher die bekannten preis- und währungspolitischen Vorgänge der Inflationszeit an den Preisen, die er für die Gegenstände des täglichen Bedarfs zu zahlen hatte, zu spüren bekam, bildete sich bei vielen eine zwar unberechtigte, aber trotzdem sehr scharfe

Feindseligkeit gegen den Einzelhandel heraus. Diese Stimmung ist heute noch nicht ganz verschwunden und äußert sich in der Neigung, für alle unerwünschten Erscheinungen auf dem Gebiete der Preissteigerung den Ladenhändler verantwortlich zu machen. Der Einzelhandel hat sich gegenüber der Vorzeitszeit einen Rückgang des Gesamtumsatzes um etwa 30 Prozent gefallen lassen müssen. Seltsam ist, daß trotz der allgemein gestiegenen Kaufkraft der Verbraucher die Ansprüche größer geworden sind als je zuvor. Döherin wird derjenige Teil des Einzelhandels, der durch die Mode beeinflusst wird, gezwungen, entsprechend der viel schneller als früher wechselnden Mode neue Warenposten anzuschaffen und auf die entwerteten Restbestände hohe Abzählungen vorzunehmen. Der Begriff der „Stammkundschaft“, der früher bestand, ist mehr und mehr verloren gegangen. Die Zahl derer, die in ein Ladengeschäft gehen und wirklich kaufen, ist gegenüber der Zahl derer, die sich nur etwas ansehen wollen, um dann durch Auffuchen einer ganzen Reihe von Läden den billigsten Preis zu erlangen, stark gesunken. Natürlich hat der Einzelhandel auch durch die Fortschritte, welche die Konsumvereine auf gewissen Gebieten gemacht haben, Einbuße erlitten. Man kann es vom Standpunkte des Einzelhandels vollkommen verstehen, wenn er verlangt, seine Konkurrenten dürfe auf seinem Gebiete (besonders auch nicht auf dem der haushälterischen Belastung) günstiger gestellt sein als der Einzelhandel. Immerhin hat sich gerade in den Krisenjahren, die hinter uns liegen, gezeigt, daß die Rolle des Einzelhandels als des Vertrauten des Verbrauchers noch lange nicht ausgespielt ist und wohl auch in absehbarer Zeit nicht ausgespielt sein wird. Nur bei einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Waren ist es möglich, den Verbrauch zu betrieblen, ohne daß der Verkäufer gleichzeitig den Konsumenten über die zweckmäßigste Beschaffung des betreffenden Bedürfnisses berät. Man wird sogar erwarten dürfen, daß die Verkaufsberatung je länger desto wichtiger werden, und daß die fachliche Ausbildung des Kaufmanns im Einzelhandel eine wachsende Rolle spielen wird.

Wie die Braunkohle erfunden wurde.

Die Braunkohle wurde erst erfunden und diese Erfindung ist durchaus nicht alt. Wenn man bedenkt, welche Rolle die Braunkohle oder die Preßkohle heute in Deutschland spielt, wie sie unentbehrlich geworden ist, daß sie allein heute den Hauptteil der Eisenherstellung ausmacht, daß sie bei der Eisenbahn zu mehr als einem Drittel verwendet wird und unsere zahlreichen Fabriken in Gang halten muß, wird man es fast für unumgänglich halten, daß man erst etwa um das Jahr 1760 auf den Gedanken kam, die Braunkohle in Form von Bräun und zu Brennmaterial zu verwerten. Als der Erfinder der Braunkohle kann Berggraf Borsch angesehen werden, der etwa um das Jahr 1760 bei der Saline Kriem die koreanischen Kohlen in Form von Bräun, zunächst zum Salzflecken anwandte. Die Leffentlichkeit hat diesen Vorgang wenig beachtet. Erst viel später wurde durch den Bürgermeister von Raumburg Sonnenfels auf die Braunkohle aufmerksam gemacht. Dieser begann mit der Braunkohle eine Ziegel- und Kalkbrennerei zu betreiben, nachdem er Braunkohle in eine feste Form gebracht hatte. Unüberwindliche Schwierigkeiten hatte er dabei zu bewältigen. Von ihm aber geht wohl zunächst die Verwendung der Braunkohle für privatswirtschaftliche Zwecke aus. Im Jahre 1765 haben Berggraf Borsch und Erdmann Friedrich Senf in Dürrenberg, aus neuer angeordnet durch die Experimente des Raumburger Bürgermeisters, Braunkohle in größerer Menge in die Form von Ziegeln pressen lassen und weitere Schichten auf dieses Material aufmerksam gemacht. Zunächst wurde das Solzkochen mit dieser künstlich gepreßten Braunkohle betrieben. Während man im Jahre 1765 die Braunkohle aus der Gegend von Buschowitz holte, wurde im Jahre 1769 die Braunkohle aus der Gegend Leudis und Salchewitz gebrannt. Man formte dort die rohen Braunkohlen bereits an der Grube; im weiteren fließte sie überall großer Holzmaner ein. Das war die Ursache, weshalb die Salinen in der Gegend an der Saale und Elster von Koken und Teis an bis Halle, ebenso die Fabriken sich Proben der neuen Braunkohle senden ließen. In kurzer Zeit davon überzeuget, daß die festgeformte Braunkohle eine sehr gute Hitze gab und als Brennmaterial zu verwerten war, wenn sie in gepreßter Form verwendet wurde. Damit war das Schicksal der kaum erfundenen Braunkohle entschieden. Sie machte ihren Siegeszug durch Deutschland. Eine größere Bedeutung hat sie indessen erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts erlangt.



Solide Taschenuhren
genau geprüft und reguliert,
zu anerkannt vorteilhaften Preisen.

A. Herkner
Inhaber:
Johannes Kühnert.

Mod. Zimmeruhren
Solide Fabrikate - Unübertroffene Auswahl



Erkämpftes Glück.

Roman von H. Selow.

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Was ist Euch zugestoßen, Herr? Warum liegt Ihr hier und schneidet so schmerzhaft?“ Ein schlanker Jägerknabe, anscheinend 13 bis 15 Jahre alt, war zu dem Junker getreten und beugte sich zu ihm nieder.

Ludwig Günther war dies wie eine Erlösung; er atmete befreit auf, der schreckliche Bann, der, jedes Glied lähmend, auf ihm gelegen, wich mit einem Male, und er vermochte sich emporzurichten. Sich den kalten Schweiß von der Stirne wischend, blickte er verwirrt um sich. War es ein Traum oder Wirklichkeit gewesen, was ihn so qualvoll bebrütet, eine Täuschung seiner erregten Sinne, oder gab es wirklich eine unbekannte dämonische Macht, welche Gewalt über den Menschen gewann, sobald dieser in ihr Bereich geriet? Mit einem Male aber fuhr dem Grafen der Gedanke an das vorhin belauschte Zwitgespräch, an die Gefahr, in welcher Leonore Sophie schwebte, auf's neue durch's Haupt und gab ihm seine volle Besinnung und Tatkraft zurück. Er stellte sich aufrecht hin, und obgleich ihm in den ersten Augenblicken noch die Knie wankten, gewann er doch bald die volle Herrschaft über seinen Körper zurück. Sich dem Jägerknaben zuwendend, fragte er:

„Kannst Du mich nach Knyphausen führen? Wie lange brauchen wir?“

„Auf dem gewöhnlichen Wege wohl an anderthalb Stunden, Herr Graf.“

Ludwig Günther schrak zusammen. „Das ist zu lange, viel zu lange. Ich komme ja sonst zu spät. Aber Du weisst einen näheren Weg, nicht wahr, mein Bursche? Ich will es Dir reichlich lohnen. Führe mich nur.“

„Den Weg wüßte ich wohl,“ entgegnete der Gefragte, „aber er ist gefährlich in der Dunkelheit; wir können in einen Sumpf geraten und umkommen.“

„Es wird nicht geschehen, führe mich getrost; der Himmel schützt uns,“ drängte der Graf.

Ohne ein Wort weiter zu verlieren, schritt der Jäger voran und Ludwig Günther folgte. Trotz der Dunkelheit, die kaum gestattete, zwei Schritte weit zu sehen ging es rasch vorwärts, als hätte der schlank braune Führer Flügel an den Schultern, Ludwig Günther kostete es fast Mühe, nachzukommen. Plötzlich hieß ein Verdacht in seiner Seele auf und sein Fuß stockte: Wenn der Jägerknabe ihn betrog, ihn falsch führte und es auf sein Verderben abgesehen war? Aber als hätte sein jugendlicher Gefährte seine Gedanken erraten, wandte er sich in diesem Augenblick um und sagte:

„Seid unbesorgt, Junker Ludwig Günther, Zeila täuscht Euch nicht, folgt ohne Scheu!“

„Du kennst mich?“ fragte der Graf erstaunt. Woher denn?“

„Ich war mit der Großmutter in Barel. Ein harter, alter Mann wollte uns vom Hofe treiben, Ihr aber lüftet es nicht, gabt der Großmutter Geld und ließt Euch mahrsagen. Ihr moart gut zu uns, Herr, und Zeila ist dankbar.“

„O dann eile, eile und bringe mich rechtzeitig nach Knyphausen!“

„Ihr wollt zu dem jungen Präulein, das abseits in dem kleinen goldenen Hause wohnt, und sie vor dem braunen Hanso beschützen.“

„Bursche, was weißt du davon?“ rief Ludwig Günther erstaunt, indem er seinen Führer am Arm faßte. „Sage mir alles!“

„Es ist gefährlich, Herr,“ entgegnete dieser. „Dank ist das, und er hat Euch...“

„geschossen. Ihr seid allein, und er hat fünf seiner Leute bei sich. Man wird Euch töten. Laßt uns zuerst nach dem Schlosse eilen, dort könnt Ihr Hilfe finden.“

„Es wird zu spät, mein Knabe; Witternacht kann nicht mehr so fern sein. Führe mich drum sogleich nach dem Hause des Präuleins. Eile Dich, mein braver Bursche, eile!“

Der Jäger gab keine Antwort, schritt aber wieder schneller vorwärts, bis er auf einmal still stand und sagte: „Hier ist die Stelle, haltet Euch dicht hinter mich. Ein falscher Tritt bringt Euch Verderben.“ Ohne Hören folgte der Junker seinem braunen Führer. Er fragte im Augenblick keinen Pfifferling nach der Gefahr. Es war ihm jetzt gerade recht so. Die Landstreicher sollten nur kommen, wenn er erst bei Leonore Sophie war; nur über seine Leiche gelangten sie zu ihr. Und vielleicht war es das Beste, wenn es so kam, er mit einer edlen, heroischen Tat aus dem Leben schied. Dann war der Konflikt zwischen Liebe und Pflicht zu Ende, die Seelenkämpfe würden ihn nicht von neuem martern.

„Jetzt sind wir in Sicherheit!“ rief der Jägerknabe gleich darauf mit stolzem Klang in der Stimme. „Und das Ziel ist auch nicht mehr weit.“

Wieder schritten sie auf festem, ebenem Terrain hurtig weiter. Da schlug plötzlich aus der Dunkelheit der wiederholte Ruf an ihr Ohr: „Gnädiger Herr! Gnädiger Herr, Herr Ludwig Günther!“ — „Das ist Philipp, er ruft mich,“ meinte der Graf erstaut und erwiderte den Ruf. Wenige Minuten später hatte der treue Diener seinen Herrn gefunden, ganz glücklich, daß sein geliebter Junker heil und gesund vor ihm stand. Ludwig Günther jedoch sah in dem Zusammenreffen eine Fügung des Himmels.

„Hast Du Waffen bei Dir?“ fragte er seinen Vertrauten sofort. „Ja — nun Gott lob, zwei Pistolen und auch Pulver und Kugellorret. Du bist ein Junge, Philipp!“

„Ihr wollt es also wirklich allein mit dem braunen Hanso und seinen Leuten aufnehmen?“ fragte der Jäger. „Nun, da nehmet, gebt dies den Hunden im Hofraum, sie werden dann nicht freßen, was der Braune ihnen vorwirft und was ihm bleiben.“

Der jugendliche Sohn des geheimnisvollen Volkes, das unfaßlich und heimtückisch die Erde durchschweifert, wachte dem Grafen zwei kleine Päckchen hin und wiederholte nochmals eindringlich: „Verstumt es ja nicht dies den Hunden zu geben, ehe der braune Hanso kommt; die Tiere sind Euer bester Schutz. Geht dann diesen Fußweg und nähert Euch von der Gartenseite her dem Häuschen. Hansos Leute liegen schon auf der Sauer.“

Ludwig Günther dankte dem Jägerknaben warm, indem er ihm zugleich seine Börse in die Hand drücken wollte, jedoch der Bursche weigerte sich entschieden, das Geld anzunehmen.

„Wie kann ich Dir dann aber danken, mein braver Junge?“ fragte der junge Graf.

„Dies soll mein Lohn sein!“ rief der Jäger, und ehe er sich verlor, küßte der Enkel Sophie Charlottens von Barel zwei weiche Arme um seinen Nacken geschlungen und zwei heiße, febernde Lippen auf den seinen brennen. Zugleich löste eine lebende Stimme in sein Ohr: „Er soll Dir nichts anhaben, der Braune, Zeila selber wird zum Schloß eilen und Hilfe holen.“

Es war nur ein Augenblick; noch ehe Ludwig Günther etwas erwidern konnte, fühlte er die Arme sich von seinem Hals lösen und Zeila war in der Dunkelheit verschwunden. Jedoch es blieb dem Grafen keine Zeit, seiner Verwunderung über das sonderbare Verhalten des Jägerknaben Ausdruck zu geben, aus der Dunkelheit vor ihm erdante ein schriller Pfiff, offenbar ein verabredetes Signal, das dem Sprossen des Hauses Albenburg-Bentind einen jähen Schauer des Schreckens durch die Glieder jagte; er stürzte in wilder Hast vorwärts, so daß der treue Philipp fast kaum zu folgen vermochte. — Gott!

da lag das kleine gelbe Haus. Die Bewohner waren trotz der späten Stunde noch nicht zur Ruhe. Durch einen Spalt der starken, eisernen Fensterladen quoll goldiger Lichtschimmer. Ueber die schmalen Blumenbette des nur von einer niedrigen Decke umfriedeten Gartens hinweg, denen eine süße Wolke von Refebe- und Zerkosenduft entquoll, eilte Ludwig Günther dahin und pochte leise, doch energisch mit dem Kolben der von Philipp erhaltenen Pistole an den Fensterrahmen an. Ein unterdrückter Aufschrei erfolgte drinnen, dann wurde das Fenster vorsichtig und nur zum Teil geöffnet und die Stimme Leonore Sophies fragte: „Bist Du es, Vater?“

„Lassen Sie schnell und geräuschlos die Haustür öffnen; Fräulein Sophie,“ erwiderte Ludwig Günther, „ich bin es, Graf Barel mit meinem Diener Philipp. Ich erkläre Ihnen alles im Hause.“

Das junge Mädchen war für ihr Alter ungewöhnlich klug und besonnen. Ohne sich mit weiteren Fragen aufzuhalten, gab sie ihrem alten Diener Befehl, die Haustür zu öffnen. Ludwig Günther hatte sich inzwischen, von Philipp gefolgt, über den niedrigen Zaun geschwungen, der den Garten vom Hause trennte. Sofort freilich stürzten zwei kräftige Hunde auf ihn los mit wildem Knurren. Inzwischen die Broden des Jägerknaben, welche Ludwig Günther den Tieren hinwarf, verwandelten dieselben völlig. Nachdem beide ihr Stück gierig verschlungen hatten, standen sie schweinebedäuf da und umkreisten den jungen Grafen dann mit freudigen Sprängen, fast als wäre er ihr Herr und Gebieter. Gehorsam folgten sie ihm auch in das Haus, als er sie dorthin lotete.

Mit großen, erstaunten Augen schaute Leonore Sophie dem späten Gast entgegen. Sie hatte offenbar nicht die leiseste Ahnung von der Gefahr, in welcher sie schwebte. In fliegender Eile unterrichtete alsbald Ludwig Günther das junge Mädchen von dem, was ihr drohte. Hatte er erwartet, daß sie werde vor Schrecken aufschreien und in Tränen ausbrechen, so sah er sich angenehm enttäuscht. Zu seinem Erstaunen blieb die junge Dame ganz ruhig gefaßt, wenn auch ihre blühenden Wangen bei der Mitteilung momentan erblähten. Es schlug erschütternd ein mutiges Herz in dieser jarten Fülle. Ohne zu zögern, trat Ludwig Günther darauf seine Vorkehrungsmittel: Sorgfältig wurden sowohl die Haustür wie auch die Fensterrahmen verriegelt, ob sie auch sicher verschlossen seien. Ueberall sah der junge Graf selber nach dem Richten. Dabei beruhigte ihn einigermaßen die Wahrnehmung, daß Tür und Laden außerordentlich fest und stark waren; sie vermochten schon einem Angriff stand zu halten. Fürsorglich ließ er indes den Hauseingang noch besonders verbarrikadieren und legte sogar selber mit Hand an. Nachdem alles geschehen war, was der Augenblick erforderte, atmeten er, sowie der brave Philipp tief auf. Die Gefahr konnte sie jetzt nicht mehr überumpeln. Noch einmal berichtete der Graf dann der jugendlichen Herrin des Hauses ausführlicher von dem Anschläge, welchen die Bande plante, sowie von der Art und Weise, wie er selber zur Kenntnis des beabsichtigten Unheils gelangt sei. Mit einem unbefangenen Blick, der mehr sagte, als alle Worte hätten tun können, streckte Leonore Sophie ihrem Beschützer beide Hände entgegen: „Wie soll ich Ihnen danken, Herr Graf? Zum zweitenmale erscheinen Sie mir als Retter in höchster Not. Und heute Nacht gerade erwarten wir meinen Vater; darum senden Sie uns auch noch was. Oh wenn er ahnte, was mir droht!“

Gingerissen von der Anmut des Mädchens, das in der Erregung des Augenblicks schöner war als je, drückte Ludwig Günther die schmale, weiße Hand desselben an seine Brust und rief in edler Aufwallung: „Seien Sie ohne Sorge, Leonore Sophie, so lange ein Atemzug in mir ist, verpasse ich den Schurken mit meinem Leibe den Weg zu Ihnen, und mein braver Philipp läßt mich nicht im Stich, dafür leute ich ihn.“

Die Stirn Gottes.

Eine eigentümliche Bezeichnung für ein Land. Aber die Argentinier sagen mit Stolz, es sei ein Teil der Stirn Gottes und wollen damit die Schönheit und die unendliche Weite ihrer Staaten ausdrücken.

Man kann dieses Wort verstehen, wenn man Argentinien näher kennen lernt, wie die Provinzen Mendoza, San Juan, das argentinische Kalifornien. Landschaftlich und landwirtschaftlich gehören sie zu den produktivsten der Erde und bilden Argentinien's Hauptreichtum.

Aber von ihnen möchte ich hier nicht erzählen, sondern von der Endlosigkeit der Pampa, von ihrer grenzenlosen Einsamkeit, in der Menschen und Tiere dort aufwachsen in ungehörter Kraft und Schönheit. Etwas von der Melancholie der ungarischen Bukta liegt auch über der Pampa. Weitenweit kein Baum, kein Strauch. Hell klingt jeder Schritt in der dünnen Luft, nur die Vogelwelt, die Reiber, Flamingos, Störche, Papageien bringen mit ihrem komischen Gekaren Abwechslung und Farbe in die trostlose Monotonie. Es liegt Urkraft in diesen sonnendurchglänzten, schwellenden Steppen, etwas von naturwilder Unberührtheit; ein wüßriger Duft steigt aus ihnen auf wie bei uns, wenn die Blüten blühen. Wie weit liegt die Fernorrenheit und der Dunst der Städte! Doch diese Pampa birgt eine Seele und sie heißt: Gaucho. Es ist der halb wilde Ort freisittlichen Mutes, bewegten, mutigen, araukan und gutmütig zugleich, der nur einen ähnlichen Partner im Cowboy der nordameri-

kanischen Staaten findet. In ihm leben noch die alten Begriffe von Ehre und Mannesstolz und wer sie bricht, braucht um sein weiteres Leben seine Sorge nicht zu tragen, denn er wird von den Kameraden baldig in ein besseres Jenseits beordert. Stahlhart sind Hüte und Brusteln, untrennbar vom Sattel ist er eins mit seinem Pferde und galoppiert selbstbewußt über die Pampa. Ihr gilt Leben und Danten: harte Ritte, Uebermüdung vieler Diebstehle der Gaucha (Farm) seines Herrn. Von der Größe dieser ausgedehnten Weiden macht man sich kaum einen Begriff. Hunderttausende werden aufgelesen, müssen gegen Diebstahl gekämpft und ständig beobachtet werden. Die ungeheuren Flächen sind heute fast

Höchste Zeit

Es ist für unsere Verabrener, den Beginn unserer Zeitnahe für den nächsten Monat beim Briefträger oder beim Vorkam direkt zu erkennen. Sie erfahren dadurch die für verfallene Gesellschaften schicksalhafte Rückkehr zum Leben, wenn an Beginn des neuen Monats die Zeitnahe ausbleibt.

allgemein durch Drahtkabel eingefast und ein Meer von Unterirden wagt (sagen, es die Umgebungen ist allgemein, über die regelmäßige Ausbreitung der Weiden, die Arbeit der Windräder, die frische Wasser in die großen Tümpeln für das Vieh pumpen. Aber die Gesundheit und Leben dieser enormen Herden. Aber die Gesundheit Argentinien wäre im heutigen Zustand nicht möglich, wenn nicht aus den gewaltigen Herden des Landes immer neue Sätze wie junge Quallen schlössen, ohne jede Bodenkultur erzwungen. So Jahr für Jahr die Pampa. Unter freiem Himmel gedeiht und vermehrt sich das Vieh und braucht keine Pflege in unserem Sinne. Mit geschwungener Peitsche, mit anfeuerndem Schrei jagt der Gaucho um die Herden und es bedarf der ganzen Kunst und Gewandtheit des Reiters, um die immer wieder ausbrechenden Herden zusammenzuhalten, denn die kraftvollen Tiere lassen oft erstickten Widerstand und gehen mit gekrümmten Hörnern gegen Pferd und Mensch vor. Allerdings darf man sich nach solcher "Morgenarbeit" das arme Ross nicht ansehen; deutliche Zeichen einer unzureichenden Ernährung. Es ist schnell verbraucht, aber in den weiten Territorien findet der Gaucho Erholung. Nach wenigen Stunden hat er sein neues Tier schon geschätzt und seiner Herrschaft unterworfen. Es geht wieder zu anderen Willkür bis in die lindernde Nacht. Dann kommen die Karten, einseitiger Gelang steht über die Pampa und endlich nach auf harter Brüche der Schlaf, um ihm vielleicht im Traum eine ferne, fast vergessene Heimat die lebten Augen einer Mutter wiederzubringen.



Das Leibgericht.
Mit Refi-Schmelz kocht man und weißt
Sie ihres Gatten Lieblingsgerichte.
Doch für das rechte Fett erachtet.
Sieht sie daran, wie sehr's ihm schmeckt.

In die Küche

Refi-Schmelz

Denn dieses Schwesterprodukt der frischen 'Refi' aus den VMW Mänteln
ist hundertprozentiges mit Alpenmilch gefirtetes Fett.
Die banerische Schmelzmargarine ohne Gleichen.



„Refi-Schmelz“ in 5-Pfund-Dose; unbegrenzt haltbar! Vertreter der W. M. B. Nürnberg: Ernst Adam, Waldheim-Str., Bahnhofstr. 14. Telefon 158.

„Ich fürchte mich auch nicht, Graf Günther, so lange Sie bei mir sind.“ entgegnete die Angeredete, wobei aber eine glühende Röte ihr ins Gesicht stieg; die Antwort hatte mehr verraten, als sie gefühl. Noch ehe Leonore Sophie ihrer Verwirrung völlig Herr geworden war, wurde draußen ein Geräusch vernommen, wie wenn mehrere Männer über den Baum in den Hof stiegen. „Sie kommen“ flüsterte das Mädchen bebend, „nun schirme uns der Herr!“

Mit großer Umsicht hatte der Graf seine Maßregeln getroffen: Das Licht war so gestellt, daß auch nicht ein Schimmer in die Dunkelheit hinaus dringen konnte. Die Hunde waren dem greifen Diener Leonore Sophies anvertraut mit dem Auftrag, er solle dafür sorgen, daß sie auch keinen Laut von sich gaben, und die klugen Tiere schienen zu wissen, worauf es ankam; sie spitzten zwar die Ohren und ihr Haar sträubte sich, als auf dem Hofe das Geräusch lauter wurde, im übrigen aber verhielten sie sich auf die Mahnung des Alten hin ganz still und sahen ihn mit glänzenden Augen verständnisvoll an. In jedem der drei kleinen Zimmer, welche das Erdgeschos enthielt, hatte der Graf ein Fenster öffnen lassen, um leichter zu hören, was die Eindringler unternehmen würden. Flüsternd sprach er nochmals mit Philipp den Kriegesplan durch, überzeugte sich, daß die Pistolen schussbereit waren, und wandte sich dann an die jugendliche Hausherrin.

Ihre alte Dienerin hat sich nach oben in Sicherheit gebracht, sagte er, wollen Sie sich nicht auch dorthin zurückziehen. Wir müssen den Schurken hier unten einen warmen Empfang bereiten und sogleich, wenn sie eindringen, gehörig eins auf den Pelz brennen, so daß sie, hoffentlich in Schrecken gejagt, das Hofspanier ergreifen.“

„Muss denn Blut vergossen werden und um meinetwillen?“ fragte Leonore Sophie schauernd. „Vielleicht würden die Leute, wenn Sie, Herr Graf, Ihre Anwesenheit kund gäben, den Einbruch überhaupt garnicht wagen?“

„Es sind außer dem riesenhaften Anführer mindestens noch fünf von den Schurken dabei.“ lautete die Entgegnung des Grafen. „Sie würden Ihren Plan darum auf alle Fälle auszuführen suchen und nur vorsichtiger zu Werke gehen, so daß wir im Nachteil wären. Nein, hier heißt's mir oder sie. Und diese gefährlichen Schurken verdienen auch keine Schonung. An den Händen des braunen Hanko klebt bisher schon Blut genug; das ging aus den Reden hervor, die ich am Dammböte. Aber gehen Sie hinaus, Leonore Sophie, Sie können uns von oben vielleicht wertvolle Rundschafterdienste leisten, nur sehen Sie sich keiner Gefahr aus.“

„Ja, ich will es tun.“ erwiderte das Mädchen, „aber seien auch Sie vorsichtig, Graf Günther.“ setzte sie mit innigem Flehen und einem rührenden Ausdruck der Bitte in ihren braunen Kinderaugen hinzu, „fordern sie die Gefahr nicht heraus; ich könnte mein Leben lang nicht wieder froh werden, würde ich die Ursache werden, daß Junva ein Unheil widerfährt.“

Noch einen Händedruck tauschte Sophie Leonore mit ihrem Beschützer, dann ließ sie zu dem Siebelstübchen des einstufigen Gäusdens empor, in dem ihre alte Dienerin auf den Knien lag und Gott um Rettung ansah. Unten entwickelte sich in diesem das Drama sehr rasch. Die innen gespannt lauschenden Männer hörten es auf leisen Diebstahlschritten um das Gebäude schleichen, vernahmen das halbblaue Sprechen rauher, nur mühsam gedämpfter Stimmen:

„Die Frauen schlafen oben, bloß der Alte ist hier unten. Wir brechen den Boden auf. Der 'Marber' steigt ein und öffnet uns die Tür; dann können wir das Geschäft in aller Gemütsruhe abmachen.“

Den Worten folgte die Ausführung auf dem Fuße. An dem einen Fenster, das nach dem Gärtchen hinaus sah, machten die Raubgesellen alsbald den Versuch, den Boden aufzusprennen. Rasch löschte Philipp, dessen Posten sich hier befand, das Licht, eilte zu seinem jungen Herrn in den anstößenden Raum und schloß die Tür, in welche er dann mit ungemainer Geschwindigkeit und Geschwindigkeit, die man dem etwas schwerfällig erscheinenden Sohne der Wärsch kaum hätte zutrauen sollen, mit vorher zuricht gelegten Werkzeugen Schließlöcher bohrte. Draußen hörte man die Eindringler hantieren und ingrimmig mit verhallender Stimme fluchen, da der Fensterladen sich fest erwies, als sie gedacht, und nicht weichen wollte.

„Sprengen das Ding mit aller Gewalt auf.“ sagte eine beschneidende Stimme lauter als vorher, „mögen sie doch drüber aufwachen und um Hilfe schreien. Das Schloß liegt weit

genug ab, da hört's kein Mensch, und wir stoßen dem Wägelchen dann auch rasch genug den Schnabel.“

„Dast Du denn die Hunde auch richtig bei Seite geschafft, brauner Hanko?“ fragte ein anderer weit leiser. „Es sind gefährliche Tiere.“

„Die liegen in irgend einen Winkel und sind verreckt, müßten sich sonst längst gemeldet haben. Was denkst Du denn, roter Fuchs? Eh ich aber den Hofraum stieg, warf ich meinen vergifteten Köder hinüber. Die Bestien tun uns nichts mehr.“

Mit einem lauten Krachen sprang im dem Moment der Boden auf. Die Räuber hielten unwillkürlich inne, um zu lauschen. „Müssen einen geeigneten Schlaf haben, das muß war sein.“ äußerte der Zigeuner. „Nun vorwärts, Marber, steig ein und mach uns die Haustür auf.“

Vorsichtig spähten Ludwig Günther und Philipp durch die vorher gedopten Löcher. Bei dem Schein einer Diebeslaterne, die der Mann mit sich führte, sahen sie einen geschmeidigen Gesellen sich durch das Fenster schwingen und auf leisen Sohlen herumhüpfen. Einen lasterhaften Fluch stieß der Eindringler aus, als er die Tür, hinter welcher die beiden Dauscher standen, verschlossen fand und sich umsonst bemühte, sie aufzuprennen. „Soll ich ihm eins auf den Pelz brennen?“ raunte Philipp seinem Herrn ins Ohr. „Noch nicht, warte bis ich's dir heiße.“

Die Tür hier drinnen ist fest verschlossen, rapportierte inzwischen der 'Marber' seinem Hauptmann. „es muß noch einer herein, sie aufbrechen helfen, allein schaffe ich's nicht.“

„Eiender Schwächling, der kein Mart in den Knochen hat.“ röhnte der braune Hanko, „da will ich Dir's mal zeigen, wie man so'n paar Bretter umschmeißt, trotzdem ich hier noch ein Andeken von dem Varelter Junkerlein in der Schulter sitzen habe.“

Er stieg ein wenig schwerfällig durch das Fenster ins Zimmer. „Leuchte mal erst her, wo ist denn die verdammte Tür?“

„Jetzt — Du nimmst den 'Marber', ich den Zigeuner auf's Korn. Sobald er seine Laterne hoch hebt und wir sie sehen können,“ flüsterte Ludwig Günther seinem getreuen Knappen zu. Wenige Sekunden später krachten zwei Schüsse. Ein Schmerzensschrei und Rufe des Schreckens wurden laut, aber tönt von einem Gebälk der Mut, das der braune Hanko ausstieß und das nichts menschliches mehr hatte! Beide Schüsse hatten offenbar getroffen, leider nicht so, wie die Schützen gewünscht hätten.

„Hierher, Leute!“ schrie der Zigeuner wild. „Jetzt gilt's! Wir müssen sie kriegen! Es sind bloß ein paar und wir sind unserer sechs oder sieben!“

Damit warf sich der Dieb mit voller Wucht gegen die Tür, in seiner Wut der Schmerzen nicht achtend, die seine Wunden ihm bereiteten. Vor diesem gewaltigen Stoße brach die Türöffnung zusammen, und ein paar Tritte mit dem Fuße schufen völlig freie Bahn. „Licht!“ hatte Ludwig Günther befohlen, „und die Hunde los, sobald sie eindringen!“

„Ja, ha! Es sind nur zwei und das elende alte Gerippe da in der Ecke!“ rief der braune Hanko voller Dohn, auf den greifen Diener deutend, der wie Spindelauß zitternd dastand. In der Tat hätte aber auch wohl ein beherzter Mann den Mut verloren. Es war ein furchterlicher Anblick: Allen voran der riesige Zigeuner, dem das Blut aus einer leichten Kopfwunde über das wutergarte Gesicht lief, sich dicht hinter ihm drängend die Schär seiner Leute mit ihren häßlichen Galgenphysiognomien. Dennoch sollte die Bande nicht so leichtes Spiel haben, als ihr Anführer glaubte. Noch waren dessen Worte nicht verhallt, als die Hunde sich auf die Eindringlinge stürzten und zweien derselben, ehe sie sich's verahnen, an die Kehle fuhren. Dazu feuerten der Graf und Philipp ihre vorhin rasch auf neue geladenen Pistolen, beide zugleich, in den dichtsten Haufen hinein und mit bestem Erfolge als das erstemal. Zwei der Leute stürzten zu Boden. Dennoch wäre es wohl zweifelhaft gewesen, wie der Kampf gendete, die Uebermacht war zu groß. „Hund, Du — jetzt bist Du geliefert!“ schrie der Zigeuner, indem er sich, sein Messer schwingend, auf den jungen Grafen stürzte, der keine andere Waffe in der Hand hatte, als die abgeschossene Pistole. Der Enkel der alten Reichsgräfin von Varel schien tatsächlich verloren, sein Dasein hing an einem Faden, da rettete der treue Philipp ihm das Leben, indem er, einer augenblicklichen Eingebung folgend, im rechten Moment vorprang und dem Angreifer ein Bein stellte, daß er seiner vollen Länge nach hinstieg. „Da kann noch mehr liegen!“ rief der brave Varelter, den selbst in

dieser kritischen Situation nicht ganz das angeborene Phlegma verließ. Zwar suchte sich der braune Hanko sofort wieder aufzuraffen, allein seine Wunden hinderten ihn, das Blut, welches ihm die Stirn herab in die Augen lief, abzuleiten. Er, sobald Philipp Zeit fand, sich über ihn zu werfen und mit aller Kraft am Boden festzuhalten. Ingleich sollte sich wieder einmal das alte Sprichwort bewähren: wenn die Not am höchsten ist, die Hilfe am nächsten. Draußen näherte sich ein Wagen in großer Hast und man hörte verschiedene Stimmen rufen. Die Eindringler, welche sich mit den Händen herumgebalgt und manche böse Bismunde davongetragen hätten, horchten auf. Der 'Marber' sprang zum Fenster, lugte hinaus und war im Nu draußen und verschwunden. Sein Beispiel wirkte ansteckend. Schnelligt ergiff auch der Rest der Bande das Hofspanier, außerdem Hauptmann noch zwei Schwerverwundete auf dem Kampfplatz zurücklassend. Von oben herunter aber erklang jubelnd die Stimme Leonore Sophies: „Mein Vater, oh mein Vater! Du kommst zur rechten Zeit!“ — Das alles hatte sich weit schneller abgespielt, als hier zu erzählen ist.

Ludwig Günther, von dem Kampfesmut hingerissen, bezu vielleicht als Erbteil der alten Oberräuber Grafen, beten Blut in seinen Adern floß, auf ihn übergegangen war, hatte das stehende Gesindel mit den beiden Händen eine Straße weit verfolgt und lehrte nun erschöpft von der Anstrengung und Aufregung nach dem Hause zurück. Hier fand er Leonore Sophie in den Armen eines älteren, hochgewachsenen Herrn, dessen blaue Augen ihn anblitzten und ihm bis in den Grund der Seele zu schauen schienen. Solche Augen mußte der große Preußenkönig gehabt haben, der sieben Jahre einer Welt in Waffen getrost hatte mit seiner kleinen Armee.

„Sie haben mir einen unschätzbaren Dienst geleistet, Herr Graf.“ sprach der Fremde mit tiefer, wohlklingender Stimme, „mein Leben lang werde ich Ihnen denselben nicht vergessen. Mein einziges Kind, mein Kleinod, haben Sie mir gerettet, vor einem schrecklichen Schicksal bewahrt.“

„Ich habe nur getan, mein Herr, was jeder andere an meiner Stelle auch getan hätte, und wer weiß, wie der Ausgang des Kampfes gewesen wäre, ohne Ihre rechtzeitiges Erscheinen.“

„Wir verdanken dies Zeile.“

„Ach, der Zigeunerbursh.“ fiel Ludwig Günther ein, „er wollte nach dem Schlosse und Döse holern und traf sie wohl unterwegs? Ich persönlich bin ihm noch weit mehr verpflichtet.“

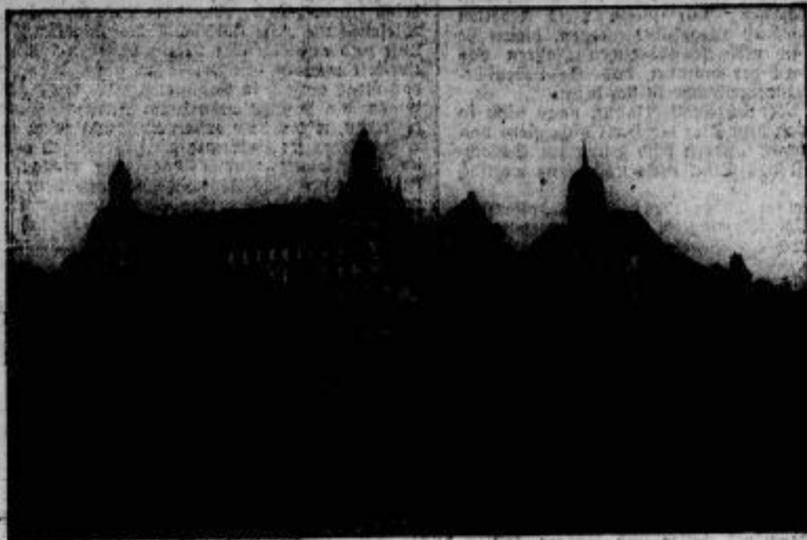
„Aber nicht ihm.“ bemerkte der Vater Leonore Sophies mit leichtem Lächeln, „sondern ihr: Zeile ist ein Mädchen, mit als Dursch köllumiert.“

„Ah, darum auch, daß ich darauf nicht selber verfallen bin!“

„Hoffentlich läßt sie sich wieder blühen, damit ich ihr danken kann.“ äußerte Leonore Sophie.

Als bald traten die Begleiter ihres Vaters heran, welche unterdessen nach den verwundeten Streikern gesehen, nachdem sie vorher Philipp zu Hilfe gerufen waren. Die beiden Schnapphähne waren schwer, doch nicht tödlich verletzt; der Zigeuner, den man sorgfältig gefesselt hatte, knirschte vor Ingrimm mit den Zähnen, und in seinen schmerzigen Augen loderte eine fast tierische Wut und Wut. Unter den neuen Ankömmlingen fiel dem Varelter Grafen besonders ein junger Mann auf, der, scheinbar viel älter als er selber, von krampfender, geradezu dämonischer Schönheit war, trotzdem jedoch keinen eigentlich gewinnenden Eindruck machte. Er schien bei seinen Genossen in einem gewissen Ansehen zu stehen, denn er erteilte Anordnungen, die willig befolgt wurden. „Lucifer“ hörte Ludwig Günther ihn von seinen Gefährten nennen; er kannte sich nicht enthalten, bezwoegen eine Frage an einen der Männer zu richten. „Wir nennen ihn Lucifer.“ lautete die Antwort, „weil er so schön und so Unbarm ist wie dieser oder der Meister.“ dabei deutete er mit dem Kopfe nach Leonore Sophies Vater, „hört es nicht gern.“

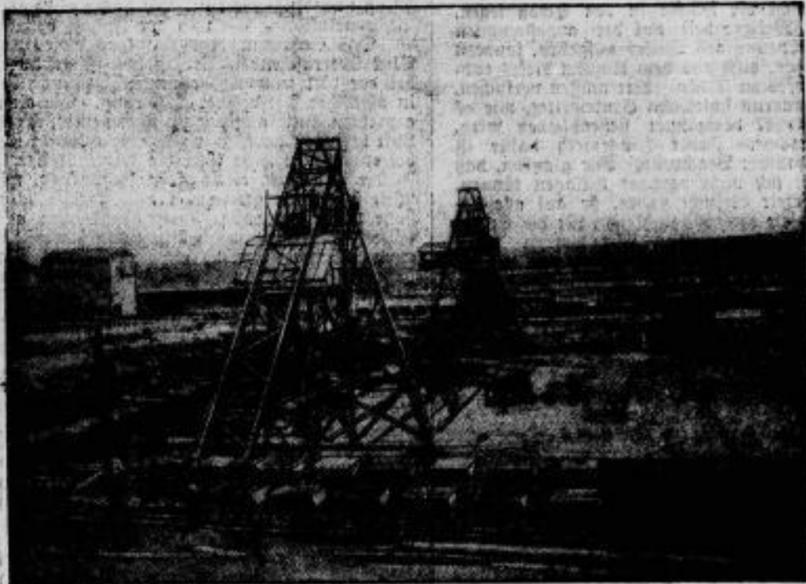
„Sonderbar.“ murmelte der junge Graf vor sich hin, „was bedeutet dies alles? Wer ist dieser hochgewachsene Fremde, der mit vier Leuten durch's Land fährt, die ihm untertan sind und anscheinend auf Wort gehorchen? Ein politischer Flüchtling, wie es deren ja jetzt so viele gibt? Ein hochgestellter Emigrant, der sich vor den Nachstellungen der jetzigen Machthaber hütet? Aber er spricht das Deutsche wie wie seine Muttersprache, und so blühende, blaue königliche Augen kann nur ein Deutscher haben.“



Das Schloß in Neuburg a. Donau vom bayerischen Staat erworben.
Das alte Herzogschloß in Neuburg a. Donau, das nach den feinerzeit getroffenen Vereinbarungen zum Mittelsbacher Ausgleichslands gehörte, ist durch Tausch gegen ein altes in der Stadt gelegenes Patrizierhaus in den Besitz des bayerischen Staates übergegangen. Die Aufnahme zeigt das Schloß vom rechten Donauufer aus; links die aus dem Mittelalter stammende alte Burg, daneben der Giebel des von dem Herzog Otto Heinrich errichteten Renaissancebaues, rechts davon die ehemalige Hofkirche.



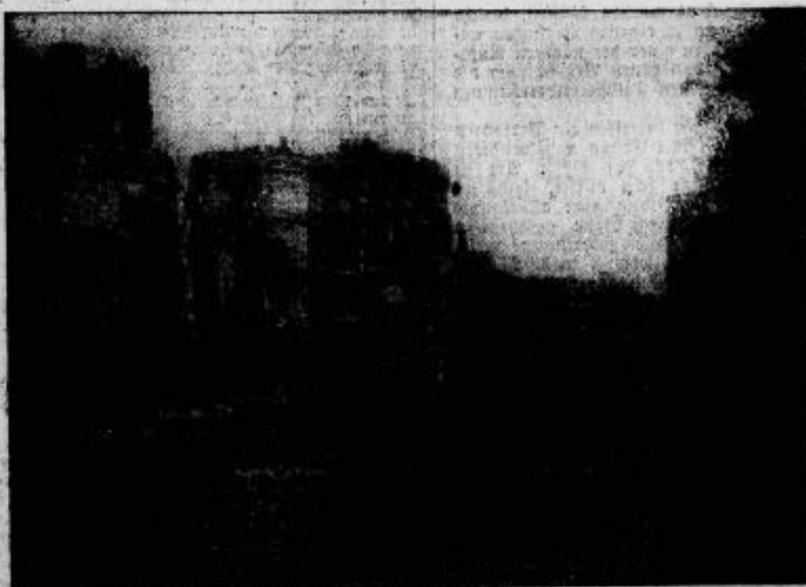
Eine Spitzenleistung artistischen Fliegens.
Vom Flugzeug ins Rennboot.
Eine tollkühne Leistung vollbrachte kürzlich der bekannte Kapitän Hammer auf dem Templiner See bei Potsdam, indem er vom fliegenden Aeroplan bei ca. 100 Kilometer Stunden- geschwindigkeit in eins unserer schnellsten Rennboote, Opel II, sprang.



Die Trockenlegung der Zuidersee.
Ein Stück holländischer Romantik, der größte Teil der Zuidersee, verschwindet. Er wird trockengelegt, und die Arbeiten schreiten mit großer Geschwindigkeit vorwärts. U. B. 2, die Grube, in welcher die große Schleuse nahe Den Oever (Insel Wieringen) gebaut werden soll.



Wer wird König der Lüste?
Begrüßung des französischen Kunstfliegers Doret durch Fieseler in Kassel.
Am Sonntag, den 20. dieses Monats, wird in Berlin vor einem internationalen Richterkollegium ein Luftkampf zwischen dem besten französischen Kunstflieger Doret und dem ausgezeichneten deutschen Piloten Fieseler ausgetragen. Doret traf dieser Tage in Kassel ein, um sogleich mit dem Training zu beginnen und zwar muß er sich auch auf der Maschine des Gegners einfliegen, da nach dem ersten Teil des Programms die Maschinen gewechselt werden sollen, um ganz einwandfrei den König der Lüste feststellen zu können.



Englischer Karneval.
Start der Teilnehmer von der königlichen Sommerresidenz Schloß Weydler (im Hintergrund) zum Buckingham-Palast in London.



Der Pariser Sensationsprozess gegen Weiskopfs Mörder.
Der Angeklagte Schwarzbart und sein Verteidiger Torres. Schwarzbart hat den in Paris lebenden früheren ukrainischen Geheimmann Weiskopf erschossen, weil dieser angeblich für die Juden-Programme in der Ukraine verantwortlich gewesen ist.

Der Krapp.

Der Krapp oder die Färberröte ist seitwiegend die wichtigste einheimische Farbpflanze gewesen und hat manchem Landwirt zu Wohlstand verholfen. Der Krapp ist eine meterhohe Staude mit liegendem Stengel, unscheinbaren Blüten von gelblicher Farbe und einem langen Wurzelstock, welcher den Farbstoff enthält und aus dem sich verschiedene Rot erzielen lassen, Vorpur, Orange, Türkisrot. Schon im Altertum war der Krapp eine der beliebtesten Färbepflanzen und Karl der Große empfahl seinen Anbau ausdrücklich. Das Mittelalter hat die weisse rote Farbe zu allen möglichen Zwecken aus dieser Pflanze gewonnen. Dann aber versief die Kultur, hauptsächlich durch den Dreissigjährigen Krieg. Während z. B. Breslau durch seine Krappfärbereien weitläufig berühmt gewesen war, mußte man im 18. Jahrhundert neuen, besseren Samen aus Südosteuropa einführen und erst langsam kam vom Westen her der Krapp wieder in Aufnahme. Namenslich für rote Millitärstoffe, aber auch für Damenmoden wurde bald so viel des Farbstoffes benötigt, daß man überall Anbauversuche machte. Dann aber entdeckte die Chemie die Anilinfarben. Der wichtigste Farbstoff des Krapps, das Alizarin, wurde auf chemischem Wege aus Steinkohlenteer in unbegrenzten Mengen hergestellt. Infolgedessen ging die Krappkultur wieder sehr zurück. Nur in Schlesien, im Elsaß und in der Pfalz wird er noch in namhafteren Mengen gebaut. Aber es ist möglich, daß ein neuer Aufschwung sich vorbereitet. Die neuen Hausfleißbestrebungen erinnern sich wieder der althergebrachten Färbemittel aus Pflanzen und dabei kann der Krapp natürlich nicht übersehen werden.



Die Kultur des Krapps erfordert sehr tief bearbeiteten, tiefgründigen und gut gedüngten Boden. Gewöhnlich wird er nach Hackfrüchten angebaut, wobei man das Land 60 bis 80 Zentimeter tief bearbeitet. Klimatisch bevorzugt er warme, feuchte Lagen, seine Bodenanforderungen sind leichter, sanftem Lehm oder lehmigen Sandböden, die humusreich sein müssen. Gewöhnlich wird der Krapp nicht auf das Feld gesät, sondern in Stecklingen ausgepflanzt, und zwar in langen Beeten, die man Rämme nennt und zwischen denen sich immer in geringem Zwischenraum ein 40 bis 60 Zentimeter breiter Weg befindet, um die Bearbeitung der Pflanzen möglich zu machen. Der Krapp erfordert nämlich recht viel Arbeit. Er muß im ersten Jahre fleißig gejätet und gehackt bei Trockenheit aber auch wie eine Gartenpflanze begossen werden. Im Herbst kann man die oberirdischen Teile des Krapps schneiden und als Viehfutter verfüttern.

Hierbei ergibt sich übrigens eine merkwürdige Erscheinung. Wenn Schafe die frischen Blätter des Krapps fressen, so bekommen sie „rote Knochen“. Die Knochenhaut färbt sich nämlich tatsächlich und dauerhaft rot. Bekommen die Schafe später andere Nahrung, so legt sich eine neue Knochenhaut über die rote, die wieder die gewöhnliche weisse Farbe hat. Das kann sich öfter wiederholen und wenn später ein solcher Schafknochen durchgefärbt wird, sieht man deutlich eine rote mit einer weissen Knochenhautschicht abwechseln.

Im Herbst werden übrigens die Krapppflanzen von den Zwischenwegen her, die dazu ausgegraben werden, mit Erde bedeckt. Auch im zweiten und im dritten Jahre werden die Krappstämme behackt. Dann ist im Herbst die Ernte fertig. Der Landwirt trocknet meist seine Krappwurzeln selbst. Gute Wurzeln erscheinen gelblich-rot, geringere sichtlich, die geringsten gelb. Die Wurzeln werden durch Dreschen oder Mahlen von ihrer Rinde befreit, welche ebenfalls einen Farbstoff ergibt, den ziemlich gering bewerteten Müllerkrapp. Die weitere Behandlung der Wurzeln zur Gewinnung des Farbstoffes besteht dann im Dörren bei 40 Grad und im Vermahlen. In manchen Gegenden erntet man schon im zweiten Herbst, ausnahmsweise sogar im ersten Herbst, doch ist der Ertrag dann entsprechend geringer. Der Krapp ist übrigens eines der internationalsten Feldgewächse. Er wird auch jetzt noch in großen Mengen und in hervorragender Güte in Kleinasien angebaut, ferner in Nord- und Südamerika, wo ihn die einheimische Färbekunst immer noch allen chemischen Farben vorzieht, auch in Westindien und schließlich in Australien.

Die Bekämpfung des Leberegels.

Nach den großen Überschwemmungen des vergangenen und dieses Jahres ist die Leberegelseuche in vielen Gegenden zu einer großen Gefahr geworden, auf die wir wiederholt hingewiesen haben. Daß an der Verbreitung nicht nur das fleuchtige Element schuld ist, sondern oft auch die sträfliche Gleichgültigkeit mancher Besitzer, führt Dipl.-Landwirt Roggerath in folgender Zuschrift an die „Z. L. u. B.“ aus:

Da die Leberegeleier nur im Wasser lebensfähig sind, steht der Weidewirt, der lange Zeit unter Wasser auf seinen Koppeln zu leiden hat, vor der Frage, wie dieser Krankheit vorzubeugen ist.

Gewiß ist es nahezu unmöglich, auf einer Weidefläche, die unter Hochwasser gestanden hat, irgendwelche Wasserregulierungsarbeiten vorzunehmen. Ich befreite auch nicht, daß die Gräben und die Dränagen, auch wenn sie in Ordnung sind, häufig gar nicht die riesigen Wassermengen, die uns das Jahr 1926 besonders beschert hat, schnell aufnehmen und abführen können. Ich frage aber, ob, was Grabenräumung und Dränageausbesserung anbetrifft, wirklich alles seitens der Weidebesitzer im Winter 1925/26 und vorher getan worden ist, um, soweit es in ihren Kräften stand, das Auskommen von flauerer Rasse zu verhindern? Oder spielt doch dabei die Unterlassungssünde eine Rolle, die mit den Worten: „Ach, die Gräben können im nächsten Jahre geräumt werden,“ begangen wird? Auch in diesem Falle möchte ich bawor warnen, alle Radenschläge, die der Landwirt im Laufe eines Jahres auszubahlen hat, auf die Witterungseinflüsse abzuwälzen. Ein gutes Teil Schuld tragen wir immer selbst.

Nach den Befestigungsarbeiten im Spätherbst bzw. bei frostfreien Tagen müssen die Gräben zu ihrem Recht kommen und gerade die Weidewirtschaften können sich, glaube

ich, ihre Zeit damit besser einsteilen als die intensiv eingestellten Ackerwirtschaften. Nur wenn diese Arbeiten rechtzeitig und sachgemäß ausgeführt werden, bieten sie eine Gewähr, daß in niederschlagsreichen Jahren das fließende Wasser schnell verschwindet, das alle Lebensbedingungen für die Leberegelseuche in sich birgt.

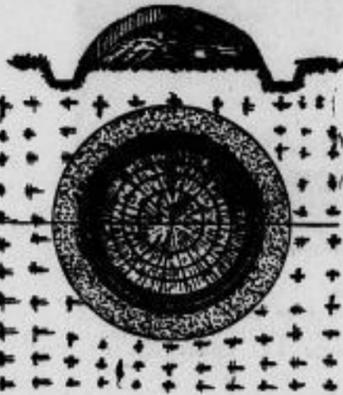
Ist die Seuche aber im Stall erkannt, dann nicht so lange warten, bis man dem Tier die Haut nicht mehr von den Rippen ziehen kann, sondern früh genug zur Schlachtung schreiten, damit das Stück nicht noch ganz wertlos wird.

So schlimm wie im Jahre 1926 wird es hoffentlich mit dem Wasser nicht immer sein, aber es wird lange dauern, bis das durch die Seuche gerissene Loch wieder zugestopft sein wird.

Ernterettung.

Von allen Seiten kommen verzweifelte Klagen über die Gefährdung und Vernichtung der diesjährigen Ernte. Welche Gebiete unseres Vaterlandes sind bereits als Notstandsgebiete erklärt worden, aber das wirkliche Notstandsgebiet ist viel größer, als es die meisten nicht landwirtschaftlichen Zeitungsleser ahnen. Die Dinge liegen dieses Mal aber auch wirklich nicht so, daß man sagen kann: Wenn eben die deutschen Bauern jammern, daß ihnen ihre Ernte zum Teil verdorben, zum anderen Teil in der Einbringung unerschwinglich teuer geworden ist, so können wir anderwärts besser und billiger kaufen. Die Weiterkatastrophe hat sich nämlich dieses Mal nicht auf Deutschland beschränkt. Sie hat den größten Teil des europäischen Erntegeldes gleichermassen vernichtet getroffen.

Der Landwirt, der bei diesem Unglück der Hauptleidtragende ist, weiß ganz genau, daß ihm das Klagen wenig hilft. Die Erleichterungen, die ihm durch Steuererleichterung usw. gewährt werden können, sind ein Tropfen auf den heißen Stein. Vielfach ringt er um seine bloße Existenz, um die Erhaltung von Hof und Heim. Aber im Unglück seit unendlichen Zeiten immer wieder erprobt, wird er dennoch nicht die Hände in den Schoß legen, wird er nicht die Weiterarbeit auf der angekommenen Scholle für die Ernährung des Volkes aufgeben, sondern er wird danach streben, auch aus dem Unglück dieses endlos verregneten Jahres zu lernen. Wir müssen versuchen, uns auch von so dauernd schlechtem Erntewetter, wie es im Kalender von 1927 verzeichnet stehenbleiben wird, unabhängig zu machen. Jeder Fingerzeig dafür ist dankenswerter und verdient Beachtung. Wir glauben, daß gerade unsere Leser sich nicht darüber besagen können, daß wir nicht jederzeit versucht haben, sie auf alle beachtenswerten Beispiele und Möglichkeiten für die Ernterettung nachdrücklich hinzuweisen. Wir werden darin auch in Zukunft fortfahren und gelegentlich, wie wir es schon früher getan haben, auf solche ausländischen Vorbilder hinweisen, welche vor der deutschen Landwirtschaft



nicht ohne weiteres nachgeahmt werden können, welche aber doch zum Nachdenken und zu eigenen Versuchen anregen. So werden wir z. B. in einer der nächsten Nummern einen mit Abbildungen versehenen Bericht über die englische Methode der maschinellen Feldgetreideernte veröffentlichen.

Unsere heutigen Abbildungen betreffen ein Verfahren der in Holland und in Flandern mit Erfolg angewendeten Rettung der Raufutterernte, das in dieser Art in Deutschland nur wenig bekannt sein dürfte, selbst in Gegenden, wo die Brauereibereitung eine allbekannte Ausflucht zur Erhaltung des durch Rasse gefährdeten Bienenwuchses ist. Es gibt, wie jedermann weiß, zweierlei Möglichkeiten, den Futterwert des Bienenwuchses zur Ernährung des Viehs einigermaßen zu erhalten. Das eine ist die Trocknung, das andere ist die Einfäuerung. Das einfachste und verbreitetste Verfahren der Trocknung ist die Heubereitung. Wichtigst ist, weil es dauernd regnet, so hilft nichts anderes, als der Trocknung zu Hilfe zu kommen, etwa mit jenen algerischen Heuhütten, welche wir kürzlich abgebildet haben, oder mit jenem in Norwegen üblichen Verfahren, das Heu an ausgepannten Drähten wie Wäsche an der Leine aufzuhängen, wo wir es in früheren Jahrgängen beschrieben und abgebildet haben. Auf diese Weise wird man, auch wenn es noch so sehr regnet, schließlich doch noch ein als Futter verwendbares Erzeugnis erhalten, zuweilen sogar trotz schlechten Wetters noch eines, welches unter schwierigen Verhältnissen hergestelltem Bienenheu weit überlegen ist.

Die beste Art der Einfäuerung ist, diese Erkenntnis bricht sich langsam Bahn, die Einbringung in einen Silo. Eine ganze Reihe der in Frage kommenden Silos haben wir im Laufe der letzten Zeit abgebildet und werden unsere Leser auch über die weiteren Fortschritte auf dem laufenden halten.

Aber leider: es sind noch nicht genug Silos vorhanden. Mancher möchte sich jetzt einen Silo wünschen, um das verregnete Bienenheu, das zu versauern droht, um den schwarz gewordenen Klee, um die in diesem Jahre besonders schlecht haltbaren Rübenblätter usw. unterzubringen. Aber dazu ist es für dieses Mal zu spät gewesen, für das nächste Jahr reichen vielleicht die Mittel nicht.

In Holland und in Flandern, wo man besonders beim zweiten bzw. dem dort vielfach möglichen dritten Wiesenchnitt mit häufigem Regenwetter, mit feuchter Luft und aufsteigender Wiesenflöhe zu kämpfen hat, zweifelt man in solchen Fällen nicht. Man mietet dann das Gras einfach in Erdmieten ein. Unsere Abbildungen zeigen die Anlage derartiger Mieten. Bald legt man dieselben, wie unsere erste Abbildung zeigt, mit einer gewissen Sorgfalt kreisförmig an. Wir sehen oben die Miete im Durchschnitt: innen das zusammengepreßte Gras, darüber eine dichte Erbschicht, welche einem um die Mitte herum ausgestochenen Graben entnommen ist, der gleichzeitig das auflaufende Regenwasser in sich zieht. Darunter sehen wir den Grundriß dieser runden Miete. Oft



aber ist gar keine Zeit zu einer so sorgfältigen Anlage. Das verregnete oder von Regen bedrohte Gras wird einfach in langen Haufen zusammengetragen und fest gestampft. Ist alles beisammen, so wird ringsherum ein Graben ausgeworfen und der Haufen mit einer gleichmäßigen Erbschicht dicht zugedeckt. Dann überläßt man die Fäulung einfach ihrem Schicksal. Während man bei dem Einmieten von Rüben, Kartoffeln usw. darauf sehen muß, daß der Inhalt genügend Luft zum Atmen behält, kommt im Gegenteil hier alles darauf an, daß der Abschluß unbedingt dicht ist. Ist dafür nicht gesorgt, so tritt Schimmelbildung ein und der Inhalt verdirbt.

Das Geheimnis des Erfolges dieses auf den ersten Blick überraschenden Verfahrens ist genau dasselbe wie bei der viel zumuten bekannten Brauereibereitung und in ähnlicher Art bei der Silierung. Die dicht zusammengepreßten Futtermassen, zwischen denen sich möglichst keine Luft befinden darf, gehen in eine Gärung über. Die dabei entstehende Hitze tötet die Fäulniskeime. Das fertige Futter ist braun, riecht pfefferkuchenartig, wird von dem Vieh sehr gern genommen und enthält verhältnismäßig hohe und wertvolle Futterwerte. Vor allem aber ist seine Zubereitung unabhängig von jeder schlechten Witterung. Wenn man sich einmal auf der Weide befindet, ist es besser, recht große Mengen in einer Miete zu vereinigen. Solange man noch mit Regenschlägen rechnen muß, wird man besser erst einmal kleinere Mengen auf Spiel setzen.

Dieses Einbringen nassen Grases in Mieten, welches in seinem Ursprungslande seit unendlichen Zeiten mit bestem Erfolg geübt wird, wird umgänglich wohl dieses Jahr auch in mancher Gegend unseres Vaterlandes ausprobiert werden müssen. Wahrscheinlich kommt der Ratsschlag für viele unserer Leser noch nicht zu spät. Denn zur Stunde, wo wir diese Zeilen niederschreiben, haben die Landwirte, die sonst um diese Zeit längst den letzten Wagen Rasmahd eingefahren haben, vielfach noch nicht einmal daran denken können, mit dem Schneiden zu beginnen.

Des Landwirts Merkbuch.

Das Blauwerden der Kartoffeln. Jede Hausfrau kennt die unangenehme Erscheinung, daß Kartoffeln beim Kochen blau werden, und manche hat sich schon gefragt, woher das kommt und wie es zu vermeiden ist. Das Blauwerden ist hauptsächlich eine Frühjahrs- und Sommererscheinung bei alten Kartoffeln. Selten oder nie passiert es bei frischen Kartoffeln. Es gibt nun verschiedene Gründe für das Blauwerden bei oder nach dem Kochen. Oft liegt es an schlechtem Aufbewahrungsort, oft an der Sorte, oft aber auch an der Zubereitung. Wenn die Kartoffeln z. B. vor der Mahzeit lange geschält stehen, vielleicht nicht mal ganz mit Wasser bedeckt, vielleicht gar am Tage vorher schon geschält wurden, dann kann man sich, oft bei den besten Speisepotatofeln, über ein Blauwerden nicht wundern. Es ist daher anzuraten, die Kartoffeln erst kurz vor der Mahzeit schälen zu lassen und sie, zweimal gewaschen, in den Kochtopf zu schütten, wenn das dazu bestimmte Wasser mit dem nötigen Salz schon darin kocht. Sobald die Kartoffeln gar sind, rasch abgießen und so lange über Feuer schwenken, bis sie trocken und mehlig sind.

Kat und Auskunft.

Die Reinigung des Viehstalles ist für unsere verschulden Leser gegen die Verbreitung des Bienenwuchses von größter Wichtigkeit. Die Desinfektion erfolgt mit ländlicher Genauigkeit nach der Methode der Eingänge. Zur Ausführung, die allgemein bekannt ist, werden die abgedruckt. Die übrigen Anweisungen gehen den Fragestellern direkt zu.

298. V. L. in W. Sauerfutter in größeren Mengen soll an hochtragende Kühe nicht verabreicht werden, da der Verdacht besteht, daß es öfter die Veranlassung zum Verfall sein gegeben hat. Jedenfalls wird bawor von erfahrenen Einsparern gewarnt. Bei hochtragenden Schweinen scheint eine gewisse Voracht ebenfalls am Plage zu sein, obwohl es unmittelbar schlechte Erfahrungen bei Schweinen nicht bekannt sind.

299. V. L. in W. Die häufig aufstretenden Wurzeln bei Rindern sind übertragbar und schon aus diesem Grunde zu bekämpfen, abgesehen davon, daß sie ährend und häßlich sind. Falls sie breit auf der Haut aufliegen, werden sie durch Reiben mit Salpetersäure allmählich zum Verschwinden gebracht, nötigenfalls mit einem scharfen Messer abgekratzt, wenn sie zu dünnen beginnen. Wurzeln, welche dünn gestielt auf der Haut aufliegen, werden mit einem Korbseilband abgebandert und fallen dann nach einiger Zeit ab. Die entstehenden Wunden werden mit Jodtinktur betupft.

300. R. V. in E. Die Verdacht der Rinder tritt in diesem Jahre nach der Rasse des vorigen Sommers auch in Gegenden auf, wo sie früher nicht bemerkt wurde, und wird voranschreitend sich nach dem diesjährigen Regenwinter noch mehr verbreiten, da das verabreichte Futter vielfach unter der Auswitterung wichtiger Nährbestandteile und Nährstoffe leidet. Welche Bestandteile Ihrem Futter fehlen, läßt sich nur durch eine genaue Analyse feststellen, welche Sie von der zuständigen Beratungsstelle vornehmen lassen müssen. Oftmals ist Verdacht schon durch einfache Gaben von Viehsalz oder von Futtermehl behoben worden. Die Wirkung auch kleine Beigaben gefunden Kleehaus, welches aus anderen Gegenden bezogen wurde, wurde Wunder. Jedenfalls müssen Sie eine Änderung in Ihrer Futterzusammensetzung vornehmen.